

HORST TIWALD

**Dialektischer Materialismus
und
traditionelles chinesisches Denken**

Köln 2007

Wissenschaftlichen Akademie
für chinesische Bewegungskunst und Lebenskultur

© by Horst Tiwald
<www.tiwald.com>
Hamburg 2007



CHINBEKU E.V.

中国运动艺术和生命文化
科学学会

INHALT

Einleitung	
Zum „Materie-Begriff“ bei FRIEDRICH ENGELS	4
<i>Bewegung und Pulsation</i>	17
VIKTOR VON WEIZSÄCKERS Theorie des ‚ <i>Gestaltkreises</i> ‘ und das Erkenntnis-Modell von MAO TSETUNG	26
Körper, Geist und Psyche	47
Zum Thema ‚Kultur-Revolution‘	74
Über ADAM MÜLLERS Lehre vom Gegensatz Ein Zugang zum traditionellen chinesischen Denken.	85

Einleitung

Wenn man einzelne Philosophen kennen lernen möchte, dann kommt man nicht gut voran, wenn man nur liest, wie andere Philosophen sie interpretieren.

Aber auch das Beschäftigen mit den Texten der Philosophen selbst reicht nicht aus.

Man muss vielmehr auch zu den Tatsachen vordringen, zu denen sie Stellung beziehen.

Sind dies Tatsachen der inneren Erfahrung, dann muss man sich bemühen, diese inneren Tatsachen selbst zu schauen.

Sind es dagegen Auseinandersetzungen mit dem Denken jener Zeit, dann muss man sich in die Zeit hineinversetzen und sich mit dem vertraut machen, „wogegen“ jeweils Stellung bezogen wurde, bzw. in welchem „Gegensatz zu anderen Theorien“ die betreffenden Aussagen formuliert wurden.

Die isolierte sprachliche Aussage alleine ist zu wenig, sie führt oft sogar in die Irre!

Es reicht eben nicht aus, logisch/sprachlich zu analysieren „was“ bestimmte Denker in ihren „isolierten Aussagen“ gesagt haben, sondern man muss sich insbesondere vor Augen führen „wozu“ sie etwas gesagt haben, „worauf“ ihr Denken hinzielte, d.h. „wohin“ ihre „Denk-Bewegung“ gerichtet war.

Es geht nicht nur um „die Form isolierter Gedanken“, sondern insbesondere um deren jeweilige „Anwendung“, d.h. um die jeweilige „dialogische Funktion“ dieser Gedanken in ihrer Zeit. Nimmt man die Texte nur in ihrem Wortlaut, dann bleibt vieles Wichtige, bzw. oft auch das Wesentliche unerkannt zwischen den Zeilen.

Es gibt Theoretiker, die den *Dialektischen Materialismus* als etwas Fertiges betrachten, das von ENGELS, MARX und LENIN wie ein kirchlicher Text „offenbart“ wurde, in dem man im Bedarfsfall nur nachzuschlagen bräuchte. Der *Dialektische Materialismus* ist aber seinem eigenen Ansatz entsprechend gar nichts Fertiges, sondern eine endlose Bewegung. Er ist kein of-

fenbarter „Zustand“ über den man sich in „heiligen Büchern“ ausreichend kundig machen könnte.

Das bedeutet aber nicht, dass man diese „Heiligen Bücher“ missachten sollte!

Im Gegenteil, man kann sie mit großem Gewinn studieren - wenn man mit Blick auf die Tatsachen auch selbständig mitdenkt!

Zum „Materie-Begriff“ bei FRIEDRICH ENGELS

I.

In der Zeit von FRIEDRICH ENGELS herrschte, wie er ja selbst berichtete, seiner Meinung nach die (der christlichen Kirche genehme) Ansicht:

- dass die Welt von Gott „auf einen Schlag“ (bzw. in 7 Tagen) erschaffen wurde;
- dass es also von Anbeginn alle Tierarten und alle Dinge der Natur gegeben habe;
- dass diese Dinge sich dann nur mehr differenziert, vermehrt und kombiniert, und als fertige Dinge (*Jing*¹) sich nur mehr „mechanisch bewegt“ hätten.

Also zeigte ENGELS vorerst auf, dass die „Bewegung der Materie“:

- nicht nur die mechanische Bewegung von stofflichen Dingen sei;
- sondern zum Beispiel auch Licht, Leben und Bewusstsein.

Für ENGELS gab es aber nichts außerhalb der *Materie*. Auch die *Bewegung* war für ihn nicht außerhalb der *Materie*.

Die *Bewegung* bewegt also nicht die *Materie*, sondern die *Materie* bewegt sich.

Das *Bewusstsein* spiegelt ebenso die *Materie* nicht wider, sondern die *Materie* selbst spiegelt sich selbst wider.

Er betrachtete das widersprüchliche *Bewegen* (d.h. das sich gegensätzlich verändernde Wirken) als das *Wesen der Materie*. FRIEDRICH ENGELS vertrat einen *Monismus*, d.h. er schuf ein Denk-Modell, in welchem das „*Eine*“ die *Materie*, bzw. die *Materie* das „*Eine*“ ist.

Der „*Materie*“ kann also nicht irgendetwas entgegen oder gegenüber gestellt werden, weder das „*Bewegen*“ noch das „*Bewusstsein*“!

¹ In Klammern setze ich auch chinesische Begriffe, um eine Brücke zu meinen Texten zum traditionellen chinesischen Denken zu schlagen. Es sind dies die Begriffe „*Qi*“ (Kraft); „*Li*“ (Ordnung); „*Jing*“ (Tatsache); „*Shen*“ (Geist, Achtsamkeit); „*Yi*“ (Vorstellung, Wort, Wissen, Bewusstsein); und „*Xin*“ (Herz, Emotionalität, Mut, mächtiger Wille);

Alles, was man noch entdecken wird, das ist eben „in“ der *Materie*. Mit jeder tatsächlichen Entdeckung (sei dies eine Entdeckung in *stofflicher*, *energetischer* oder *informationeller* Hinsicht) wird der Begriff „*Materie*“ immer reicher.

Mit den Begriffen des traditionellen chinesischen Denkens formuliert bedeutet dies, dass man alles in den Tatsachen, im *Jing*, bzw. im „werdenden *Dao*“ suchen müsse.

LENIN hat dann später (mit Hinweis auf DIDEROT, und letztlich auf SPINOZA) auch deutlich ausgesprochen, dass die *Materie* überhaupt, also auch die *Steine*, eine fundamentale, aber ganz einfache Form des *Empfindens* hätte.

Ähnlich, wie SPINOZA in seinem Monismus das „*Eine*“ als zweiseitig (wie ein geschliffenes Brillenglas) betrachtete, so betrachtete dann der *Dialektische Materialismus* in seinem Monismus das „*Eine*“, welches er „*Materie*“ nannte, als zweiseitig, eben als Dualismus von zwei „*Grundeigenschaften der Materie*“.

Aus dieser Sichtweise ergab sich (mit besonderem Hinweis auf LENIN) die Ansicht, dass die beiden „*Grund-Eigenschaften der Materie*“:

- das „*Widerspiegeln*“
- und das gegensätzliche, bzw. widersprüchliche „*Wechselwirken*“; seien.

Das „*Wechselwirken der Materie*“ wurde wiederum unter „drei Aspekten“ gesehen:

- dem Aspekt „*Stoff*“
- dem Aspekt „*Energie*“
- dem Aspekt „*Information*“.

Die *Materie* wurde hier als das „*Eine*“ daher ähnlich gedacht wie das *Taiji* (als das „*Eine*“), welches sich dialektisch zum „Gegensatz von *Yin* und *Yang*“ auseinandersetzt.

Der Unterschied besteht allerdings darin:

- dass zwischen den *Grundeigenschaften* gerade kein Gegensatz wie zwischen *Yin* und *Yang* besteht!

Die beiden *Grundeigenschaften der Materie* können eher mit dem Begriffspaar *Li* (energetisch wechselwirkendes Ordnen und

Formen) und *Qi* (kräftig erfüllendes und widerspiegelndes Sein) zusammengedacht werden.

Ähnlich wie das *Taiji* hat also auch die *Materie* (als das „monistisch Eine“) zwei sich ergänzende *Grundeigenschaften*, nämlich das *Wechselwirken* und das *Widerspiegeln*, wobei sich, wie schon erwähnt, die „*Grundeigenschaft Wechselwirken*“ wiederum in drei Aspekte weiter auseinandersetzt, nämlich zu *Energie*, *Stoff* und *Information*.

Dabei ist aber zu beachten:

- dass die *Information* gleichsam ein „Kind des Wechselwirkens“;
- das *Widerspiegeln* dagegen die „Schwester des Wechselwirkens“ ist.

Das *Wechselwirken* erzeugt also nicht das *Widerspiegeln*, sondern bloß das, was als *Information* (was als Form, als Ordnung, als *Li*, bzw. als *Yi*) widergespiegelt wird, eben die „*Widerspiegelungen*“.

Man sollte daher in diesem Denk-Zusammenhang auch sprachlich den Unterschied zwischen dem Wort „*Widerspiegeln*“ und dem Wort „*Widerspiegelungen*“ beachten.

Das Erzeugen von Formen durch das Wechselwirken (in der äußeren Natur oder durch sinnliches Wechselwirken im Gehirn) sollte man daher auch nicht mit dem Wort „*widerspiegeln*“, sondern besser mit dem Wort „*abzeichnen*“ benennen.

II.

Die *umgestülpte hegelsche Dialektik*, die sich im *Historischen Materialismus* (insbesondere in seinen politisch wirksamen Spielarten) später breit machte, wurde dem *Dialektischen Materialismus* (als Philosophie) allerdings zum Verhängnis:

- nun ging es nämlich nicht mehr um die *ontologische Frage* nach dem „*Sein der Materie*“ und ihren „*Grundeigenschaften*“;
- sondern um die *erkenntnistheoretische Frage*, woher die *Bewusstseins-Inhalte* (d.h. woher „*Widerspiegelungen*“!) kommen.

In dieser Diskussion bekamen die Wörter „*Sein*“ und „*Materie*“ nun auch eine ganz andere Bedeutung!

Mit „*Sein*“ wurde nun etwas „*Seiendes*“, nämlich die jeweils „*seiende gesellschaftliche Praxis*“ bezeichnet, welche die „*Bewusstseins-Inhalte* der Menschen“ bestimme, d.h. welche sich im Bewusstsein „*abzeichne*“.

„*Das Sein bestimmt das Bewusstsein*“ wurde nun zum politischen Schlagwort.

In einem weiteren Gedanken-Schritt wurde dann das „*gesellschaftliche Sein*“ zur „vorwiegend dinglichen Außenwelt des Menschen“ verkürzt, was wiederum den „*stofflichen* Aspekt der *Materie*“ in den Vordergrund rückte.

Daraufhin sprach man dann von der „*materiellen* Außenwelt“ und legte damit das Missverständnis nahe, dass damit „*die*“ *Materie* gemeint sei, welcher nun das „*Bewusstsein*“ des Menschen als etwas Anderes gegenüberstehe.

Diesem sich rasch verbreitenden Missverständnis konnte auch nicht dadurch begegnet werden, dass man unermüdlich beteuerte, dass das *Bewusstsein* das „Produkt der sich höherorganisierenden *Materie*“ sei.

Es konnte durch diese Beteuerungen nicht verhindert werden:

- dass sowohl das „Verhältnis von *Widerspiegeln* und *Wechselwirken*“ (als ein Verhältnis der beiden *Grundeigenschaften der Materie*) mit dem „Verhältnis von *gesellschaftlichem Sein* und *Bewusstsein*“ gleichgesetzt wurde;
- als auch, dass der *Dialektische Materialismus* als *Monismus* aufgelöst und in einen „*Dualismus* von *Bewusstsein* und *Materie*“ übergeführt wurde und dadurch ein „umgekehrter Idealismus“ blieb.

Dieser Dualismus wurde dann als „Dualismus von *Materie* und *Geist*“ betrachtet, wodurch man wiederum:

- einerseits den Begriff „*Materie*“ auf den Begriff „*Stoff*“ verkürzte;
- andererseits in den Begriff „*Geist*“ den „*informationellen und den energetischen Aspekt des Wechselwirkens*“ hineinpackte.

Das *Widerspiegeln* (als die zweite *Grundeigenschaft der Materie* neben dem *Wechselwirken*) fiel dadurch mehr oder weniger unter den Tisch, bzw. das „*informationelle Wechselwirken*“ wurde dann als „*Widerspiegeln*“ betrachtet. Dies führte dann zu dem Vorhaben, alles aus

dem *Wechselwirken* erklären zu wollen.² Das, was eigentlich nur ein „Abzeichnen“ ist, wurde dann sprachlich als „Widerspiegeln“ bezeichnet, so als ob man zum Beispiel auch beim Abspeichern von Information (als formender Aspekt des Wechselwirkens) im Computer auf der Festplatte etwas „widerspiegle“.

Zu beachten wäre daher:

- dass die Frage nach dem „*Verhältnis von Widerspiegeln und Wechselwirken*“;
- nicht mit der Frage nach dem „*Verhältnis von gesellschaftlicher Praxis der Menschen und deren Bewusstseins-Inhalten*“ verwechselt wird.

Aus einer solchen Verwechslung, bzw. Gleichsetzung folgt nämlich fast zwangsläufig die Gleichsetzung:

- der Frage nach dem „*Verhältnis von gesellschaftlichem Sein (Praxis) und Bewusstsein*“;
- mit der Frage nach dem „*Verhältnis von Materie und Geist*“.

Aus dieser zweiten Verwechslung, bzw. Gleichsetzung folgt dann ebenfalls fast „denk-automatisch“ die Gleichsetzung von „*Materie*“ mit „*Stoff*“, wodurch zwangsläufig das „*Widerspiegeln*“ aus dem Begriff „*Materie*“ wieder ausgetrieben und dann als „*Geist*“ oder als „*Seele*“ der „*Materie*“ dualistisch gegenübergestellt wird.

Was dabei herauskam, das war die sogenannte „*Grundfrage der Philosophie*“, welche bloß die „antithetische Umkehrung der Idealistischen Position“ markierte, dadurch aber kein höheres Erkenntnisniveau gewann.

So heißt es dann:

„Grundfrage der Philosophie – Frage nach dem Verhältnis von Materie (Natur, Sein) und Bewusstsein (Geist, Denken), die höchste Frage der Philosophie, von deren Beantwortung die Teilung und Einteilung der philosophischen Anschauungen und Systeme in die beiden entgegengesetzten Grundrichtungen Materialismus und Idealismus sowie die grundsätzliche Lösung al-

² sehr gut kann man dies auch in der Auffassung des russischen Psychologen A.N. LEONTJEW erkennen. Vgl.: A. N. LEONTJEW: „*Tätigkeit, Bewusstsein, Persönlichkeit*“, Moskau 1975. Deutsch mit einem Vorwort von KLAUS HOLZKAMP, Reihe: *Studien zur kritischen Psychologie*, Köln 1982. (der Text findet sich auch im Internet www.tiwald.com unter den Downloads im Ordner „*Texte zum traditionellen chinesischen Denken*“.

ler wichtigen philosophischen Probleme abhängt, insbesondere auch die Frage, wie sich die Philosophie selbst zum materiellen Lebensprozess der Gesellschaft verhält.“³

III.

Im Zuge des politisch-praktisch gewordenen „Historischen Materialismus“ wurde auch die Auffassung der *Dialektik* sehr dogmatisch.

Man wollte nämlich die klassenlose Gesellschaft als „Endstadium einer dialektischen Bewegung“ behaupten.

Deswegen sollte dann eben jede weitere gesellschaftliche Entwicklung nur mehr eine „innere Reform“ sein, die den „politischen Macht-Apparat“ nicht mehr gefährde.

Daraus entstand auch der Konflikt:

- zwischen der Dogmatik und dem Welt-Führungsanspruch MOSKAUS;
- und jener Auffassung von *Dialektik*, die MAO TSETUNG nicht unbeeinflusst vom traditionellen chinesischen Denken vertrat.

In gewisser Hinsicht wiederholte sich das, was bereits ENGELS kritisierte (vgl. das folgende Zitat), bloß mit dem Unterschied:

- dass jene, die ENGELS kritisierte, damals im Interesse der mächtigen christlichen Kirche behauptet hatten, dass Gott in sieben Tagen mit einem Schlag einen „fertigen Zustand“ geschaffen habe, der seither mehr oder weniger unbeweglich weiterbestehe;
- während es dem Macht-Apparat in MOSKAU wiederum genehm war, dass von ebenfalls linientreuen Theoretikern behauptet wurde, dass die revolutionäre kommunistische Bewegung, unter der Führung von MOSKAU, weltweit und unaufhaltsam in kürze eine klassenlose Gesellschaft schaffen werde, in der dann „Ruhe herrsche“; in der es also keine „Bewegung des Systems selbst“ mehr geben würde;
- statt dem „Paradies der ewigen Ruhe des Jenseits“, wurde eben ein „Paradies der Ruhe im Diesseits“ versprochen.

IV.

An dem folgenden Zitat von FRIEDRICH ENGELS wird aber auch deutlich, dass er die Frage der „Widerspiegelung“ noch nicht klar sehen konnte.

³ GEORG KLAUS und MANFRED BUHR (Hrsg.): „*Philosophisches Wörterbuch*“ Leipzig 1975

Wie der letzte Teil des folgenden ENGELS-Zitates zeigt, wurde er in seinem Denken noch beherrscht von den aristotelischen Begriffen „*energeia*“ (Akt, Wirklichkeit) und „*dynamis*“ (Potenz, Möglichkeit).⁴

ARISTOTELES betrachtete die „*energeia*“ als die den Dingen (*Jing*) eingeborene Bewegung, welche dem passiven „Stoff“ (zusammengedacht mit der „*dynamis*“ als einer „plastischen Möglichkeit“) erst aktiv seine „Form“ verwirkliche.

ENGELS beklagte daher den Gedanken einer „zur Ruhe gekommene Bewegung“ als etwas, was zwar *dynamis*, aber keine *energeia* mehr habe. Für ihn gab es hier offensichtlich eine Hierarchie, in welcher:

- die ordnende Form (*Li*) (als Kind der platonischen Idee) zwar nicht mehr als Idee (*Yi*) außerhalb der Dinge (*Jing*) ihr Wesen treibe;
- und auch nicht in den Dingen (*Jing*) „wese“ und den „Stoff“, (d.h. die „*dynamis*“) beherrsche, wodurch erst das wirkliche Ding (*Jing*) entstehe;
- sondern er ließ die „Form“ aus der „*energeia*“ (aus der „wirkenden Bewegung“) entstehen, welche die den „Bewegungen“ (als „*dynamis*“, d.h. als „Chance“, als „Disponierung“) „zukommenden Formen“ verwirkliche;
- die Bewegung formt also (nach FRIEDRICH ENGELS) als „*energeia*“ die ihr selbst als „*dynamis*“ zukommende „Form“;
- die „Bewegung“ wurde wiederum (mit ihren beiden Aspekten „*dynamis*“ und „*energeia*“) zum Wesen des „Stoffes“ (zum Wesen der „Materie“) erklärt, wodurch alles in der „Materie“ vereint wurde.

Die „*dynamis*“ (die Möglichkeit, die Potenz) wurde also nicht als „Kraft“ betrachtet, welche die „Energien“ (die Akte, das Wirken, die Bewegungen)

⁴ Einen guten Einblick in den „intellektuellen Eiertanz der abendländischen Philosophie“ (zu dem die herrschende Kirche damals im Mittelalter den Takt geschlagen hatte), den auch FRIEDRICH ENGELS noch mittanzte, gibt der ebenfalls noch mittanzende ERNST BLOCH. In diesem „intellektuellen Tanz auf glühenden Kohlen“, bei dem man intellektuell abwechselnd vom „rechten“ aufs „linke“ Bein und wieder zurück sprang, drehte sich innerhalb des aristotelischen Problems (des „Verhältnisses von Form und Stoff, sowie von beiden zur wirkenden Bewegung“) im wahrsten Sinn des Wortes im Kreise. Dabei wurde das Feuer von der arabischen Philosophie angefaßt.

Vgl. ERNST BLOCH: „*Avicenna und die Aristotelische Linke*“, Berlin 1952, sowie KARAM KHELLA: „*Arabische und islamische Philosophie und ihr Einfluss auf das europäische Denken*“, Hamburg 2006, ISBN 3-921866-98-7.

„erfüllt“ und ihnen dadurch erst Wirklichkeit und Dasein gibt, wie es das traditionelle chinesische Denken nahe legt.

In FRIEDRICH ENGELS Denk-Modell lag allerdings die „Kraft“ nicht mehr (im Sinne der Tradition des platonischen Idealismus) in den „Formen“, in den „Ideen“, welche dann den „passiven Stoff“ (als eine „passiv-plastische Potenz“) aktiv formen. Die „Potenz“ (die „dynamis“) lag aber als „Kraft“ auch nicht in der „energeia“, im Akt, in der Wirklichkeit, sondern sie wurde nun zu einer „wirkungslosen Form“, zu einer „Disposition“, die auf einen „energi-schen Anstoß“ wartet, um wirklich zu werden.

FRIEDRICH ENGELS konnte sich offensichtlich noch nicht von dem Begriff einer „kraftlosen Potenz“ lösen. Für ihn war die „dynamis“ daher bloß eine „kraftlose Chance“, die es allerdings isoliert von der „energeia“ gar nicht geben kann.

Der dem traditionellen chinesischen Denken nahe liegende Gedanke der untrennbaren Einheit von „wirkungsloser Kraft“ (als *Dynamis*, als *Qi*) und „kräftig formender Wirkung“ (als *Energieia*, als *Li*) lag ihm fern. Bei FRIEDRICH ENGELS blieb vielmehr die „Potenz“ (die *Dynamis*) als „Chance“ immer an „Formen“ gebunden, die der „energeia“ bedürfen, um wirklich zu werden.

Daher war es im Denk-Modell von FRIEDRICH ENGELS noch nicht möglich, die „ebenbürtige“⁵ Einheit von *Qi* (als *Kraft*) und *Li* (als *ordnender Form*) zu verdeutlichen. Durch diese Begriffe könnte nämlich ein „gedanklicher Gegensatz“ (von ebenbürtigen Polen) sichtbar gemacht werden:

- in welchem einerseits das *Li* das *Qi* zu „gerichteten *Energie*“ prägt; also ähnlich, wie bei ARISTOTELES die *Entelechie* (als ein in den Dingen „eingeborenes *Li*“) den *Stoff* (der hier als formlose aber „passive *Kraft*“ aufgefasst wird) „formt“;
- andererseits aber das *Qi* als eine „das *Aktive erfüllende Kraft*“ auffasst, welche die *Ordnung* (*Li*) erst erfüllt und sie dadurch erst als „wirkende *Energie*“ verwirklicht, d.h. ihr „Dasein“ gibt.

VI.

FRIEDRICH ENGELS schrieb:⁶

⁵ „ebenbürtig“ meint hier „aus dem selben Einen geboren“. So, wie *Yin* und *Yang* hinsichtlich des *Taiji* „ebenbürtig“ sind, so sind dies auch *Qi* und *Li*. Ähnlich sind auch *energeia* und *dynamis* hinsichtlich dem „Einen“ der *Materie* „ebenbürtig“.

⁶ Friedrich Engels: „*Dialektik der Natur*“, Dietz Verlag Berlin 1975, Seite 25-26, im Text „Einleitung“

„Die Bewegung der Materie aber:

- *das ist nicht bloß die grobe mechanische Bewegung, die Ortsveränderung;*
- *das ist Wärme und Licht, elektrische und magnetische Spannung, chemisches Zusammengehen und Auseinandergehen,*
- *Leben und schließlich Bewusstsein.*

Sagen:

- *dass Materie während ihrer ganzen zeitlos unbegrenzten Existenz nur ein einziges Mal und für eine ihrer Ewigkeit gegenüber verschwindend kurze Zeit in der Möglichkeit sich befindet, ihre Bewegung zu differenzieren und dadurch den ganzen Reichtum der Bewegung zu entfalten,*
- *und dass sie vor – und nachher in Ewigkeit auf bloße Ortsveränderung beschränkt bleibt –*

das heißt behaupten, dass die Materie sterblich und die Bewegung vergänglich ist.

Die Unzerstörbarkeit der Bewegung kann nicht bloß quantitativ, sie muss auch qualitativ gefasst werden;

*Eine Materie, deren rein mechanische Ortsveränderung zwar die Möglichkeit in sich trägt, unter günstigen Bedingungen in Wärme, Elektrizität, chemische Aktion, Leben umzuschlagen, die aber außerstande ist, diese Bedingungen aus sich selbst zu erzeugen, eine solche Materie hat **Bewegung eingebüßt**;*

Eine Bewegung, die die Fähigkeit verloren hat, sich in die ihr zukommenden Formen umzusetzen, hat zwar noch Dynamis⁷, aber keine Energeia⁸ mehr, und ist damit teilweise zerstört worden. Beides ist undenkbar.“

FRIEDRICH ENGELS fasste das Verhältnis von *Dynamis* und *Energeia* also genau anders herum auf als es vom traditionellen chinesischen Denken her nahe liegt.

Für ihn ist die *Dynamis* nicht die *Möglichkeit* (als *Potenz*, d.h. als *Kraft*), welche die *Wirklichkeit*, d.h. welche den *Akt*, welche die *Energeia* erfüllt und dadurch verwirklicht.

Nach ENGELS Ansicht:

- wird nicht etwas wirklich, „weil es möglich ist“;

⁷ Potenz zu wirken;

⁸ Wirksamkeit

- sondern „das Wirken der Wirklichkeit verwirklicht erst eine Möglichkeit“.

Hier wird die Möglichkeit nicht mehr als „Potenz“ aufgefasst, sondern als „formale Chance“, die eines Anstoßes bedarf, um verwirklicht zu werden.

So gesehen ist es natürlich richtig, dass die *Chancen* durch das *Wirken* geschaffen und *verwirklicht* werden.

Es geht hier aber dann nicht mehr um die „Frage nach der *Kraft*“ (als *Potenz*), sondern nur mehr nach der Frage, wie „im sich höher organisierenden *Wechselwirken*“ „neue *Formen*“ als „neue *Chancen*“ entstehen und *verwirklicht* werden.

FRIEDRICH ENGELS wehrte sich offensichtlich:

- einerseits dagegen, dass die „*Möglichkeit*“ eine „*schlummernde Form*“ sei, die auf ihre Verwirklichung warte;
- und er konnte andererseits auch nicht annehmen, dass die „*Möglichkeit*“ als „*formloser Stoff*“ (als *Materie*) nur der Prügelknabe einer „*aktiven Form*“ sei.

Der Gedanke, die „*Möglichkeit*“ als „*formlose Kraft*“ zu verstehen, schied wiederum aus, weil sie auch dem Gedankengut christlicher Philosophie⁹, sowie den Auffassungen der Mystiker und dem Pantheismus nahe lag.

Da sich FRIEDRICH ENGELS von der Ansicht, dass die *Möglichkeit* (*dynamis*) etwas sei, was von etwas Anderem verwirklicht werde, nicht lösen konnte, so setzte er bloß an die Stelle des anstoßenden „Gottes“ die „der *Materie* immanente *Bewegung*“ (*energeia*) und betrachtete auf diese Weise die *Bewegung* (Akt, *energeia*) als Wesen der *MATERIE* (des *Stoffes*).

Da er aber die *Bewegung* wiederum als Einheit von *dynamis* und *energeia* betrachtete, schob er gedanklich sowohl die *energeia* als auch die *dynamis* in den *Stoff* (den er als *Materie* auffasste) hinein.

So kam er eben zu der Meinung, dass eine *MATERIE*, die „*Bewegung eingebüßt hat*“, eine *Bewegung* sei, welche die Fähigkeit verloren habe, sich in die ihr zukommenden *Formen* umzusetzen. Diese *Bewegung* habe dann

⁹ nicht nur der christlichen Philosophie, sondern zum Beispiel auch der arabischen Philosophie im maurischen Spanien. IBN BAGGA (lat. AVEMPACE) vertrat zum Beispiel die Ansicht, dass der *Stoff* nicht ohne die *Form* existieren könne und dass die *höchste Form* der noch *ungeformte Stoff* sei.

zwar noch *Dynamis*, aber keine *Energeia* mehr. Eine solche *Bewegung* sei daher undenkbar.

Auf diese Weise hatte ein „gedankliches Meidungsverhalten“ dem *Dialektischen Materialismus* die *Chance* verbaut, die „*Möglichkeit*“ als „*formlose Kraft*“ anzusehen, welche die *Akte* (die wirklich wirkenden Energien) erfüllt und ihnen ihr Dasein gibt.

Diese Ansicht hätte zu der Meinung führen können, dass etwas *wirklich* wird, weil es *möglich* „ist“, und etwas nur deshalb *wirklich* bleibt, weil es weiterhin *möglich*, d.h. weiterhin mit Dasein gebender „*Kraft*“ erfüllt ist.

VII.

FRIEDRICH ENGELS betrachtet also die *Materie* als untrennbare Einheit von *Dynamis* und *Energeia*. *Dynamis* und *Energeia* fasst er wiederum als zwei sich ergänzende Aspekte der „*Bewegung*“ auf.

FRIEDRICH ENGELS betrachtet dabei aber nur das „*Wechselwirken*“, also nur eine der beiden *Grundeigenschaften der Materie*. Das „*Wechselwirken*“ fasst er in diesem Denk-Zusammenhang aber nur als einfaches Wirken, nämlich als „*Bewegung*“ auf, die wiederum zwei Seiten habe, nämlich die „*Potenz innerhalb einer in der Materie spezifisch liegenden Disposition zu wirken*“ (*Dynamis*) und die tatsächlich formende „*Wirksamkeit*“ (*Energeia*).

Dies zeigt, wie wichtig es war, dass im späteren „*Dialektischen Materialismus*“ klar und deutlich zwischen den beiden „*Grundeigenschaften der Materie*“, dem „*Widerspiegeln*“ und dem „*Wechselwirken*“ unterschieden wurde, was aber im Tagesgeschäft des „*Historischen Materialismus*“ mit seiner Unterscheidung von „*gesellschaftlichem Sein*“ und „*Bewusstsein*“ wieder verdrängt wurde.

Bewegung und Pulsation

I.

Beim Wort "*Pulsation*" denken wir an den "*Puls*" und damit an die Tätigkeit des Herzens. Hier handelt es sich um eine mechanische *Pulsation*. Eine andere Art der *Pulsation* habe ich am Beispiel des Atmens¹⁰ beschrieben. Dort habe ich neben dem *pulsierenden* Aus- und Einatmen insbesondere die *Pulsation* von zwei gegenläufigen "*Bewegungen der Achtsamkeit*" aufgezeigt. Diese *Pulsation* hängt eng mit der psychisch relevanten „*Komplementarität*“¹¹ von "*Öffnen*" und "*Zentrieren*" zusammen.

Auf allen Ebenen der sich immer höher organisierenden Materie treffen wir auf Erscheinungen der *Pulsation*.

¹⁰ vgl. mein Projektpapier Nr. 6 „*Atmen und Achtsamkeit im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining*“. Hamburg 14. 12. 1998. Zum Downloaden aus dem Internet: www.tiwald.com unter den Downloads im Order „*Buchmanuskripte*“ als „*Projektpapiere*“.

¹¹ Das Wort "*komplementär*" ist hier im Sinne von "*sich gegenseitig ergänzend*" gemeint. Das Ganze setzt sich zum Beispiel dialektisch zu einem Dualismus, zu einer Zweiheit, auseinander. Die so auseinandergesetzten Pole brauchen sich gegenseitig, obwohl sie einseitig erscheinen.

Für sich alleine betrachtet ist das jeweils Auseinandergesetzte nicht absolut einseitig. Es besitzt in sich selbst eine neue Komplementarität und setzt sich ebenfalls wieder komplementär auseinander.

Die Komplementarität kehrt auf allen Stufen, bzw. Ebenen des Auseinandersetzens wieder.

Das chinesische Symbol für die gegenseitige "*Verwindung*" von *Yin* und *Yang* ("*verwinden*" im doppelten Sinn: sowohl im Sinne von "*gegensinnig verdrehen*", als auch im dem Sinne, wie man zum Beispiel "*ein Leid verwindet*") bringt das gut zum Ausdruck. Das *Yin* hat das *Yang* nicht "*überwunden*", sondern bloß "*verwunden*". Das *Yin* ist zwar souverän, aber es steckt in ihm das bloß "*verwundene*" *Yang*. Und umgekehrt.

Es gibt daher keine harte Grenze zwischen *Yin* und *Yang*. Deshalb kann weder das eine noch das andere "*definiert*", d.h. begrenzt werden, ohne den immer wieder bloß "*verwundenen*" und deshalb zur Bewegung antreibenden Widerspruch aufzuwerfen.

Vergleiche auch den Begriff "*Verwinden*" bei MARTIN HEIDEGGER, wie ihn GIANNI VATTIMO herausarbeitet. GIANNI VATTIMO: „*Nihilismus und Postmoderne in der Philosophie*“. In WOLFGANG WELSCH (Hrsg.): „*Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*“, Weinheim 1988.

Auch in unserem menschlichen *Dasein* öffnen wir uns immer wieder und überschreiten uns, d.h. wir *transzendieren* uns zur Welt, zum *Kontext* hin.

Wir versuchen uns aber auch wieder vom *Kontext* abzugrenzen und *zentrieren* uns dabei auf uns selbst. In diesem Verweilen (in uns) finden wir als Individualität unsere Identität und unser Selbstbewusstsein. Unsere Identität finden wir aber nur deshalb, weil wir uns immer wieder zum *Kontext* hin überschreiten.

So meinte FRIEDRICH ENGELS:

*"dass die Identität mit sich von vornherein den Unterschied von allem andern zur Ergänzung nötig hat, ist selbstredend."*¹²

Erst dadurch, dass sich der Mensch in seiner *Pulsation* selbsttätig überschreitet und sich im *Kontext* realisiert, entsteht die Möglichkeit der *Selbstorganisation*. Bereits vor über hundert Jahren schrieb FRIEDRICH ENGELS:

*"Naturwissenschaft wie Philosophie haben den Einfluss der Tätigkeit des Menschen auf sein Denken bisher ganz vernachlässigt. Sie kennen nur Natur einerseits, Gedanken andererseits. Aber grade die Veränderung der Natur durch den Menschen, nicht die Natur als solche allein, ist die wesentliche und nächste Grundlage des menschlichen Denkens, und im Verhältnis, wie der Mensch die Natur verändern lernte, in dem Verhältnis wuchs seine Intelligenz."*¹³

Die Natur wirkt immer als *Reiz* auf den Menschen ein, aber dieser wirkt in der *Pulsation* auf sie zurück. Es geht daher darum, dieses Geschehen als ein einheitliches „*Ereignis*“ zu sehen und nicht zu vergessen,

*"dass der Mensch auch auf die Natur zurückwirkt, sie verändert, sich neue Existenzbedingungen schafft."*¹⁴

¹² FRIEDRICH ENGELS: „*Dialektik und Naturwissenschaft*“. In: „*Dialektik und Natur*“, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 158.

¹³ FRIEDRICH ENGELS: „*Dialektik und Naturwissenschaft*“. In: „*Dialektik und Natur*“, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 165.

¹⁴ FRIEDRICH ENGELS: „*Dialektik und Naturwissenschaft*“. In: „*Dialektik und Natur*“, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 165.

*"Der Mensch ist das einzige Tier, das sich aus dem bloß tierischen Zustand herausarbeiten kann - sein Normalzustand ein seinem Bewusstsein angemessener, von ihm selbst zu schaffender."*¹⁵

Hier ist aber nicht nur das mechanische Wechselwirken des Menschen mit der Natur gemeint, denn die

*"mechanische Bewegung erschöpft die Bewegung überhaupt nicht. Bewegung ist nicht bloß Ortsveränderung, sie ist auf den übermechanischen Gebieten auch Qualitätsveränderung"*¹⁶.

*"Die Bewegung der Materie aber, das ist nicht bloß die grobe mechanische Bewegung, die bloße Ortsveränderung, das ist Wärme und Licht, elektrische und magnetische Spannung, chemisches Zusammengeh'n und Auseinandergeh'n, Leben und schließlich Bewusstsein."*¹⁷

Bewegung ist Veränderung überhaupt, und:

die *Pulsation* ist die Erscheinungsform der Bewegung, wobei sie im weitesten Sinne als „Richtungsänderung einer Bewegung“ erscheint.

Die ausdehnende, sich weitende und raumaufspannende Bewegung kehrt sich in der *Pulsation* immer wieder zu einer sich verengenden und raumverkleinernden, bzw. zentrierenden Bewegung um.

Die *Pulsation* ist die Erscheinungsweise der Bewegung, sie ist aber nicht das Wesen der Bewegung. *Pulsation* setzt Bewegung voraus, erklärt sie aber nicht.

Bei der *Pulsation* geht es um das Zusammenspiel der beiden fundamentalen Bewegungsformen, des *"Raum öffnend ausdehnenden Bewegens"* und des *"Raum zentrierend grenzsetzenden Bewegens"*¹⁸, die selbst wiederum bloß zwei Seiten einer *komplementären* Einheit darstellen.

¹⁵ FRIEDRICH ENGELS: *„Dialektik und Naturwissenschaft“*. In: *„Dialektik und Natur“*, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 175 f.

¹⁶ FRIEDRICH ENGELS: *„Dialektik und Naturwissenschaft“*. In: *„Dialektik und Natur“*, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 232.

¹⁷ FRIEDRICH ENGELS: *„Dialektik und Naturwissenschaft“*. In: *„Dialektik und Natur“*, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 253.

¹⁸ vgl. mein Projektpapier Nr. 2: *„Natur und Kunst im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining“*. Hamburg 30. 11. 1998. Zum Downloaden aus dem

Die *Pulsation* erscheint somit als das sich ständig Ändern einer Bewegung. Sie ist dabei, als Ändern, das "*Bewegen der Bewegung*".

Das Ändern kann zum Beispiel die Richtung der Bewegung betreffen, was bei einem Pendel deutlich im Vordergrund steht. Sie kann aber auch (wie eine Welle) als ein in der Richtung fortlaufendes *Pulsieren* der Größe der Geschwindigkeit erscheinen. Dies sind alles Bilder, denen als Modell eine mechanische Bewegung zugrunde liegt. Die mechanische Bewegung ist aber, wie schon angemerkt, bloß eine Form der Bewegung.

Ein allgemeineres Bild gibt das chinesische Symbol von *Yin* und *Yang*, das ebenfalls das *Pulsieren* zu formalisieren sucht.

So gibt es viele Bilder für das Rätsel der *Pulsation*. Es geht in ihnen meist um ein "*Umschlagen ins Gegenteil*" und um das "*Auseinandersetzen*" einer komplementären Einheit in ein "*Feld*", das sich zwischen zwei auseinandergesetzten "*Polen*" aufspannt, die selbst wieder (ebenfalls als Bewegung aufgefasst) irgendwann in ihr Gegenteil "*umschlagen*".

Es gibt aber auch Bilder, bei denen sich aus einer Einheit zwar zwei *Pole* auseinandersetzen, dabei aber keine ausbalancierte Spannung erzeugen. Mit diesen Fällen soll die Dominanz eines *Poles* verdeutlicht werden, der (wiederum als Bewegung) zum *Umschlagen* verurteilt ist, wodurch dann das Gegenteil das Ganze dominiert. Dieses Bild liegt zum Beispiel Modellen zugrunde, die veranschaulichen, wie im *dialektischen* Geschehen die *These* in die *Antithese* umkippt, die, zur *Synthese* erneut umkippend, ein höheres Niveau erklimmt, wobei die *Synthese* sich dann wiederum als *These* setzt und sich zur *Antithese*, ein "*Erkenntnisfeld*" aufspannend, *auseinandersetzt*.

So erzeugt in diesem *dialektischen* Geschehen das *Auseinandersetzen* immer wieder ein "*spannendes Feld*", eine Weite, die sich

Internet: www.tiwald.com unter den Downloads im Order „*Buchmanuskripte*“ als „*Projektpapiere*“.

und HORST TIWALD: „*Im Sport zur kreativen Lebendigkeit. Bewegung und Wissenschaft. Philosophische Grundlegung der Sportwissenschaft*“. Zum Downloaden aus dem Internet: www.tiwald.com unter den Downloads im Order „*Buchmanuskripte*“.

in ihrem Sprung zur *Synthese* wiederum zu einer engen Einheit mit "*relativer Ruhe*" zusammenballt.

Es lassen sich *Pulsationen* in den verschiedenen Dimensionen der Natur aufdecken. Allen ist gemeinsam das verbiegende oder umkehrende "*Bewegen der Bewegung*".

Der *revolutionär* erscheinende abrupte Richtungswechsel einer Bewegung kann aber auch permanent gedacht werden. Es kann auch ein Modell erstellt werden, in dem sich die Richtung einer stetigen Phase der Bewegung nicht plötzlich umkehrt, sondern die Bewegungsrichtung laufend etwas geändert, also bewegt wird.

Wir gelangen in diesem Modell dann zu Kurven, zum Beispiel zum Kreis, zur Ellipse, zur Spirale oder zur Schraubenlinie, als einer *evolutionären* Pulsation im Unterschied zu einer *revolutionären*, wie sie uns durch das Bild des Pendels veranschaulicht wird.

Beim Pendel gibt es zwei "*Punkte der Richtungsumkehr*", in denen die Bewegung scheinbar zur Ruhe kommt.

Diese "*Ruhe der Umkehr*" erscheint aber nur deshalb als Ruhe, weil wir unterstellt haben, dass der Aufhängepunkt des Pendels in Ruhe ist.

Dies ist aber nirgends der Fall. Somit ist bei jedem Pendel nur "*relative Ruhe*" (zwischen zentralem Aufhängepunkt und Umkehrpunkten) erreichbar. Objektiv bewegt sich das pendelnde Objekt immer entlang einer einzigen "*rückläufigen Kurve ohne Ecken*".

An diesem Modell können wir erkennen, dass *Pulsation* "*relative Ruhe*" schafft und dass diese "*relative Ruhe*" eine Einheit von "*Bewegung*" und "*Bewegen der Bewegung*" darstellt.

Die in der *Pulsation* auf diese Weise zur in sich verharrenden "*relativen Ruhe*" gebrachte Bewegung kann als materieller und massiger "*Stoff*" erscheinen, der wiederum als "*relative Einheit*" (Körper) dann Objekt eines weiteren Bewegens werden kann.

Der Menschen öffnet sich in seiner *Pulsation* zu seinem *Kontext* hin und ist in dieser Phase ein weites, aber zur "*relativen Ruhe*" gebrachtes zentriertes und *spannendes Feld*. Kehrt er *pulsierend* zum "*relativ ruhenden*"

Zentrum seiner *Pulsation* zurück, dann erreicht er das engere, ebenfalls zur *"relativen Ruhe"* gebrachte, zentrierte und *spannende Feld* seiner zentrierten Individualität.

In dieser selbsttätigen *Pulsation realisiert* der Mensch einerseits *"sich im Kontext"*, andererseits *"den Kontext in sich"*. Dies gibt der *"Einheit von Lebendigkeit und Erleben"* bzw. der *"Einheit von Bewegen und Wahrnehmen"* die Grundlage.

Bei der Realisation des *"Kontextes in sich"* baut der Mensch in sich ein *"internes Modell der Welt"*, ein *"Feld symbolischer Formen"* d.h. einen *"semantischen Raum"* auf, in dem er in der *Pulsation* die reale Welt traumhaft *kreativ transzendieren*, d.h. überschreiten kann.

FRIEDRICH ENGELS schrieb über die Bewegung:

"Die Grundform aller Bewegung ist hiernach Annäherung und Entfernung, Zusammenziehung und Ausdehnung - kurz, der alte polare Gegensatz von Attraktion und Repulsion.

Ausdrücklich zu merken: Attraktion und Repulsion werden hier nicht gefasst als sogenannte 'Kräfte', sondern als einfache Formen der Bewegung. Wie denn schon KANT die Materie aufgefasst hat als die Einheit von Attraktion und Repulsion¹⁹. ...

In dem Wechselspiel von Attraktion und Repulsion besteht alle Bewegung. Sie ist nur möglich, wenn jede einzelne Attraktion kompensiert wird durch eine entsprechende Repulsion an anderer Stelle."²⁰

Aus dieser Perspektive betrachtete FRIEDRICH ENGELS die als Gleichgewicht erscheinende *"relative Ruhe"* als *"Vorherrschen der Attraktion über die Repulsion"*.

"Das Gleichgewicht untrennbar von der Bewegung. In der Bewegung der Weltkörper ist Bewegung im Gleichgewicht und Gleichgewicht in der Bewegung, relativ. ...

Alle speziell relative Bewegung, d. h. hier alle Einzelbewegungen singulärer Körper auf einem sich bewegenden Weltkörper, ist Streben nach Herstellung der relativen Ruhe, des Gleichgewichts.

¹⁹ Anmerkung von mir: treffender wäre für mich die Formulierung, dass *"Materie als Einheit von Attraktion und Repulsion in der Natur erscheint"*, denn die Materie selbst ist in meinem Ansatz form- und wirkungslos. Das pulsierende Wirken, bzw. Wechselwirken zeigt sich aus meiner Sicht nur in den erscheinenden Aspekten der *"Materie"*, in *Stoff, Energie* und *Information*.

²⁰ FRIEDRICH ENGELS: *„Grundformen der Bewegung"*. In: FRIEDRICH ENGELS: *„Dialektik der Natur"*, Berlin 1975. S. 60 f.

Die Möglichkeit der relativen Ruhe der Körper, die Möglichkeit temporärer Gleichgewichtszustände ist wesentliche Bedingung der Differenzierung der Materie und damit des Lebens.

Auf der Erde hat sich die Bewegung differenziert in Wechsel von Bewegung und Gleichgewicht: die einzelne Bewegung strebt dem Gleichgewicht zu, die Masse der Bewegung hebt das einzelne Gleichgewicht wieder auf. ...

Im lebenden Organismus endlich sehen wir die fortwährende Bewegung aller kleinsten Teilchen wie größerer Organe, die während der normalen Lebensperiode das fortwährende Gleichgewicht des Gesamtorganismus zum Resultat hat und doch stets in Bewegung bleibt, die lebendige Einheit von Bewegung und Gleichgewicht. - Alles Gleichgewicht nur relativ und temporär."²¹

Für FRIEDRICH ENGELS war die durch *Pulsation* hergestellte "relative Ruhe" Grundlage jeder Entwicklung. Sowohl der objektiven als auch der subjektiven in unserem Geiste.

"Die Dialektik, die sog. objektive, herrscht in der ganzen Natur, und die sog. subjektive Dialektik, das dialektische Denken, ist nur Reflex der in der Natur sich überall geltend machenden Bewegung in Gegensätzen, die durch ihren fortwährenden Widerstreit und ihr schließliches Aufgehen ineinander, resp. in höhere Formen, eben das Leben der Natur bedingen. Attraktion und Repulsion."²²

II.

FRIEDRICH ENGELS ordnete zum Beispiel der *Attraktion* die *Gravitation*, der *Repulsion* die Wärme, bzw. die *Energie* zu²³. Er verfolgte auch den Gedanken, wie über die Sonnenstrahlung in unser irdisches Bewegen permanent ursprüngliche *Repulsion* (*Energie*) eingebracht wird.

²¹ FRIEDRICH ENGELS: „*Dialektik und Naturwissenschaft*“. In: „*Dialektik und Natur*“, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 163 f.

²² FRIEDRICH ENGELS: „*Dialektik und Naturwissenschaft*“. In: „*Dialektik und Natur*“, Marx-Engels Archiv. (Hrsg. D. RJAZANOV). II. Bd. Frankfurt 1927. S. 191.

²³ Hier ist auch an das Begriffs-Paar „*Entropie und Information*“ zu denken. Die *Shannonsche Formel* für „*Information*“ (aufgefasst als Maß für den Struktur- bzw. Ordnungsgewinn) wird nämlich auch als „*Negentropie-Formel*“ bezeichnet, „da sie mit negativem Vorzeichen der *Entropie-Formel* in der von *BOLZMANN* gegebenen statistischen Interpretation ähnlich ist. In der *Thermodynamik* bestimmt die *Entropie-Formel* den Grad der Unordnung, des Chaos der Gasmoleküle im Gefäß.“ Vgl. A. D. URSUL: „*Information – Eine philosophische Studie*“, Dietz Verlag Berlin 1970, Seite 19 ff.

Unsere Muskelbewegung ist aus dieser Sicht letztlich nichts anderes als eine oftmalig umgewandelte ursprüngliche *Repulsion* der Sonne. Sie erscheint aber nicht als *repulsive* Ausdehnung, sondern als *attraktive* Muskelverkürzung. Erst unser Bewegungsapparat, der den Muskelattraktionen Grenzen setzt, ermöglicht es, über Hebelwirkungen auch *repulsive* Streckbewegungen²⁴ herzustellen.

Mit diesen *repulsiven* Streckbewegungen suchen wir nun wiederum *Kontakt* mit "*grenzsetzenden Bewegungen*", zum Beispiel beim Springen den Widerstand der Erde, um sogenannte *Reaktionskräfte* zu mobilisieren, welche die Bewegungsrichtung des abstoßenden Streckens umkehren und den Körper der *attraktiven* Schwerkraft entgegen *repulsiv* fortbewegen.

Die auf die Erde hinwirkende Bewegung meiner Extremitäten ist, bezogen auf mein Körperzentrum, eine "*ausdehnende Bewegung*", bezogen auf die Erde jedoch eine dieser "*Grenzen setzende Bewegung*". Umgekehrt ist wiederum der bewegte Widerstand der Erde für meine Streckbewegung ein gegengerichtetes "*grenzsetzendes Bewegen*", welches in der *Begegnung* die Richtung meiner Streckbewegung *pulsierend* umkehrt.

Deshalb erscheint beim *Kontakt* eine *Reaktionskraft*, die gleich groß ist wie meine *Aktionskraft*, jedoch genau entgegengesetzt wirkt.

III.

Zur Veranschaulichung des Gedankens der *Pulsation* soll nun ein kurzer Hinweis auf eine *chinesische Bewegungskunst* gegeben werden. Wir wollen uns das Bild des Pendels in Erinnerung rufen. Ich habe aufgezeigt, dass beim Pendeln sich eigentlich keine plötzliche Umkehr ereignet, sondern das Pendel sich nur in "*relativer Ruhe*" befindet. Objektiv kehrt das Pendel vielmehr in einer Schleife um. Ganz ähnlich werden auch im *Taijiquan* runde Bewegungen angestrebt. Es geht um ein "*wendiges Pulsieren*" der Bewegung.

²⁴ vgl. mein Projektpapier Nr. 2: „*Natur und Kunst im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining*“, Hamburg 30. 11. 1998, Zum Downloaden aus dem Internet: www.tiwald.com unter den Downloads im Order „*Buchmanuskripte*“ als „*Projektpapiere*“.

*"Was die Bewegung von Händen und Füßen betrifft,
so ist es nicht mehr als Kreisen,
unter keinen Umständen strecke man sich hierhin und dahin."²⁵*

*"Während der Ausführung der Kunst des Taijiquan enthält jede
der Gesten abwechselnd einmal Bewegung und einmal Ruhe. In
den Bewegungen dieser Kunst, Vor und Zurück, Links und
Rechts, Aufwärts und Abwärts, gibt es ohne Ausnahme Yin und
Yang, Leere und Fülle, die einander folgen können."²⁶*

*"In der Bewegung entsteht Yang, in der Ruhe entsteht Yin.
Einmal Bewegung, einmal Ruhe: Sie sind die Wurzel.
Erkennt man tatsächlich das Vergnügen,
das im Erhalten der Kreisförmigkeit liegt,
dann folgt man hin und her wandelnd der 'Vorstellung'
und erblickt das Wahre des Himmels."²⁷*

*"Das Taiji ist kreisförmig.
Unabhängig, ob Innen, Außen, Unten, Rechts, Links,
diese Kreisförmigkeit wird nicht verlassen.
Das Taiji ist gerichtet.
Unabhängig, ob Innen, Außen, Unten, Rechts, Links,
diese Ausrichtung wird nicht verlassen.
Die Kreisförmigkeit ist Herausgehen und Eindringen.
Die Ausrichtung ist Vorgehen und Zurückgehen.
Das Folgen der Ausrichtung und das Erreichen der Kreisförmig-
keit sind im Wechsel miteinander verbunden.
Die Ausrichtung bewirkt Öffnen und Ausbreiten.
Die Kreisförmigkeit bewirkt Kompaktheit.
Das Erreichen der Regel von Ausrichtung und Kreisförmigkeit.
Was vermag darüber hinauszugehen.
Auf diese Weise kann, was man im Herzen wünscht,
die Hand auch ausführen.
Man schaut zum Hohen empor und durchdringt das Feste."²⁸*

²⁵ CHEN XIN, übersetzt von RAINER LANDMANN, zitiert in: RAINER LANDMANN: „Taijiquan - Konzepte und Prinzipien einer Bewegungskunst - Analyse anhand der frühen Schriften“, Hamburg 2002, ISBN 3-936212-02-3.

²⁶ XU LONGHOU, übersetzt von RAINER LANDMANN, zitiert in: RAINER LANDMANN: „Taijiquan - Konzepte und Prinzipien einer Bewegungskunst - Analyse anhand der frühen Schriften“, Hamburg 2002, ISBN 3-936212-02-3.

²⁷ CHEN XIN, übersetzt von RAINER LANDMANN, zitiert in: RAINER LANDMANN: „Taijiquan - Konzepte und Prinzipien einer Bewegungskunst - Analyse anhand der frühen Schriften“, Hamburg 2002, ISBN 3-936212-02-3.

²⁸ TAIJI ZHENG GONG JIE, übersetzt von RAINER LANDMANN, zitiert in: RAINER LANDMANN: „Taijiquan - Konzepte und Prinzipien einer Bewegungskunst - Analyse anhand der frühen Schriften“, Hamburg 2002, ISBN 3-936212-02-3.

Viktor von Weizsäckers Theorie des ‚Gestaltkreises‘ und das Erkenntnis-Modell von Mao Tsetung

I.

VIKTOR VON WEIZSÄCKER brachte in seiner *„Theorie des Gestaltkreises“* das grundlegende „Verbunden-Sein“ der Welt zur Sprache.

Er vertrat die Ansicht, dass es beim Gewahren der Welt vorerst gar nicht um die Frage gehe, wie getrennte Dinge über „Leitungen des Wechselwirkens“ miteinander „verknüpft“, sondern wie sie ganz fundamental zu einer Einheit immer schon „verbunden“ sind.

So stelle sich auch beim Wahrnehmen vorerst gar nicht die Frage, wie ein von mir isoliertes Ding mir über „wechselwirkende Sinnesorgane“ und „Nerven-Leitungen“ vermittelt wird, sondern in welcher Weise ich in einer „Einheit von Bewegen und Gewahren“ unmittelbar schon „eins bin“ mit der Welt und ihren Dingen.

In einer „Einheit von Bewegen und Gewahren“ bin ich in einer „Leistung“ also eins mit dem Ereignis. Ich bin eins mit dem akzentuierten Umfeld meines Handelns.

VIKTOR VON WEIZSÄCKER stellte deshalb das für ihn fundamentale *„Leistungs-Prinzip“* an die Stelle des traditionell vertretenen *„Leitungs-Prinzips“*. Eine *„Leistung“* ist für VIKTOR VON WEIZSÄCKER die Fähigkeit, ein Ziel auf mehreren verschiedenen Wegen erreichen zu können.

Es geht also um eine „fundamentale Befindlichkeit“, die ein spezifisches „Leistungs-Feld“ aufspannt, in welchem ich als Handelnder frei bin, unterschiedliche aber zweckmäßige Wege zu einem bestimmten Ziel gehen zu können.

VIKTOR VON WEIZSÄCKER bezog sich mit seiner *„Theorie des Gestaltkreises“* ausdrücklich auf sein eigenes *„Erleben“*. Er schrieb:

„Es handelt sich um einen sozusagen inspiratorischen Augenblick, den ich 1915 im Felde erlebte; einen Augenblick, in welchem sich mir die ursprüngliche Ungeschiedenheit von Subjekt und Objekt gleichsam leiblich denkend offenbart hat. Bei ruhigem Betrachten einer dort hängenden Patronentasche bin ich Patronentasche, und diese ist ich.“

Die sinnliche Gegenwart eines äußeren Gegenstandes der aktuellen Wahrnehmung weiß nichts von einer Spaltung in Subjekt und Objekt. Die erkenntnistheoretische Frage, wie das Subjekt in den Besitz des Objekts gelangen, wie das Objekt in das Subjekt Eingang finden könne - diese Frage ist offenbar sinnlos, wenn jener Zustand des sinnlichen Erlebens ein ursprünglicherer und vor aller Analyse höchst wirklicher ist. Man sieht sofort die Beziehung dieser Inspiration zur Identitätsphilosophie, zum Taoismus. Nehmen wir an, diesem Urerlebnis des Eins-Seins von Subjekt und Objekt stehe das Primat zu, dann wird die Aufgabe der Erkenntnistheorie und der Wahrnehmungstheorie nicht darin bestehen zu erklären, wie das Subjekt zum Objekt komme, sondern wie die Trennung, die Scheidung von Subjekt und Objekt zustande komme."²⁹

In diesem Denk-Modell gibt es „ursprünglich“ nur das *subjektiv/objektive „Ereignis des praktischen Selbstbewegens“* als „Leistung“, die unmittelbar gewahrt und vom Menschen dann „zur Sprache gebracht“ werden kann.

In der Erkenntnis geht es also gar nicht darum, wie sich zwei getrennte Dinge vereinen, sondern wie aus dem sich selbst widerspiegelnden „objektiven Ereignis“, wie aus der „Tat-Sache des Selbstbewegens“ (als „Leistung“!) dessen inneres Abbild entsteht und sich erst in diesem Abbild ein „Objekt dieses Selbstbewegens“ dem „Subjekt des Selbstbewegens“ gegenüberstellt.

Das „Wir“ (als das umfassend Gemeinsame) ist nach VIKTOR VON WEIZSÄCKER fundamentaler als das gegenstehende „Du“ und als das sich davon ablösende „Ich“.

Erst später gehe es also darum, wie das objektiv (unabhängig vom Bewusstsein im Menschen) bereits vorhandene „Ding“, also das „Objekt“, zum inneren „Gegenstand“ des Bewusstseins wird.

II.

Im Prozess des „Leistens“ erreicht man bezüglich der zu erledigenden Angelegenheit eine überlegene, d.h. eine souveräne Position.

Diese Position bringt einen „Spielraum der Freiheit“ als „Bewusstheit“ unmittelbar nahe, in welchem man dann kreativ ganz „unterschiedlich ord-

²⁹ VIKTOR VON WEIZSÄCKER: „*Natur und Geist*“. München 1977. S. 68.

nende“ Realisierungs-Wege gehen kann. Man steht dann gleichsam im „unsichtbar spezifisch Gemeinsamen“ aller in diesem „ordentlichen Feld“ (ich nenne es das „Leistungs-Feld“) möglichen Realisierungs-Wege.

Diese ganzheitliche Form der „Bewusstheit“ nenne ich „Soheit“, um sie vom „Sosein“ eines bereits differenzierten „Bewusstseins“ zu unterscheiden.

Jene unsichtbare aber spezifische „Soheit“ (die man aber mit seiner „Achtsamkeit“ unmittelbar „gewahren“ kann) kann sich in der Realität (aber auch in der künstlerischen Wiedergabe in einem Bild) in einem „unterschiedlichem Sosein“ realisieren, bzw. ausdrücken.

Diese reale „Soheit“ ist also so etwas wie eine „klare“ und „konkret ordnende Disposition“, in der „deutlich“ verschiedene „individuelle Sosein“ die „Chance“ haben, sich als „Leistung“ konkret zu realisieren. In Bezug auf diese „individuellen Realisierungen“ (jeweils als differenziertes Sosein) bildet diese als „Soheit“ vorgebende klare Disposition in gewisser Weise das „jeweils gemeinsame Universelle“, d.h. das jeweils „konkret Allgemeine“ der jeweiligen Realisierungen, welches in ihnen wie ein Sog konkret „mit-wirkt“.

Der Maler HENRI MATISSE drückte dies, in Hinblick auf einige Portraits, die ihm seiner Ansicht nach gelungen sind, so aus:

„In diesen Zeichnungen, scheint mir, ist meine ganze Einsicht in das Wesen der Zeichnung, die ich während vieler Jahre ständig vertiefte, enthalten.

Es ist die Erfahrung, dass weder ein genaues Abbilden der in der Natur vorgefundenen Formen noch ein geduldiges Anhäufen scharf beobachteter Einzelheiten die Eigenart einer Zeichnung ausmachen, wohl aber das tiefe Gefühl, das der Künstler dem von ihm gewählten Objekt entgegenbringt, auf das er seine ganze Aufmerksamkeit richtet und in dessen Wesen er eingedrungen ist.

Zu dieser Einsicht bin ich auf Grund von Erfahrungen gekommen.

Ich habe, um ein Beispiel zu nehmen, die Blätter eines Feigenbaumes beobachtet und gesehen, dass jedes Blatt, obgleich es seine besondere Form hat, dennoch einer gemeinsamen Form teilhaftig ist; trotz des phantastischen Formenreichtums gaben sich diese Blätter unverwechselbar als Feigenblätter zu erkennen. Das gleiche habe ich bei anderen Pflanzen, Früchten und Gemüsen beobachtet.

Es gibt somit eine innere, eingeborene Wahrheit, die in der äußeren Erfahrung eines Objektes enthalten ist und die in seiner

Darstellung aus ihr herausprechen muss. Dies ist die einzige Wahrheit, die gilt. ...

Jede dieser Zeichnungen verdankt ihren Ursprung einer einmaligen Erfindung.

Der Künstler ist so weit in sein Objekt eingedrungen, dass er mit ihm eins wird; er hat sich selbst im Objekt gefunden, so dass seine Ansicht des Objektes zugleich eine Aussage über sein ureigenes Wesen ist. ...

Die innere Wahrheit offenbart sich in der Biegsamkeit der Linie, in der Freiheit, mit der sie sich den Anforderungen des Bildaufbaues unterzieht.³⁰

„Alles, was wir im täglichen Leben sehen, wird mehr oder weniger durch unsere erworbenen Gewohnheiten entstellt, und diese Tatsache ist in einer Zeit wie der unsrigen vielleicht in einer besonderen Weise spürbar, da wir vom Film, der Reklame und den Illustrierten Zeitschriften mit einer Flut vorgefertigter Bilder überschwemmt werden, die sich hinsichtlich der Vision ungefähr so verhalten wie ein Vorurteil zu seiner Erkenntnis.

Die zur Befreiung von diesen Bildfabrikaten nötige Anstrengung verlangt einen gewissen Mut, und dieser Mut ist für den Künstler unentbehrlich, der alles so sehen muss, als ob er es zum erstenmal sähe.

Man muss zeitlebens so sehen können, wie man als Kind die Welt ansah, denn der Verlust dieses Sehvermögens bedeutet gleichzeitig den Verlust jedes originalen, das heißt persönlichen Ausdrucks. ...

Der erste Schritt zur Schöpfung besteht darin, jede Sache in ihrer Wahrheit zu sehen, und dies setzt eine stete Bemühung voraus.

Schöpfen heißt, das ausdrücken, was man in sich hat. Jede echte schöpferische Anstrengung spielt sich im Inneren ab.

Aber auch das Gefühl will genährt werden, was mit Hilfe von Anschauungsobjekten, die der Außenwelt entnommen werden, geschieht.

Hier schiebt sich die Arbeit ein, durch die der Künstler die äußere Welt sich stufenweise angleicht und sich einverleibt, bis das Objekt, das er zeichnet, zu einem Bestandteil seiner selbst wird, bis er es in sich hat und als eigene Schöpfung auf die Leinwand werfen kann. ...

Das Kunstwerk ist also das Ergebnis eines langen Arbeitsprozesses.

Der Künstler schöpft alle Möglichkeiten der Außenwelt, die seine innere Vision stärken können, restlos aus, und zwar direkt, wenn das Objekt, das er zeichnet, in dem Bild als solches vorkommen soll, oder sonst durch Analogie.

³⁰HENRI MATISSE: „Genauigkeit ist nicht Wahrheit“ (1947). In: HENRI MATISSE: „Farbe und Gleichnis – Gesammelte Schriften“. Hamburg 1960, Fischer Bücherei S. 85-90.

*Auf diese Art versetzt er sich in einen schöpferischen Zustand. Innerlich bereichert er sich mit Formen, denen er Meister wird, und die er eines Tages nach einem neuen Rhythmus anordnet. Erst wenn er diesem Rhythmus Ausdruck gibt, ist der Künstler wahrhaft schöpferisch tätig; der Weg dahin führt aber nicht über ein Anhäufen von Details, sondern über deren Bereinigung.*³¹

Das „allen Feigenblättern Gemeine“ ist als die „Ur-Form“, bzw. als die „Ur-Sache“³² der Feigenblätter das, was in jedem individuellen Feigenblatt steckt, was alle Feigenblätter in ihrem „Sosein“ zu einer Klasse verbindet und sie (im „Gelten“ des „Wertseins“) auch im konkreten „Dasein“ so entstehen lässt.

Diese Ur-Form ist daher als etwas Allgemeines (d.h. als etwas allen Objekten dieser Klasse Gemeines) nichts Abstraktes, sondern etwas ganz konkret in den Dingen „immanent“ Wirksames³³.

Dieses Allgemeine erscheint aber (als die prägende „Ur-Sache“) selbst nie.

Diese Ur-Form ist aber im konkreten Ding (in seiner Tiefe) zu durchschauen und im Kunstwerk als das eigentlich „Unsichtbare“ sichtbar zu machen. Das ist die Kunst der Kunst.

Die „spezifische Qualität“ („Ur-Form“, „Ur-Sache“) des Feigenblattes hat als „Ganzheit“ noch kein differenziertes „Sosein“.

Sie ist eine undifferenzierte Ganzheit, die mit einem Blick als sog. „Soheit“ geschaut wird.

Dieses „Ganze“ ist das allen seinen Glieder „Gemeine“, es ist als „spezifische Qualität“ das „Allgemeine“, sozusagen die „verbindende Soheit aller seiner Glieder“, die jeweils als Spielarten ihr „eigenes Sosein“ erscheinen lassen.

Das Ganze ist auf diese Weise mehr und anders als die Summe seiner (als Teile aufgefassten) individuellen Glieder.

³¹ HENRI MATISSE: *„Man muss zeitlebens die Welt mit Kinderaugen sehen“* (1953). a.a.O. S. 113-117.

³² Vgl. mein Buch-Manuskript: *„Das Unsichtbare und das Erhabene - Gedanken zum Verstehen des traditionellen chinesischen Denkens“*. Internet www.tiwald.com bei den Downloads im Ordner „Buchmanuskripte“

³³ FRANCOISE JULLIEN nennt dies den „Immanenzfond“, bzw. auch den „Evidenzfond“, d.h. die Quelle der Erkenntnis im Tatsächlichen. Vgl. FRANCOISE JULLIEN *„Der Weise hängt an keiner Idee – Das Andere der Philosophie“*, München 2001, ISBN 3-7705-3561-8.

III.

Ganz ähnliche Gedanken kennen wir aus der fernöstlichen Kunst, wo geraten wird, immer wieder Bambus zu malen und selbst Bambus zu werden. Also zur unsichtbaren „Ur-Sache“ des Bambus vorzudringen und dann aus dieser „Ur-Form“ heraus selbst einen Bambus zu schöpfen und zu Papier zu bringen.

Zum Beispiel soll ein Portrait ja nicht nur einen aktuellen Zustand festhalten, sondern offen sein und irgendwie zeigen, zu welchem „Wandel“ das Gesicht fähig ist, was ihm alles zuzutrauen ist.

Ganz ähnlich, wie in der Plastik nicht das Statische, sondern das Labile fasziniert, welches auf das hinweist, was noch unsichtbar ist, aber werden kann, und so den Blick vertieft.

Jede Schöpfung ist (hinsichtlich seiner konkreten und in ihr bleibend wirkenden „Ur-Sache“) als das erscheinend Besondere bloß eine Spielart.

Beim Malen des Bambus geht es daher darum, eine Spielart des Bambus zu Papier zu bringen, die es noch nie gegeben hat, also eine „Wandlung“ der „Ur-Sache“ innerhalb ihres „Wesens“, d.h. innerhalb ihres spezifischen Spielraumes, innerhalb ihrer vom „Sein“ konkret erfüllten „einfachen Qualität“, innerhalb ihrer „Soheit“.

IV.

MAO TSETUNG richtet sich mit seiner Weltanschauung gegen die Metaphysik (chin.. *Hsüanhsuä*), die nach ihm dadurch gekennzeichnet sei, dass sie die Dinge voneinander isoliert betrachte. Er schrieb:

„Die Weltanschauung der Metaphysik oder des vulgären Evolutionsismus betrachtet alle Dinge in der Welt isoliert, statisch und einseitig.

Alle Dinge in der Welt, ihre Formen und ihre Gattungen wären demnach ewig voneinander isoliert, ewig unveränderlich.

Im Gegensatz zur metaphysischen Weltanschauung vertritt die dialektisch-materialistische Weltanschauung die Meinung, dass wir beim Studium der Entwicklung der Dinge von ihrem inneren Gehalt, von dem Zusammenhang des einen Dinges mit anderen

ausgehen sollen, das heißt, dass wir die Entwicklung der Dinge als ihre innere, notwendige Selbstbewegung betrachten, wobei sich jedes Ding in seiner Bewegung mit den anderen, es umgebenden Dingen in Zusammenhang und Wechselwirkung befindet.

Die Grundursache der Entwicklung eines Dinges liegt nicht außerhalb, sondern innerhalb desselben; sie liegt in seiner inneren Widersprüchlichkeit.

Allen Dingen wohnt diese Widersprüchlichkeit inne, und sie ist es, die die Bewegung und Entwicklung dieser Dinge verursacht. Diese innere Widersprüchlichkeit der Dinge ist die Grundursache ihrer Entwicklung, während der Zusammenhang und die Wechselwirkung eines Dinges mit anderen Dingen sekundäre Ursachen darstellen.

In Wirklichkeit wird selbst die durch einen äußeren Anstoß ausgelöste mechanische Bewegung ebenfalls mittels der inneren Widersprüchlichkeit der Dinge bewerkstelligt.

Die besonderen Widersprüche bilden das besondere Wesen eines Dinges, das dieses von anderen Dingen unterscheidet.

Das besondere Wesen jeder Bewegungsform der Materie wird durch die besonderen Widersprüche bestimmt, die dieser Form innewohnen.

Die Beziehung zwischen der Allgemeinheit und der Besonderheit des Widerspruchs ist die Beziehung zwischen dem Gemeinsamen und dem Einzelnen im Widerspruch. Das Gemeinsame besteht darin, dass Widersprüche in allen Prozessen existieren, dass sie alle Prozesse von Anfang bis Ende durchdringen: Widerspruch – das ist Bewegung, das Ding, der Prozess und auch das Denken.

Dieses Gemeinsame ist aber in allem Einzelnen enthalten, ohne das Einzelne kann es kein Gemeinsames geben.

Diese Wahrheit vom Gemeinsamen und Einzelnen, Absoluten und Relativen ist die Quintessenz des Problems der den Dingen innewohnenden Widersprüche; diese Wahrheit nicht verstehen heißt die Dialektik ablehnen.

Die Bewegung eines jeden Dinges äußert sich in zwei Zuständen: im Zustand relativer Ruhe und im Zustand offensichtlicher Veränderung.³⁴

V.

³⁴ Die Zitate stammen aus der Schrift: „Über den Widerspruch“, die MAO TSETUNG im August 1937 verfasst hat.

MAO TSETUNG stellte sich in seinem dialektisch materialistischen Denk-Modell die Erkenntnis in drei Etappen vor.

MAO TSETUNG sah den Erkenntnisprozess so:

„Die unzähligen Erscheinungen der objektiven Außenwelt finden mittels der fünf Sinnes-Organen des Gesichts-, Gehör-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinnes – ihre Widerspiegelung im menschlichen Gehirn, und das ist zunächst eine sinnliche Erkenntnis. Hat sich das Material dieser sinnlichen Erkenntnis angehäuft, so tritt ein Sprung ein, und die sinnliche Erkenntnis verwandelt sich in eine rationale Erkenntnis, d. h. in die Idee.

Das ist ein Erkenntnisprozess.

Es ist die erste Etappe des Gesamtprozesses der Erkenntnis, nämlich die Etappe des Übergangs von der objektiven Materie zum subjektiven Bewusstsein, vom Sein zur Idee.

Zu diesem Zeitpunkt ist noch nicht bewiesen, ob das Bewusstsein und die Ideen (einschließlich der Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden) die Gesetze der objektiven Außenwelt richtig widerspiegeln haben, es kann noch nicht festgestellt werden, ob sie richtig sind.

Darauf folgt eine zweite Etappe des Erkenntnisprozesses, nämlich die Etappe des Übergangs des Bewusstseins zur Materie, von der Idee zum Sein, wo man die in der ersten Etappe gewonnenen Erkenntnisse auf die gesellschaftliche Praxis anwendet, um zu sehen, ob diese Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden usw. zu dem gewünschten Erfolg führen können. Allgemein gesagt, ist richtig, was Erfolg bringt, und falsch, was misslingt; das trifft besonders auf den Kampf der Menschheit mit der Natur zu.

Mit der Überprüfung der menschlichen Erkenntnis durch die Praxis tritt wiederum ein Sprung ein.

Dieser ist von weit größerer Bedeutung als der frühere Sprung. Denn nur der zweite Sprung kann beweisen, dass der erste Sprung in der Erkenntnis, d. h. die Ideen, Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden usw., auf die man im Prozess der Widerspiegelung der objektiven Außenwelt gekommen ist, richtig oder falsch war; es gibt keine andere Methode, die Wahrheit nachzuprüfen.

Zu einer richtigen Erkenntnis gelangt man oft erst nach einer vielfachen Wiederholung der Übergänge von der Materie zum Bewusstsein und vom Bewusstsein zur Materie, das heißt von der Praxis zur Erkenntnis und von der Erkenntnis zur Praxis.

Das ist die Erkenntnistheorie des Marxismus, die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus.

Unter unseren Genossen gibt es viele, die dieses erkenntnistheoretische Prinzip noch nicht verstehen.

*Für sie ist auch eine solche, im alltäglichen Leben oft zu beobachtende Erscheinung des Sprungs, wie sich die Materie in Geist und der Geist sich in Materie verwandeln kann, etwas Unbegreifliches"*³⁵

VI.

Obwohl sich MAO TSETUNG eindeutig gegen die metaphysische Trennung der Dinge aussprach, blieb er aber trotzdem auf der „Ebene der Trennung“ stehen und negierte bloß das metaphysische Weltbild.

Er ging nämlich ebenfalls gedanklich von einer Welt aus, in der von einander „metaphysisch getrennte“ Dinge bestehen. Diese voneinander getrennten Dinge ändern sich seiner Ansicht nach zwar, aber sie wurden von ihm doch so voneinander isoliert gedacht, dass er im Sinne des „Leitungsprinzips“ des SENSUALISMUS der Frage nach gehen musste, wie die objektive Kluft zwischen den Dingen, bzw. zwischen dem erkennenden „Subjekt“ und dem zu erkennenden „Objekt“ zu überbrücken sei.

Die Brücke zwischen den Dingen sah er im Wechselwirken der Dinge aufeinander gegeben.

Damit ist aber noch nicht das erklärt, was man gemeinhin das „Geistige“ nennt.

Im sinnlichen „Wechselwirken“ wird zwar die Kluft zwischen den Dingen überbrückt, aber damit erklärt sich nicht, wie es zu einer „Bewusstheit“ kommt.

Diese muss aber als die „widerspiegelnde Grund-Lage des Bewusstseins“ gegeben sein.

Das Wechselwirken erklärt bloß „was“ wir erkennen (also das Sosein der Bewusstseins-Inhalte), nicht aber „dass“ wir erkennen.

Wenn man die Materie bloß als Wechselwirken betrachtet und ihre zweite Grundeigenschaft (das Widerspiegeln) unbeachtet lässt, dann entsteht gedanklich zwangsläufig ein „Dualismus von Materie und Geist“, d. h. eine „metaphysische Trennung von Materie und Geist“, welche dann das Problem aufwirft, „wie sich die Ma-

³⁵ Ein Absatz aus dem *"Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über gewisse Fragen in der gegenwärtigen Arbeit auf dem Lande (Entwurf)"*. Dieser Entwurf wurde unter Leitung von MAO TSETUNG ausgearbeitet. Der zitierte Absatz wurde von ihm 1963 selbst verfasst. Er erschien auch unter dem Titel *„Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?“*

terie in Geist und der Geist sich in Materie verwandeln kann, etwas Unbegreifliches.“³⁶

Mit dem sensualistischen Gedankengang, welcher dem „Leitungs-Prinzip“ folgt, kann nämlich bloß erklärt werden, wie ein äußeres körperliches Wechselwirken, zwischen Mensch und Ding, in ein inneres körperliches Wechselwirken im Zentralnervensystem des „Subjektes“ transformiert wird. Aufgrund dieser Erkenntnisse können wir dann zum Beispiel Computer bauen. Das sog. „Leib-Seele-Problem“, bzw. das sog. „psycho-physische Problem“ wird dadurch aber nur umgangen.

Das „psycho-physische“ Problem, aus dem sich die Frage ergibt, wie aus dem inneren „physiologischen“ Geschehen ein inneres „psychisches“ Geschehen als Bewusstsein folgt, wird im SENSUALISMUS nämlich zum „physikalisch-physischen“ Problem verändert.

Dieses Problem wirft aber bloß die Frage auf, wie ein äußeres „physikalisches“ Geschehen in ein inneres „physiologisches“ Geschehen transformiert wird.

Die Frage nach dem sog. „Geistigen“ wird dadurch aber, wie schon angemerkt, nur umgangen und sie spaziert dann bei der Hintertür gedanklich erneut herein.

IV.

In meinem Denk-Ansatz stelle ich mich dagegen dem „physikalisch-psychischen“ Problem, indem ich, ähnlich wie VIKTOR VON WEIZSÄCKER, das „physikalische“ Selbstbewegen des „eigenen Leibes“ als Einheit mit dem eigenen „psychischen“ Bewegungs-Bewusstsein sehe.

Dialektisch-materialistisch gesprochen: ich frage nach den beiden „Grund-Eigenschaften“ der Materie, ich frage nach der lebendig konkreten „Einheit von Wechselwirken und Widerspiegeln“. Wobei in diesem Gedankengang zu unterscheiden ist:

- zwischen dem „Widerspiegeln“ (der „Leistung“ der einen „Grundeigenschaft der Materie“);

³⁶ Ein Absatz aus dem *"Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über gewisse Fragen in der gegenwärtigen Arbeit auf dem Lande (Entwurf)"*. Dieser Entwurf wurde unter Leitung von MAO TSETUNG ausgearbeitet. Der zitierte Absatz wurde von ihm 1963 selbst verfasst. Er erschien auch unter dem Titel *„Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?“*

- und dem „was“ widergespiegelt wird und dann als „Widerspiegelung“ den Inhalt des „Bewusstseins“ ausmacht (als Ergebnis des „Wechselwirkens“ als der anderen „Grundeigenschaft der Materie“).

Es gilt meines Erachtens, in der Erkenntnistheorie vorerst drei Problemen klar zu unterscheiden und deren inneren Zusammenhang in einem Modell zu beschreiben.

Es sind dies:

1. das „*psycho-physische*“ Problem, das auch als „*Leib-Seele-Problem*“ bezeichnet wird. Hier geht man der Frage nach, wie das „physiologische“ Geschehen des Nervensystems als SOSEIN und WERTSEIN mit dem „*Bewusstsein*“ (bzw. als DASEIN mit der „*Bewusstheit*“) zusammenhängen. Dies war zum Beispiel die Frage von DESCARTES, der zwei metaphysisch voneinander getrennte Welten annahm, die des „*Ausgedehntseins*“ und die des „*Denkens*“, und vermutete, dass die Zirbeldrüse im Gehirn gleichsam der Umsteige-Bahnhof von einer Welt in die andere sei.
2. das „*physikalisch-physiologische*“ Problem, das auch eng mit der Frage „*Was ist Leben?*“ zusammenhängt. Hier geht man der Frage nach, wie ein äußeres objektives SOSEIN über die sinnliche Vermittlung in ein inneres, ebenfalls objektives, aber symbolisches SOSEIN (zum Beispiel im Nervensystem) transformiert wird. Wie also Objekte sich gegenseitig „*abzeichnen*“. Wie etwas Anderes im eigenen Körper symbolisch „*verkörpert*“³⁷ wird. Hierher gehört das Problem der Bildung „*bedingter Reflexe*“, dem IWAN PETROWITSCH PAWLOW nachgegangen ist. Hier tritt die Kategorie der „*Information*“³⁸ auf, deren Funktion sowohl hinsichtlich des abgebildeten SOSEINS als auch hinsichtlich des steuernden WERTSEINS insbesondere die Kybernetik beschäftigt, die dann entsprechende technische Modelle, wie Roboter, entwirft.
3. das „*physikalisch-psychische*“ Problem, dem ich hier nachgehe. Beim Beschäftigen mit diesem Problem wird es wichtig, dass man klar zwischen „*Information*“ und „*Widerspiegeln*“ unterscheidet³⁹. Hier geht es dann um „*Wechselwirken*“ und

³⁷ PAWEL FLORENSKI: „*Denken und Sprache*“. Berlin 1993. Kontext-Verlag (ISBN 3-86161-016-7). S.60.

³⁸ Vgl. A. D. URSUL: „*Information – Eine philosophische Studie*“, Berlin/Ost 1970

³⁹ vgl. TODOR PAWLOW: „*Information – Widerspiegelung – Schöpfertum*“, Berlin/Ost 1970

„Widerspiegeln“ als den beiden Grund-Eigenschaften der Materie. Nicht die Transformation und die Abzeichnung von SOSEIN und WERTSEIN als „*Information*“ ist hier das Thema, sondern das diesem Prozess zugrundeliegende DASEIN der „*Widerspiegelungsfähigkeit*“, die „nicht wirkt“, sondern nur „erfüllt“ und alles in der „Identität“ des DASEINS „verbindet“, wird hier hinterfragt. Es geht nicht um „*Gleichheit*“, sondern um „*Identität*“⁴⁰. Daher stellt sich vorerst gar nicht die Frage, wie „Anderes“ widergespiegelt wird, sondern wie sich das Bewegen „selbst“ widerspiegelt, wie das „*Widerspiegeln*“ die wirkungslose Kehrseite jedes Bewegens, jedes Wirkens und „*Wechselwirkens*“ ist.

Damit meine ich, dass das sinnliche Wahrnehmen nicht nur ein passives Geschehen in den gereizten Sinnesorganen ist. Ich meine aber auch nicht nur den Gedanken, dass zum Beispiel das passiv gereizte Auge mit der aktiv geführten Hand, die in der Praxis mit der Umwelt wechselwirkt, zusammenarbeitet und das Ergebnis der Umgestaltung der Welt zurückmeldet.

Ich meine vielmehr, dass die sinnliche Wahrnehmung selbst sowohl ein aktiver als auch ein passiver Akt ist, da jedes Sinnesorgan selbst seinen eigenen motorischen Partner hat, der sich als Selbstbewegen unmittelbar selbst widerspiegelt.

Zu beachten wäre dann auch:

- dass die Frage nach dem „*Verhältnis von Widerspiegeln und Wechselwirken*“;
- nicht mit der Frage nach dem „*Verhältnis von gesellschaftlicher Praxis der Menschen und ihrem Bewusstseins-Inhalt*“ verwechselt wird.

Aus einer solchen Verwechslung oder Gleichsetzung folgt dann nämlich fast zwangsläufig die Gleichsetzung der:

- der Frage nach dem „*Verhältnis von gesellschaftlichem Sein (Praxis) und Bewusstsein*“;
- mit der Frage nach dem „*Verhältnis von Materie und Geist*“.

⁴⁰ vgl. meinen Text „*Bewegung und Möglichkeit*“ Internet: www.tiwald.com, Ordner „*Texte zu Philosophie und Religion*“. und HORST TIWALD: „*Im Sport zur kreativen Lebendigkeit. Bewegung und Wissenschaft. Philosophische Grundlegung der Sportwissenschaft*“. Band 2 der *Schriftenreihe des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e.V.*, Hamburg 2000 ISBN 3-936212-01-5

Aus dieser zweiten Verwechslung bzw. Gleichsetzung folgt dann ebenfalls fast „denk-automatisch“ die Gleichsetzung von „*Materie*“ mit „*Stoff*“, wodurch zwangsläufig das „*Widerspiegeln*“ aus dem Begriff „*Materie*“ ausgetrieben wird, und dann als „*Geist*“ oder als „*Seele*“ der Materie dualistisch gegenübergestellt wird.

V.

MAO TSETUNG folgt (im Denk-Modell des DIALEKTISCHEN MATERIALISMUS) also dem „*Leitungs-Prinzip*“ des westlichen SENSUALISMUS, der sich um das Beantworten der Frage bemüht, wie Getrenntes wieder zusammenkommen, wie es mit der Sinnlichkeit überbrückt werden kann.

MAO TSETUNG stellt sich also gar nicht die Frage nach dem „*Widerspiegeln*“, sondern nur nach den „*Widerspiegelungen*“, d.h. nach den „*Bewusstseins-Inhalten*“, und er hat dabei insbesondere das Verhältnis von „*gesellschaftlichem Sein der Menschen*“ (ihrer „*Praxis*“) und ihrem „*Bewusstsein*“ im Auge.

Er fragt:

- woher die „*Bewusstseins-Inhalte*“ kommen,
- wie aus „*sinnlichen Widerspiegelungen*“ ihre „*gedanklichen Formen*“ werden;
- und wie diese in der *Praxis* auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden.

Die *Praxis* dient MAO TSETUNG daher vorwiegend dazu, in einer auf die Wahrnehmung „*folgenden*“ Tätigkeit die sinnlich widergespiegelten Ideen zu überprüfen. Die *Praxis* ist für ihn daher einerseits Quelle für die sinnliche Vermittlung, andererseits der Prüfstand der in der sinnlichen Vermittlung gewonnenen Ideen.

Mein Anliegen ist es nun, aufzuzeigen, dass die sinnliche Vermittlung „*metaphysisch isoliert*“ vom „*leiblichen Selbstbewegen*“ und isoliert von einer „*personalen Beteiligung an der Praxis*“ gar nicht geschehen kann. Das *Widerspiegeln* ist keine „*Folge*“, sondern ein „*simultanes Gesche-*

hen⁴¹ des *Wechselwirkens*.

In meinem Denk-Modell sind ursprünglich „*körperlich wirkendes Selbstbewegen*“ und „*widerspiegelndes Gewahren des eigenen Selbstbewegens*“ unmittelbar eins.

Beim Beachten des eigenen Selbstbewegens stellt sich daher, mit VIKTOR VON WEIZÄCKER gesprochen, gar nicht die Frage, wie getrennte Dinge, zum Beispiel das objektive Ding „*Tisch*“ und das subjektive Ding „*Bewusstsein, bzw. Gehirn*“ über sinnliche Vermittlung zusammenkommen. Wie also die Dinge im Wechselwirken über „*Leitungen*“ miteinander „*verknüpft*“ werden, sondern wie sie in einer „*Leistung*“ im „*Dasein*“ unmittelbar zur Einheit „*verbunden*“ sind.

VIKTOR V. WEIZÄCKER stellte, wie eingangs schon ausgeführt, in seiner Vision einer grundlegend neuen Erkenntnistheorie dem „*Leistungs-Prinzip*“ sein neues „*Leistungs-Prinzip*“ gegenüber.

Er meinte, dass man sich nicht als erstes fragen sollte, wie Getrenntes verbunden werden kann, sondern wie aus einem fundamental verschmolzenen „*Wir*“ durch Bewegen erst das „*Ich-Du*“ auseinandergesetzt wird. Wie also das „*Bewegen*“ ganz fundamental jeder Auffassung von Raum, von getrennten Körpern und von den „*Bewegungen von Körpern*“ vorangeht.

VI.

VIKTOR VON WEIZÄCKER meinte zum Verhältnis des Menschen zu seiner Praxis:

*"Wir sagten:
Wer das Leben verstehen will, muss sich am Leben beteiligen.
Wir sagen aber auch, wer sich am Leben beteiligen will, muss es verstehen.
Von da stammt das Maß auch einer Forschung solcher Art."* ⁴²

Ganz Ähnliches schrieb MAO TSETUNG:

„Die sinnliche Wahrnehmung löst nur das Problem der äußeren Erscheinung; das Problem des inneren Wesens wird erst durch die Theorie gelöst. Die Lösung dieser Probleme kann keinesfalls

⁴¹ Dieser Frage eines sogenannten „*Koinzidental-Parallelismus*“ ging insbesondere ALFRED. PRINZ AUERSPERG, ein Schüler von VIKTOR VON WEIZÄCKER nach.

⁴² VIKTOR VON WEIZÄCKER: „*Der Gestaltkreis*“. Leipzig 1943 ²

von der Praxis getrennt werden. Kein Mensch kann ein Ding erkennen, wenn er nicht mit ihm in Berührung kommt, das heißt, wenn sein eigenes Leben (seine Praxis) nicht in dem Milieu dieses Dinges verläuft.

Wer ein bestimmtes Ding oder einen Komplex von Dingen direkt kennenlernen will, muss persönlich an dem praktischen Kampf zur Veränderung der Wirklichkeit, zur Veränderung des Dinges oder des Komplexes von Dingen teilnehmen; denn nur so kommt er mit den Erscheinungen der betreffenden Dinge in Berührung, und erst durch persönliche Teilnahme am praktischen Kampf zur Veränderung der Wirklichkeit ist er imstande, das Wesen jenes Dinges bzw. jenes Komplexes von Dingen zu enthüllen und sie zu verstehen.

Willst du Kenntnis erwerben, musst du an der die Wirklichkeit verändernden Praxis teilnehmen.

Alle echten Kenntnisse stammen aus der unmittelbaren Erfahrung. Der Mensch kann jedoch nicht alles unmittelbar erfahren, und tatsächlich ist der größte Teil unserer Kenntnis das Produkt mittelbarer Erfahrung, nämlich die in der Vergangenheit oder in fremden Ländern erworbenen Kenntnisse.

Im Erkenntnisprozess besteht also der erste Schritt darin, dass man zunächst mit den Erscheinungen der Außenwelt in Berührung kommt; das ist die Stufe der Empfindungen. Der zweite Schritt ist die Synthese des durch die Empfindungen erhaltenen Materials, seine Einordnung und Verarbeitung; das ist die Stufe der Begriffe, Urteile und Schlussfolgerungen. Nur wenn durch die Empfindungen sehr reichhaltige (nicht vereinzelt und unvollständige) Angaben erhalten wurden und diese der Wirklichkeit entsprechen (keine Sinnestäuschungen sind), kann man auf Grund dieser Angaben richtige Begriffe bilden und logische Schlüsse ziehen.

Das Rationale ist ja gerade deshalb zuverlässig, weil es seinen Ursprung in der sinnlichen Wahrnehmung hat; andernfalls würde es zu einem Fluss ohne Quelle, zu einem Baum ohne Wurzeln, wäre es etwas nur subjektiv Erstandenes, Unzuverlässiges. Vom Standpunkt der Reihenfolge im Erkenntnisprozess ist die sinnliche Erfahrung das Primäre, und wir unterstreichen deshalb die Bedeutung der gesellschaftlichen Praxis im Erkenntnisprozess, weil nur die gesellschaftliche Praxis den Anstoß dazu geben kann, dass der Mensch zu erkennen beginnt, dass er beginnt, aus der objektiven Außenwelt sinnliche Erfahrung zu gewinnen.

Das zweite Moment ist die Notwendigkeit, die Erkenntnis zu vertiefen, die Notwendigkeit, von der sinnlichen Stufe der Erkenntnis zu ihrer rationalen Stufe fortzuschreiten – das ist die Dialek-

tik der Erkenntnistheorie.

Die Erkenntnis beginnt mit der Praxis, und die theoretischen Erkenntnisse, die man durch die Praxis erworben hat, müssen wieder in die Praxis zurückkehren. Die aktive Rolle der Erkenntnis findet ihren Ausdruck nicht nur in dem aktiven Sprung von der sinnlichen Erkenntnis zur rationalen Erkenntnis, sondern, was noch wichtiger ist, sie muss auch im Sprung von der rationalen Erkenntnis zur revolutionären Praxis zum Ausdruck kommen.

Das ist ein Prozess der Überprüfung und der Entwicklung der Theorie, eine Fortsetzung des gesamten Erkenntnisprozesses.

Betrachtet man jedoch den Prozess in seinem Fortschreiten, so ist die Bewegung der menschlichen Erkenntnis nicht abgeschlossen. Jeder Prozess, ob in Natur oder Gesellschaft, schreitet infolge der inneren Widersprüche und des inneren Kampfes weiter fort und entwickelt sich, und die Bewegung der menschlichen Erkenntnis muss, ihm folgend, ebenfalls weiter fortschreiten und entwickeln.

Durch die Praxis die Wahrheit entdecken und in der Praxis die Wahrheit bestätigen und weiterentwickeln; von der sinnlichen Erkenntnis ausgehen und diese aktiv zur rationalen Erkenntnis fortentwickeln, sodann wieder, ausgehend von der rationalen Erkenntnis, aktiv die revolutionäre Praxis anleiten, die subjektive und objektive Welt umzugestalten; Praxis, Erkenntnis, wieder Praxis und wieder Erkenntnis – diese zyklische Form wiederholt sich endlos, und der Inhalt von Praxis und Erkenntnis wird bei jedem einzelnen Zyklus auf eine höhere Stufe gehoben.

Das ist die ganze Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus, das ist die dialektisch-materialistische Theorie der Einheit von Wissen und Handeln.⁴³

VII.

MAO TSETUNG schrieb ganz richtig, dass auch das Denken ein in sich widersprüchlicher Prozess sei, der sich weiterentwickle. Sein Denk-Modell war aber, wie schon aufgezeigt, geprägt vom „Leistungs-Prinzip“ einer sensualistischen Erkenntnistheorie, die im Sinne des EMPIRISMUS allerdings ganz richtig von der äußeren Wirklichkeit, von der Praxis ausgeht. Was an ihr aber noch entwicklungsbedürftig ist, das ist ihre dem damaligen Wissens-

⁴³ Die Zitate stammen aus dem Beitrag von MAO TSETUNG: „Über die Praxis. Über den Zusammenhang von Erkenntnis und Praxis, von Wissen und Handeln“, den er im Juli 1937 verfasst hat.

stand folgende Theorie der sinnlichen Erkenntnis.

Heute wissen wir, dass das „*Selbstbewegen*“ fundamentaler ist als die später entwickelten Organe für das spezielle und sanfte Wechselwirken (der Sinne) mit der Umwelt. Alle diese Sinne werden nämlich von einem körperlichen Selbstbewegen begleitet und an diesem geeicht. Ohne Selbstbewegen, ohne praktisches Begegnen mit der Praxis gibt es keine sinnliche Vermittlung. Insofern ist die leibliche Tätigkeit (die als „*Leistung*“ selbst „*Tat-Sache*“ ist und in der Praxis „*Tat-Sachen*“ schafft) nicht nur der Prüfstand sondern auch die „*ur-sprüngliche*“ Quelle der Erkenntnis⁴⁴.

Ohne die „*Unmittelbarkeit des Selbstbewegens*“ könnte nichts sinnlich Vermitteltes innerlich symbolisch „*verkörpert*“ und „*zur Sprache gebracht*“ werden. Insofern kann das „*Beachten des Selbstbewegens*“, zum Beispiel in einer Bewegungs-Meditation, eine Quelle des Entfaltens von „*Verstand*“ und „*Vernunft*“ sein, wenn dieses beachtete Selbstbewegen in einer Geistesgegenwart nicht nur in seinem WERTSEIN als positives Erleben und Wohlbefinden konsumiert, sondern auch im eigenen „*Ur-Teilen*“ selbständig „*zur Sprache gebracht*“ wird. Nur über die Sprache kann, wie MAO TSETUNG richtig schrieb, die bereits vorliegende gesellschaftliche Erfahrung anderer Zeiten und anderer Völker in den Erkenntnisprozess des einzelnen Menschen eingebracht werden, wodurch dieser in die Lage versetzt wird, das „*Wesen*“, das SOSEIN der Welt immer umfassender zu erfassen und dementsprechend zweckmäßiger zu handeln.

VIII.

Ich möchte daher aufzeigen, dass am Anfang das körperliche „*Selbstbewegen*“ als ein „*Leisten*“ steht, in welchem man entdecken kann, was an ihm auch alles anders sein könnte, d.h. was ihm letztlich auch als Grenze „*widersprechen*“ könnte.

So kann das Selbstbewegen als eigene „*Tat-Sache*“ zur Sprache gebracht

⁴⁴ Vgl. B. G. ANANJEW: „*Psychologie der sinnlichen Erkenntnis*“ Berlin/Ost 1963

und damit erkannt werden. Auf ähnliche Weise kann erkannt werden, wie unterschiedliches Bewegen Unterschiedliches bewirkt, d.h. wie sich das vorerst einheitliche Erleben eines globalen Ereignisses auseinander setzt in ein sich bewegendes „*Ich*“, dem dann ein bewirktes „*Du*“ gegenübersteht.

Es lässt sich aber auch erfahren, wie in dieser „*Spaltung des ursprünglichen Einsseins*“ erkennbar wird, wie das nun abgelöste dialogische „*Du*“ unterschiedlich auf mich wirkt, und wie ich auf diese auf mich einwirkenden dialogischen „*Fragen*“ mit in meinem Organismus bereits angelegten „*Antworten des Selbstbewegens*“ wie von selbst zweckmäßig reagieren kann.

Dieses „*Selbstbewegen*“ eines bereits angelegten Reagierens ist (in seiner bereits vorgegebenen Zuordnung zu einer bestimmten fragenden Herausforderung der Umwelt) für mich besonders interessant, denn es zeigt, dass in mir phylogenetisch bereits Praxis „*aufgehoben*“ ist.

Ich kann bei diesem phylogenetisch vorgegebenen „*Selbstbewegen*“ unmittelbar beachten, was von selbst geschieht und wie dieses von selbst geschehende „*Selbstbewegen*“ situationsbezogen variiert. Es wird wahrnehmbar, was an ihm auch situativ anders sein könnte.

In diesem achtsamen Zuwenden entdecke ich aber nicht nur, wie viel „freier Spielraum des Leistens“ in meinem „*Selbstbewegen*“ liegt und wie die verschiedenen Varianten für unterschiedliche Bewegungsaufgaben jeweils sinnvoll und zweckmäßige Antworten „*bedeuten*“, sondern ich entdecke auch, wie es mir meine Achtsamkeit ermöglicht, ohne zu „*wirken*“, bloß durch „*Schauen*“, mit eigener „*Urteils-Kraft*“ das „*Selbstbewegen*“ auch differenziert „*zur Sprache zu bringen*“. Ich kann erlebend entdecken, wie meine Achtsamkeit im Ereignis:

- einerseits die „*ur-sprüngliche*“ Verbundenheit mit dem Objekt aufrecht erhalten, bzw. die Verbindung neu akzentuieren kann;
- aber andererseits auch als „*Ur-Teilkraft*“, als „*Spalt-Kraft*“, die es mir ermöglicht, ein vorerst globales Ereignis in sich zu unterscheiden, zu „*ur-teilen*“.

Das achtsame „*Ur-Teilen*“ meines „*Selbstbewegens*“ ist somit der „*Ur-Sprung*“ des Entfaltens meines „*Verstandes*“, der im Unterscheiden ein vorerst Ganzes „*ur-teilt*“ und die „*ur-geteilten*“ Unterschiede durch weiteres „*Ur-Teilen*“ eingrenzt, d.h. zum Begriff „*definiert*“.

Dieses Werk der „*Ur-Teilkraft*“ schafft im „*Ur-Teilenden*“ Begriffe und bildet so den „*Verstand*“. Die durch den „*Verstand*“ fest „*gesetzten*“ Begriffe werden durch die „*verbindende*“ Arbeit der Achtsamkeit wieder zusammengesetzt, d.h. „*schlüssig*“ verbunden. Hierfür liefert die bereits im „*Ur-Teilen*“ und „*Schließen*“ zur Sprache gebrachte Erfahrung das Material.

Es handelt sich also um einen einheitlichen „*Vor-Gang*“. Dieser beginnt beim achtsamen „*Selbstbewegen*“, geht fort über das „*Ur-Teilen*“ des „*Selbstbewegens*“ und über das „*verständige*“, d.h. Begriffe bildende „*zum Wort Bringen*“ des „*Ur-Geteilten*“ hin zum „*definierenden*“ Satz.

Auf dieser „*Grund-Lage*“ wird dann mit Hilfe „*aufbewahrter*“ früherer „*Ur-Teile*“ über das Gedächtnis in einem „*gedanklichen Leisten*“ Aktuelles mit Vergangenen „*schlüssig*“ verbunden. Auf diese Weise spielt dann die „*vernünftige*“ Vergangenheit rückwirkend, bzw. „*vorauswirkend*“ beim Auffassen des aktuellen „*Hier und Jetzt*“ als „*Vor-Ur-Teil*“ mit, d.h. es bevormundet das „*ur-sprünglich*“ freie „*Beachten*“ des Verstandes und verändert dieses zu einem von der Theorie geleiteten „*Beobachten*“. Dieses läuft nun Gefahr, nur mehr das zu „*sehen*“, was die Erfahrung „*erwartet*“ und das zu „*über-sehen*“, was man im relativ freien „*Beachten*“ sonst noch „*schauen*“ könnte.⁴⁵

Die Sprache leitet sich, in meinem Denk-Modell, von einer „*Ur-Sphäre*“⁴⁶

⁴⁵ vgl. hierzu meine Ausführungen in HORST TIWALD: „*Talent im ‚Hier und Jetzt‘ – Eine Zusammenschau von buddhistischen Sichtweisen und abendländischem Denken mit dem Ziel, Gesichtspunkte westlicher, östlicher und fernöstlicher Trainings-Praktiken in die Talent-Entfaltung fördernd einzubringen.*“ Band 11 der Schriftenreihe des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e. V., Hamburg 2003, ISBN 3-936212-10-

⁴⁶ Zum Begriff „*Ur-Sphäre*“ vgl. EUGEN HERRIGEL: „*Urstoff und Urform. Ein Beitrag zur philosophischen Strukturlehre.*“ Tübingen 1926. auch: EUGEN HERRIGEL: „*Die Metaphysische Form. Eine Auseinandersetzung mit Kant.*“

her, in der in der „Unmittelbarkeit“ das „Schauen“ dominiert. Die Sprache ist ein brauchbares Werkzeug, um in die Gegenwart auch das einzubringen, was man im aktuellen Ausschnitt des gegenwärtigen Lebens (selbst bei bestem „Schauen“) nicht als SOSEIN erleben könnte. Dies geschieht allerdings mit dem Risiko einer ausblendenden und verzerrenden Bevormundung.

Die Sprache ist als „Wagnis“⁴⁷ eine „Krise“: sie ist „Chance“ und „Gefahr“ zu gleich:

- sie läuft *Gefahr*, in einer Bevormundung nur das wahrnehmbar zu machen, was die Erfahrung erwartet – also das „Schauen“ zu einem eingegengten „Sehen“ zu verkürzen;
- sie bietet aber auch die *Chance*, auf der begrifflichen Ebene im Bewusstsein gleichzeitig mehr zu „sehen“, als man gegenwärtig in der Praxis als SOSEIN „schauen“ könnte.

Mehr Augen (anderer Menschen in der Kommunikation und vergangener Zeiten über den Datenspeicher „Sprache“) sehen mehr! Man könnte aber mit der Sprache auch Gefahr laufen, vor lauter sichtbarer Bäume, den ganzen Wald weder zu „sehen“ noch zu „schauen“.

Die Fähigkeit, aus dem das Wahrnehmen prägenden „Rhythmus der Sprache“ auszubrechen und „schauend“ über das Filter der sprachgeleiteten Erwartungen, die wie ein Zaun wirken, hinüber zu gucken, nennen wir „Kreativität“.

Das Entwickeln sowohl der „Kreativität“ als auch des „Verstandes“ kann (in meinem Denk-Modell), dadurch gefördert werden, dass wir lernen:

- unsere Achtsamkeit von den Faszinationen zu lösen und zu

Tübingen 1929. Siehe auch: DAISETZ TEITARO SUZUKI: „Wesen und Sinn des Buddhismus – Ur-Erfahrung und Ur-Wissen“. Freiburg- Basel-Wien 1993. ISBN 3-451-04920-1. Vergleiche auch den Begriff „höchste Urteilskraft“ bei NYOITI SAKURAZAWA (GEORGES OHSAWA): „Die fernöstliche Philosophie im nuklearen Zeitalter“. Hamburg 1978. Seite 40.

⁴⁷ In diesem Gedanken folge ich PETER WUST. Vgl. PETER WUST: „Ungewissheit und Wagnis“. Graz 1937.

„sammeln“⁴⁸,

- so dass wir unser eigenes „*Selbstbewegen*“ geistesgegenwärtig im „*Hier und Jetzt*“ beachten und „*ur-teilend*“ uns selbst „*zur Sprache bringen*“ können, sei dies beim Atmen, bei Erbkoordinationen, wie Gehen, Laufen, Schlagen usw., oder bei willkürlichen Kulturbewegungen, bei denen allerdings der direkte Einstieg entsprechend schwieriger ist.

Ob wir nun die „*Leistung*“ unseres „*Selbstbewegens*“ optimieren wollen, wie im Sport und den Bewegungskünsten, oder ob wir ohne diese Leistungsverbesserungen im Auge zu haben, bloß unsere „*Kreativität*“, unseren „*Verstand*“ und unsere „*Vernunft*“ entfalten wollen, am Beginn ist es ein und derselbe Prozess, den man dann später dem eigenen Weg entsprechend akzentuieren kann. Er ist ein naheliegender, nahezu „*natürlicher*“ Beginn.

Ob es noch andere Möglichkeiten gibt, diese Frage lässt sich in meinem Denk-Modell nicht beantworten. Ich sage daher nicht, dass es nur diesen Weg gibt und man ihn daher gehen müsse, sondern ich sage bloß: „*Es gibt diesen Weg, ich kenne keinen anderen, man kann ihn gehen.*“

Die mir anders erscheinenden Wege, die ich aus der Literatur kenne, lassen sich meines Erachtens alle auf den von mir genannten zurückführen und scheinen zum Teil auch originelle Varianten zu sein.

Da man aber selbst ohnehin nur über seinen eigenen Weg „*ur-teilen*“ kann, wenn man ihn als seine eigene „*Tat-Sache*“ auch sich selbst „*zur Sprache gebracht*“ hat, mag es sein, dass nun meine eigene Sprache mich „*blind*“ macht für Wege, die ich nicht zumindest teilweise selbst gegangen bin und die ich nur aus „*zweiter Hand*“ über die Sprache vermittelt bekam.

⁴⁸ vgl. HORST TIWALD: „*Yin und Yang. Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens.*“ Immenhausen bei Kassel 2000. (ISBN 3-934575-10-2).

Körper, Geist und Psyche

In meinen Gedankengängen folge ich, was ich im Vorangehenden zu verdeutlichen suchte, der Methode der *Komplementaritäts-Betrachtung*. Das „Ganze“ setzt sich aus dieser Sicht zu einem „spannenden Feld“ auseinander, das von „Polen“ markiert wird. Die *Pole* entwinden sich dem Ganzen und sind in ihrem *entwundenen* Zustand jeweils selbst ein *komplementäres Ganzes*, das **in sich** ebenfalls eine *Spannung* von *Polen* enthält.

Das *Ganze* setzt sich *entwindend* zu *Polen* auseinander, wobei die *Pole* sich einerseits gegenseitig *verwinden*, andererseits aber in sich selbst ein *verwundenes komplementäres Ganzes* bilden. Die *Komplementarität* kehrt so auf allen Ebenen des *Auseinandersetzens* wieder.

Mit diesem *Bild* als Hintergrund betrachte ich einerseits das *Leben* als ein „komplementäres Ganzes“ von „*Erleben* und *Lebendigkeit*“, andererseits fasse ich die **Lebendigkeit** selbst als eine komplementäre Einheit von „**körperlichem Bewegen** und **Achtsamkeit**“ auf.

Die **Achtsamkeit** sehe ich, wenn ich sie in das Wechselwirken einbringe, wiederum als ein *komplementäres Bewegen*, das einerseits im *verbindenden Bewegen* mit dem Objekt **vereint**, andererseits im *grenzsetzenden Bewegen* **unterscheidet**⁴⁹. Das *Bewegen* wird hier ganz grundsätzlich als ein *Prozess* betrachtet, der sich nicht nur in den körperlichen Erscheinungen findet. Auch die *Achtsamkeit* bewegt sich!

In dieser Betrachtung *entwindet* sich bei der Entwicklung des *Lebens* (im *Mensch-Tier-Übergang*) die ursprünglich entstandene Einheit von *Bewusstsein* und *Willkür*, so dass einerseits das *Bewusstsein* der *Willkür*, andererseits die *Willkür* dem *Bewusstsein* **voraneilen** kann.⁵⁰

⁴⁹ vgl. HORST TIWALD: „*Im Sport zur kreativen Lebendigkeit. Bewegung und Wissenschaft. Philosophische Grundlegung der Sportwissenschaft*“. Der Text findet sich auch im Internet www.tiwald.com unter den Downloads im Ordner „*Buchmanuskripte*“.

⁵⁰ vgl. mein Projektpapier Nr. 3: *Bewusstsein, Willkür und Bewusstheit im Gewandtheits- und Achtsamkeitstraining*. (3. 12. 1998) und mein Projektpapier Nr. 4: „*Vorgreifende Stimmigkeit im Gewandtheits- und Achtsam-*

Das *Bewusstsein*⁵¹ ist dabei geprägt durch das ***bildhafte So-sein***, die *Willkür* durch das ***körperliche Tun***.

Die Fähigkeit "*sich gegenseitig voraneilen zu können*" schafft Erscheinungen, die uns jeweils ein *Henne-Ei-Problem* aufgeben, wie es uns bei der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen begegnet.

Aus der *Selbsterfahrung* wissen wir einerseits, dass wir mit unserem *Tun* einem uns vorerst im *Bewusstsein* gegebenen *Bild folgen* können. Wir können uns zum Beispiel vorerst bildlich vorstellen, unsere Faust zu ballen, und daraufhin dies auch wirklich tun.

Wir könnten aus dieser Sicht zu der Verallgemeinerung gelangen, dass alle körperlichen Bewegungen, ob bewusst oder unbewusst, ***bildgesteuert*** sind. Dieser Ansicht folgte akzentuiert LUDWIG KLAGES⁵².

Andererseits wissen wir aber, ebenfalls aus unserer *Selbsterfahrung*, dass auch das körperliche *Tun* vorausgehen kann und wir uns aus diesem *Tun* ein *Bild* herausziehen können. Es kann sich zum Beispiel beim Experimentieren mit dem eigenen Bewegen eine Bewegung praktisch ergeben, die wie nie vorher gesehen oder selbst realisiert haben. Wenn es uns nun gelingt, in unserem *Selbstbeachten* dieses Bewegen in seiner Form zu erfassen, dann haben wir aus unserer eigenen Praxis ein ihr mehr oder weniger entsprechendes Bild herausgezogen.

Zu dieser Sicht gehören Aussagen, wie:

"Ich weiß erst was ich denke, wenn ich höre, was ich sagte, bzw. wenn ich lese, was ich schrieb."

oder

"Um tun zu können, was ich denke, muss ich vorerst denken können, was ich tue!"

keitstraining" (7. 12. 1998). Zum Downloaden aus dem Internet: www.tiwald.com unter den Downloads im Order „*Buchmanuskripte*“ als „*Projektpapiere*“.

⁵¹ hier sind drei Wörter auseinanderzuhalten: "*Bewusstheit*" als *Möglichkeit des Wissens bzw. zu wissen*, "*Bewusstsein*" als *Wirklichkeit des Wissens* und "*Willkür*" als *selbstbestimmtes Umsetzen des Wissens*.

⁵² Der deutsche Philosoph und Psychologe LUDWIG KLAGES (1872-1956) ist besonders durch seine *Lebensphilosophie* bekannt geworden.

Vgl. LUDWIG KLAGES: „*Vom Wesen des Bewusstseins*“. Leipzig 1921.

LUDWIG KLAGES: „*Der Geist als Widersacher der Seele*“. München 1960.

HANS EGGERT SCHRÖDER: „*Vom Sinn der Persönlichkeit. Ein Beitrag zum Menschenbild von Ludwig Klages*“. In: „*Psychologische Rundschau*“. Bd. VIII/3. Göttingen 1957.

Verallgemeinern wir wiederum diese Beobachtung, dann kommen wir zu der Ansicht, dass das **Körperliche** immer dem *bildhaft bewussten Erleben* vorangeht. Dies entspricht zum Beispiel der **Gefühlstheorie** von JAMES⁵³ und LANGE⁵⁴, die im vorigen Jahrhundert aufgestellt wurde. Nach dieser Theorie ist man fröhlich, indem man lacht und lacht nicht, weil man fröhlich ist.

Aus dem Schauspieltraining wissen wir, dass ein Einstieg in die *Ganzheit* von *Erleben* und *Lebendigkeit*, sowohl vom *körperlichen Tun*, als auch vom *sprachlich/bildlichen Bewusstsein* her möglich ist:

- man kann sich ein **Bild** der dem gewünschten Erleben **zugeordneten Situation** imaginieren, um das schauspielerisch angestrebte *Erleben* und die entsprechenden *Ausdrucksbewegungen* nachzuziehen; ich erinnere mich zum Beispiel bildlich-lebhaft an eine Situation, in der ich sehr erfreut war, um das entsprechende Gefühl der Freude in mir zu aktualisieren;
- es ist aber auch der direkte Einstieg über ein **sprachlich** geleitetes **Bild des Erleben** selbst möglich; ich stelle mir zum Beispiel lebhaft die *körperlichen Empfindungen* vor, die mein Erleben der Freude früher begleitet haben;

⁵³ Der amerikanische Philosoph WILLIAM JAMES (1842-1910) zählt mit CHARLES SANDERS PEIRCE (1839-1914) und JOHN DEWEY (1859-1952) zu den Hauptvertretern des amerikanischen *Pragmatismus* (*pragma*=Handlung), der die Bedeutung eines Gedankens in seiner Wirkung in der wirklichen Welt sieht und damit besonders an der handlungsrelevanten Seite des Denkens interessiert ist. Der *Pragmatismus* forderte zur Abkehr von der praxisfernen Theoriebildung in der Philosophie auf.

⁵⁴ Der dänische Philosoph und Psychologe C. G. LANGE vertrat die Ansicht, dass die Veränderungen im Blutkreislauf identisch mit den Emotionen seien.

C. G. LANGE: „*The emotions*“. Baltimore 1885.

EWERT schrieb:

"Ein klassisches Beispiel für das Rückkoppelungsprinzip finden wir in dem James (1884, 1890) - Langeschen (1885) Paradox. Dieses behauptet, dass auf die Wahrnehmung einer Gefahr zunächst eine Fluchtreaktion folgt, und erst darauf (nach Rückmeldung der Sinnesempfindungen) das Gefühl von Schreck oder Furcht." Aus: OTTO M. EWERT: „*Sematologie des Ausdrucks*“. In: R. KIRCHHOFF: „*Ausdruckspsychologie*“. Band 5 von: *Handbuch der Psychologie - in 12 Bänden*. (Hrsg. K. GOTTSCHALDT/PH. LERSCH/ F. SANDER/ H. THOMAE). Göttingen 1965.

- oder man kann auch über das **willkürliche Tun** einsteigen und die zugeordnete *Ausdrucksbewegung* **darstellen**, zum Beispiel versuchen, die *körperliche* Bewegung eines herzlichen Lachens realisieren.

Mit einem vorerst gefühlsneutralen *willkürlichen* körperlichen Bewegungen evoziert man in diesem Fall das entsprechende Gefühl, was wiederum rückwirkend die körperliche Darstellung der Freude einer schauspielerisch gewünschten *Echtheit* annähert.

Dieses Gesetz der Wechselwirkung von Seelischem und Körperlichem ist keine neue Erkenntnis. LESSING erwähnte es, wie selbstverständlich, bereits 1767 in seiner *"Hamburgischen Dramaturgie"*:

"Wieweit ist der Akteur, der eine Stelle nur versteht, noch von dem entfernt, der sie auch zugleich empfindet! Worte, deren Sinn man einmal gefasst hat, die man sich einmal ins Gedächtnis geprägt hat, lassen sich sehr richtig hersagen, auch indem sich die Seele mit ganz andren Dingen beschäftigt; aber alsdann ist keine Empfindung möglich. Die Seele muss ganz gegenwärtig sein; sie muss ihre Aufmerksamkeit einzig und allein auf ihre Reden richten und nur alsdann -

Aber auch alsdann kann der Akteur wirklich viel Empfindung haben und doch keine zu haben scheinen.

Die Empfindung ist überhaupt immer das streitigste unter den Talenten eines Schauspielers. Sie kann sein, wo man sie nicht erkennt; und Empfindung ist etwas Inneres, von dem wir nur nach seinen äußeren Merkmalen urteilen können.

Nun ist es möglich, dass gewisse Dinge in dem Baue des Körpers diese Merkmale entweder gar nicht verstatten oder doch schwächen und zweideutig machen. Der Akteur kann eine gewisse Bildung des Gesichts, gewisse Mienen, einen gewissen Ton haben, mit denen wir ganz andere Fähigkeiten, ganz andere Leidenschaften, ganz andere Gesinnungen zu verbinden gewohnt sind, als er gegenwärtig äußern und ausdrücken soll. Ist dieses, so mag er noch so viel empfinden, wir glauben ihm nicht: denn er ist mit sich selbst im Widerspruche.

Gegenteils kann ein anderer so glücklich gebauet sein; er kann so entscheidende Züge besitzen; alle seine Muskel können ihm so leicht, so geschwind zu Gebote stehen; er kann so feine, so vielfältige Abänderungen der Stimme in seiner Gewalt haben; kurz er kann mit allen zur Pantomime erforderlichen Gaben in einem so hohen Grade beglückt sein, dass er uns in denjenigen Rollen, die er nicht ursprünglich, sondern nach irgendeinem guten Vorbilde spielt, von der innigsten Empfindung beseelet er-

scheinen wird, da doch alles, was er sagt und tut, nichts als mechanische Nachäffung ist.

Ohne Zweifel ist dieser ungeachtet seiner Gleichgültigkeit und Kälte dennoch auf dem Theater weit brauchbarer als jener. Wenn er lange genug nichts als nachgeäfft hat, haben sich endlich eine Menge kleiner Regeln bei ihm angesammelt, nach denen er selbst zu handeln anfängt, und durch deren Beobachtung (zufolge dem Gesetze, dass eben die Modifikationen der Seele, welche gewisse Veränderungen des Körpers hervorbringen, hinwiederum durch diese körperlichen Veränderungen bewirkt werden) er zu einer Art von Empfindung gelangt, die zwar die Dauer, das Feuer derjenigen, die in der Seele ihren Anfang nimmt, nicht haben kann, aber doch in dem Augenblicke der Vorstellung kräftig genug ist, etwas von den nicht freiwilligen Veränderungen des Körpers hervorzubringen, aus deren Dasein wir fast allein auf das innere Gefühl zuverlässig schließen zu können glauben.

Ein solcher Akteur soll z. E. die äußerste Wut des Zornes ausdrücken; ich nehme an, dass er seine Rolle nicht einmal recht versteht, dass er die Gründe dieses Zornes weder hinlänglich zu fassen, noch lebhaft genug sich vorzustellen vermag, um seine Seele selbst in Zorn zu setzen.

Und ich sage: wenn er nur die allergrößten Äußerungen des Zornes einem Akteur von ursprünglicher Empfindung abgelernt hat und getreu nachzuahmen weiß - den hastigen Gang, den stampfenden Fuß, den rauhen, bald kreischenden, bald verbissenen Ton, das Spiel der Augenbrauen, die zitternde Lippe, das Knirschen der Zähne usw. - wenn er, sage ich nur diese Dinge, die sich nachahmen lassen, sobald man will, gut nachmacht: so wird dadurch unfehlbar seine Seele ein dunkles Gefühl von Zorn befallen, welches wiederum in den Körper zurückwirkt und da auch diejenigen Veränderungen hervorbringt, die nicht bloß von unserm Willen abhängen; sein Gesicht wird glühen, seine Augen werden blitzen, seine Muskeln werden schwellen; kurz er wird ein wahrer Zorniger zu sein scheinen, ohne es zu sein, ohne im geringsten zu begreifen, warum er es sein sollte."⁵⁵

Hier geht also das *Tun*, welches allerdings einer *bildlichen Vorstellung* dieses *Tuns* folgt, dem gewünschten *Erleben* voran. Etwas anders ist es beim bekannten *Autogene Training*⁵⁶. Dieses basiert auf dem Verfahren, sich innerlich *sprachliche* Formeln, zum Beispiel 'mein Arm wird schwer', vorzusprechen, was unmittelbar zu körperlichen Veränderungen führt: vor-

⁵⁵ GOTTHOLD EPHRAIM LESSING: „Hamburgische Dramaturgie“. Drittes Stück. Den 8ten Mai 1767.

⁵⁶ I. H. SCHULTZ: „Das autogene Training. Konzentrative Selbstentspannung. Versuch einer klinisch-praktischen Darstellung“. Stuttgart 1969.⁰¹⁴

ausgesetzt, es besteht bereits die Fähigkeit, sich in das Gesprochene intensiv **hineinzuversetzen**, also sich mit ihm zu *identifizieren*. Ziel des *Autogenen Trainings* ist aber nicht das hinwendende Ausmalen eines gedanklichen *Bildes*, sondern der Ersatz eines *Bildes* durch die zutreffende *Sprache* und die *Radikalisierung*, d.h. die Verkürzung der *sprachlichen* Ausformulierungen auf knappe *sprachliche Formeln* und *Signale*.

Eine ähnliche Umsetzung, die jedoch beim Ausmalen der *Bildlichkeit* bleibt, geschieht bei der sogenannten *Ideomotorischen Reaktion*, die im sportlichen *Mentalen Training*⁵⁷ genützt wird. Diese Reaktion wird durch den sogenannten *Carpenter Effekt*⁵⁸ erklärt, den der englische Physiologe WILLIAM BENJAMIN CARPENTER (1813 bis 1880) experimentell nachgewiesen hat.

Der *Carpenter Effekt* beschreibt die Tatsache, dass, wenn man sich selbst intensiv *bildlich* vorstellt, seine Faust zu ballen, in der entsprechenden Muskulatur eine Innervation stattfindet, d. h. geringe, aber spezifische Aktionsströme feststellbar sind. So konnten beim Denken simultane Innervationen im Kehlkopf und beim Rechnen solche in den Fingern nachgewiesen werden. Hier erfolgt also ebenfalls der Ansatz bei der *bildlichen* Vorstellung.

Es gibt aber, wie ich mit dem Zitat LESSINGS verdeutlichen wollte, auch den gegengerichteten Prozess, der beim Körper beginnt. Die *Einheit von Wahrnehmen und Bewegen*, wie sie besonders klar in der *Theorie des Gestaltkreises* von VIKTOR von WEIZSÄCKER⁵⁹ ausgesprochen wird, ist hierfür eine Erklärung.

Was hier *willkürlich* in verschiedenen Trainingsverfahren genützt wird, sind aber Prozesse, die auch *ohne willkürliche* Beteiligung immer in uns ablaufen.

⁵⁷ HORST TIWALD: „*Sportler im Psycho-Training*“. In: „*Bild der Wissenschaft*“. Stuttgart 1972/12.

⁵⁸ RUDOLF ALLERS/FERDINAND SCHEMINZKY: „*Über Aktionsströme der Muskeln bei motorischen Vorstellungen und verwandten Vorgängen*“. In: „*Pflügers Archiv für Physiologie*“ (212) 1926.

⁵⁹ VIKTOR VON WEIZSÄCKER (Hrsg. PETER ACHILLES u.a.). „*Gesammelte Schriften*“. Frankfurt/Main ab 1986.

HORST TIWALD: „*Bewegen zum Selbst. Diesseits und jenseits des Gestaltkreises*“. Hamburg 1997. Zum Downloaden aus dem Internet: www.tiwald.com unter den Downloads im Order „*Buchmanuskripte*“.

Unser phylogenetisches und ontogenetisches **Gedächtnis**, das die *Schichten unserer Persönlichkeit*⁶⁰ prägt, ist gleichsam eine Sammlung von *Bildern*, die eben geschichtet ist und auf allen Ebenen und zwischen den Ebenen **Wirkungen** ausübt.

So steuert unsere Vergangenheit über ihre permanent *gegenwärtige Bildhaftigkeit* uns im bewussten und unbewussten Wahrnehmen, Vorstellen, Denken und Handeln im Wachsein genau so wie im träumenden Schlafen.

In diesen inneren "*Landkarten*" können wir aber in einer meditativ träumenden Haltung *achtsam* herumreisen, was man als "**Surfen im Intranet**" bezeichnen könnte. Wir können dabei allerdings auch kreativ neue Muster symbolischer Formen entwerfen.

Um in diesem, oft auch durch außen wahrgenommene *symbolische Formen* angetriebenen, inneren "Steuerungschaos" Ordnung zu schaffen:

- versucht man mit bestimmten Verfahren, gezielt manche *Bilder* an andere zu binden, d.h. "*an die Kette zu legen*" und zu entkräften;
- man kann aber auch Ordnung schaffend beruhigen, indem man **neue wirksame Bilder**, durch Suggestion, zum Beispiel in einer Hypnose, in unser geschichtetes Gedächtnis gezielt implantiert.

In dieser Absicht haben sich eine Fülle "**psychochirurgischer**" Methoden entwickelt, die im *Sosein* unseres Unbewussten gezielt *informationell* operieren und auch *bildhafte "Prothesen"* erfolgreich einsetzen.

Diese sehr brauchbaren therapeutischen Ansätze folgen, wie unschwer zu erkennen ist, der Annahme des *Primates des Bewusstseins*, bzw. der führenden Wirkung der *Symbole, Bilder und Ideen*.

Würde man Spaß daran finden, alles in Schubladen einzuordnen, dann könnte man diesen sich vereinseitigenden Ansatz als "*idealistisch*" bezeichnen.

Diese innerhalb eines bestimmten Anwendungsbereiches sehr erfolgreichen Verfahren treffen aber in der Praxis auch auf ihre Grenzen.

Wenn diese *informationellen Verfahren*, welche die *Kraft der Bilder* betonen, in Bereiche kommen, wo es für sie schwierig wird, erfolgreich zu sein, dann übergeben sie an andere Verfahren.

⁶⁰ vgl. ERICH ROTHACKER: „*Die Schichten der Persönlichkeit*“. Leipzig 1938.
ERICH ROTHACKER: „*Probleme der Kulturanthropologie*“. Bonn 1948.

Meist sind es dann solche, die wiederum das *Primat des Körpers* unterstellen. Diese Verfahren sind aber meist nicht bewegungsorientiert *energetisch*, sondern *stofflich* akzentuiert. Hier wird dann der Körper über *Stoffe* (Psychopharmaka, Drogen) beeinflusst oder es werden in "*stofflicher Chirurgie*" Teile entfernt, getrennt oder implantiert.

Hier werden wieder die drei Aspekte des Wechselwirkens der *Materie* deutlich, in denen Maßnahmen gesetzt werden können

- *Stoff* (Körper)
- *Energie* (Akt, Bewegung)
- *Information* (Form, Bild, Sprache).

Den Menschen als ein **stoffliches** Wesen aufzufassen, ist der ursprüngliche naturwissenschaftliche Ansatz. Man suchte zuerst bestimmte *Stoffe* (zum Beispiel den *Stein der Weisen* und *Lebenselexiere*) und operierte den *Stoff* (Körper), indem man ihn räumlich trennte.

Es ist interessant, dass zur Zeit des *Barocks*, als eine starke Begegnung mit chinesischem Gedankengut stattfand⁶¹, die akzentuiert **energetische** Sichtweise des Menschen auch im Abendland stärker bekannt wurde.

MESMER⁶² praktizierte daraufhin im 18. Jahrhundert die Lehre des *animalischen Magnetismus* (*tierischen Magnetismus*), der durch *rhythmisches* Streichen bestimmter Körperteile und durch *achtsames* Fixieren eines Gegenstandes ausgelöst wurde. MESMER gilt als Vater der modernen *Hypnose-Therapie*

VÖLGYESI⁶³ schreibt hierzu:

"Vielleicht gelingt es hier, durch eine kurz skizzierte historische Darstellung mehr Klarheit in die Vorstellung zu bringen:

⁶¹ vgl. ADOLF REICHWEIN: „*China und Europa*“. Berlin 1923.

HARTMUT WALRAVENS: „*China illustrata. Das europäische Chinaverständnis im Spiegel des 16. bis 18. Jahrhunderts*“. Wolfenbüttel 1987. Ausstellungskatalog: „*Europa und die Kaiser von China 1240-1860*“. (Berliner Festspiele "Horizonte '85") Frankfurt 1985: Inselverlag.

⁶² FRANZ ANTON MESMER (1734-1815).

⁶³ FRANZ ANDREAS VÖLGYESI: „*Die Seele ist alles. Von der Dämonologie zur Heilhypnose*“. Zürich 1967.

FRANZ ANDREAS VÖLGYESI: „*Menschen- und Tierhypnose mit Berücksichtigung der Stammes- und Einzelentwicklung des Gehirns*“. Zürich 1963.

Hypnotische Prozeduren lassen sich unter verschiedenen Namen in der Medizin ethnischer Gruppen im asiatischen Raum, in der Medizin der Antike und des Mittelalters nachweisen.

Wesentlich für die Entwicklung in Europa war dann Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541). Er versuchte als erster, die vorher auf vielerlei Weise erklärten 'okkulten Erscheinungen und Prozeduren' in ein heute begrifflicherweise veraltetes naturwissenschaftliches System zu fassen.

Die Grundlage seiner Theorie bildete der auf die Lebewesen wirkende **'sideromagnetische' Einfluss der Gestirne**. In den magisch-magnetischen Vorstellungen von Paracelsus flossen mehrere Begriffe zusammen, wie der physikalische Magnetismus, 'Sympathie und Antipathie' fordernde Chemikalien, der 'Welt- und Planetenmagnetismus' und die primitiven Zauberformeln.

Als zweiter muss der hochgelehrte Jesuitenpater aus Rom, Athanasius Kircher⁶⁴ (1606-1680), als Vorläufer des **'Magnetismus animalis'** genannt werden. 1646 beschrieb er bereits jenes eigenartige, nach ihm benannte **'Experimentum mirabile'**, die Verzauberung eines Hahnes. Sie war die erste wissenschaftlich behandelte klassische Erscheinung der sogenannten Tierhypnose.

Die dritte Station war der Jesuitenpater ungarischer Abstammung, Prof. Maximilian Hell, ein bekannter Wiener Astronom (1720-1792), der gleichfalls zahlreiche **'magnetische Kuren'** durchführte.

Er ersetzte den Himmels- und Mineralmagnetismus bereits durch einen aus Magnetstahl gefertigten 'Zauberstab'.

Eine Neuerung des Paters war auch die, dass er nicht nur hufeisenförmige Stücke und Wünschelruten, sondern auch anders geformte Magnete, wie z.B. nieren-, leber-, herz-, lungen- und gebärmutterförmige Eisenmagnete, anfertigen ließ und diese über den schmerzhaften Körperteilen befestigte. Wieder waren die Ergebnisse überraschend. Auch bei den magnetischen Eisenkuren von Hell heilten die Symptome im allgemeinen bei 60 bis 70 Prozent der Kranken. Darüber hinaus aber besserte sich auch das Allgemeinbefinden der Patienten, so dass sie oft ganz gesund wurden.

Ferner gehört hierher Johannes Gassner, der bekannte österreichische 'teufelaustreibende Geistliche ('Exorzist'), der Tausende zu ihm pilgernde Kranke durch Besprechen, Handauflegen und hauptsächlich mit den offiziellen teufelaustreibenden Zeremonien der Kirche heilte.

⁶⁴ ATHANASIVS KIRCHER veröffentlichte 1667 das Werk "China illustrata". Bei ihm studierte der 1614 in TRIENT geborene Jesuit MARTINO MARTINI, der nach 1643 als Geograph 10 Jahre in CHINA unterwegs war. Seine Berichte über Kultur, Sitten, Gebräuche, Religion und Politik gaben ein anschauliches Bild des Lebens der CHINESEN im 17. Jahrhundert. 1655 ließ er in AMSTERDAM sein aufsehenerregendes Werk "Novus Atlas Sinensis" drucken.

Durch die vielen der Vorgenannten, besonders aber durch Hell und Gassner, erfuhr Franz Anton Mesmer (1734-1815) den wirksamen Antrieb, durch den er dann zu neuartigen Vorstellungen gelangte.

*Es reifte in ihm die Meinung, dass es zum Hervorrufen von zahlreichen besonderen Lebenserscheinungen 'eigentlich gar keines Himmels-, Mineral- oder Eisenmagnetismus' bedürfe, Es genüge die Wirkung des von ihm persönlich ausgehenden 'Fluidums' zur Magnetisierung der Kranken und der Menschen im allgemeinen. Er nannte es '**Magnetismus animalis**', was dann später zu 'tierischen Magnetismus' verdeutscht wurde.*

Durch Mesmer wurden die Kranken in eine 'Krise' gebracht, worunter heute 'Nervenansturm', 'Neurochock', 'Bewegungssturm' verstanden wird."⁶⁵

In der Praxis stellte sich, aus der Krankheitslage der Patienten heraus, sehr oft ein enger Zusammenhang von MESMERS Methode mit der Sexualität ein, was Aufsehen und Misstrauen erregte. DOUCET beschreibt das Wirken MESMERS in Hinblick auf die später entstandenen *Hypnose-Methode* von CHARCOT:

"Aber die öffentliche Erörterung der Tatsache, dass unbewusste sexuelle Wünsche mit körperlichen Symptomen der Hysterie einhergingen, war selbst für einen so berühmten Universitätslehrer wie Charcot nicht opportun. Sexualität war für die prüde Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts tabu.

*Und gerade im Zusammenhang mit suggestiven Befehlen musste die Erwähnung der Sexualität höchst verdächtig erscheinen, war doch noch die Erinnerung an einen Vorgänger wach, an Franz Anton Mesmer (1733- 1815), dessen Hypnose-therapie aufsehen erregt hatte, und dem die fatale '**chose genitale**' rund hundert Jahre zuvor zum Verhängnis geworden war und ihm den Ruf eines Scharlatans eingetragen hatte.*

Ganz unschuldig war Mesmer allerdings nicht in den Ruf der Scharlatanerie geraten. Denn die von ihm in PARIS 1778 errichtete Klinik, nachdem er einen Ruf Ludwig XVI. gefolgt war und Wien verlassen hatte, entsprach ebensowenig den allgemeinen Vorstellungen einer Heilanstalt wie das Geisteskrankenasyll BICETRE mit seinen lichtlosen Verliesen. Die Einrichtungen des Mesmerschen Institutes stellten sozusagen das Extrem der Bicetre in der gegensätzlichen Richtung dar.

Die Behandlung bei Mesmer fand als Gruppentherapie statt und bedeutete ein gesellschaftliches Ereignis. Der Behandlungsraum war mit eleganten Möbeln und kostbarsten Teppichen ausgestat-

⁶⁵ FRANZ ANDREAS VÖLGYESI: „Die Seele ist alles. Von der Dämonologie zur Heilhypnose“. Zürich 1967. S 188 f.

tet. Kunstvolle Arrangements von duftenden Orangenblüten und Zweigen in Silberschalen und Porzellanvasen, gedämpfter Kerzenschimmer, der in zahlreichen Spiegeln reflektierte und die sanfte, einschmeichelnde Musik eines unsichtbaren Orchesters schufen eine harmonische Atmosphäre des Wohlbehagens.

In der Mitte des Saales stand das geheimnisvolle **baquet**, von dem alle Welt sprach - ein runder Eichentrog, dessen Boden mit Eisenfeilspänen bedeckt war, auf denen, symmetrisch angeordnet, mit Wasser gefüllte Flaschen standen. Gebogene Eisenstäbe ragten aus Löchern im Zauberdeckel und stellten die Verbindung mit den Patienten und den Flaschen mit dem angeblich magnetisierten Wasser her. Die ganze Anordnung war diskret von Gardinen verhüllt.

In mehreren Reihen saßen die Patienten im Kreis um das **baquet** und hielten sich die Hände.

Andachtvolle Stille herrschte, wenn der Meister im violetten Talar, gefolgt von einigen jungen, ausgesucht schönen Gehilfen die Szene betrat und begann, mit einem langen vergoldeten Eisenstab die kranken Körperstellen seiner Patienten zu berühren.

Jeder glaubte zu spüren, wie ein heilkräftiger magnetischer Strom von Mesmer in seinen Körper floss. Bei den meisten hatte das höchst merkwürdige Folgen. Sie begannen eine seltsame Wärme zu spüren und zu schwitzen. Andere fingen an, mit den Augen zu rollen, zu zucken, die Glieder zu verrenken und um sich zu schlagen.

Kurzum: es traten alle die Symptome auf, die Charcot später **la grande hystérie**, den hysterischen Anfall, nannte.

In derartigen Fällen pflegte Mesmer seinen goldenen Stab beiseite zu legen und seine Patienten mit den Augen zu fixieren, wobei er, beim Kopf beginnend, den Körper bis zu den Füßen sanft mit den Fingern bestrich, bis der Betreffende Erleichterung verspürte. Von den Gehilfen wurde er dann in einen gepolsterten Raum gebracht, wo der Krise rasch eine wohltuende Entspannung folgte - besonders bei Damen, denen die beengenden Korsetts aufgeschürzt wurden.

Peinlich war nur, wenn junge Frauen von der magnetischen Behandlung durch Mesmer manchmal so beglückt waren, dass sie den Meister durch den Saal verfolgten und ihn flehentlich um einen erneuten Anfall baten.

Soweit die zeitgenössischen Berichte.

Die therapeutische Wirkung seiner krisenlösenden Suggestivbehandlung hatte Mesmer richtig erkannt. Die wissenschaftliche Anerkennung, die er sein ganzes Leben hindurch erhoffte, blieb ihm jedoch in Paris versagt. Er wollte sich nicht damit begnügen, Modearzt und Liebling der Hofgesellschaft zu sein. Enttäuscht verließ er drei Jahre später die französische Hauptstadt.

Als schließlich Ludwig XVI. Auf betreiben des königlichen Leibarztes d'Ésion eine Kommission zur Erforschung des tierischen

Magnetismus unter dem Vorsitz von Benjamin Franklin⁶⁶ einsetzte und Mesmer zur Rückkehr bewog, erlebte dieser nun eine nur noch größere Enttäuschung. Denn die Kommission befand, dass der von Mesmer entdeckte Magnetismus auf reiner Einbildung beruhe."⁶⁷

Dies stoppte MESMER mit seiner *energetisch* erklärten Methode, aber nicht die Methode selbst.

Die Effekte der energetischen Methode wurden nun *informationell* erklärt.

Dadurch entwickelte sich eine neue Richtung: die Methode der *Suggestion*. Insbesondere in *Frankreich* wurde diese wissenschaftlich erforscht.

Aber auch nach *Amerika* strahlte MESMERS Wirken unmittelbar aus und wurde von (mit dem **Wort** arbeitenden) *christlichen Glaubensgemeinschaften* aufgegriffen.

Einen guten Einblick in die amerikanische Geisteshaltung des neunzehnten Jahrhunderts, aus der sich (auch bei uns verbreitete) **Manipulationstechniken** herleiten, gab im Jahr **1908** MAX CHRISTLIEB im Vorwort eines von ihm ins Deutsche übersetzten amerikanischen Buches:

"Auf Emerson⁶⁸ geht im wesentlichen zurück, was man heute in Amerika 'New Thought', die 'neuen Gedanken' nennt. Die Richtung dieser Gedanken geht dahin, einmal den Einfluss des Geistigen auf das Körperliche zu erfassen. Dies tritt zu Tage in psychophysiologischen Versuchen, in zusammenfassenden Werken über die seelischen Eigenschaften der verschiedenen Geschlechter und in Lehren über die Jugenderziehung, vor allem aber in dem, was man drüben 'geistiges Heilverfahren' nennt.

Eine uns nüchternen Deutschen vollkommen schwindelhaft erscheinende Form dieser Bewegung ist die 'Christian Science', die von Frau Eddy⁶⁹ begründete Kirche der 'Christlichen Wissen-

⁶⁶ BENJAMIN FRANKLIN: (1706-1790) amerikanischer Naturwissenschaftler, der sich insbesondere der Untersuchung der Elektrizität und des Magnetismus widmete.

⁶⁷ FRIEDRICH DOUCET: „Geschichte der Psychologie. Von den vorchristlichen Philosophen bis zu den Seelenärzten des 20. Jahrhunderts“. München 1971.

⁶⁸ RALPH WALDO EMERSON (1803-1882) amerikanischer Dichter und Philosoph lehrte die mystische Verbindung des Menschen mit der Weltseele. Er wollte AMERIKA zum Führer des psychischen Aufstiegs der Menschheit machen.

⁶⁹ MARY BAKER EDDY (1821-1910) gründete 1879 in BOSTON die Glaubensgemeinschaft *Christian Science* (*Christliche Wissenschaft*)

schaft', in der die Krankheiten nicht etwa weggebetet, sondern einfach 'weggedacht' werden, indem man den Kranken zu der Überzeugung bringt:

Körperliches gibt es überhaupt nicht, sondern es gibt nur Geist, und so ist der ganze 'Krankheitszustand' nur ein falscher Gedankengang, der einfach durch richtiges Denken behoben wird.

Das andere, was in den 'Neuen Gedanken' enthalten ist, ist die Lehre, dass zwischen dem geistigen und dem körperlichen Sein kein grundlegender Unterschied besteht, sondern beide auf Schwingungen eines feinen Mediums beruhen:

Gedanken strahlen unmittelbar von uns aus und auf andere über, Gedanken beeinflussen aber auch den eigenen Körper aufs stärkste. Damit wäre in der Tat der Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus aufgehoben."⁷⁰

BAUDOIN schrieb **1924** zu diesem Thema:

"Die Uranfänge der ganzen Bewegung, mit der wir uns hier zu beschäftigen haben werden, sind in den auffälligen, seltsamen Tatsachen des Mesmerschen Magnetismus zu suchen.

Jene Tatsachen sind nichts weniger als klar umrissen, aber jedenfalls konnte so in manchen Geistern die Vorstellung auftauchen, dass vom Menschen gewaltige Geheimkräfte ausstrahlen.

In der Tat sind aus dem Mesmerismus in Amerika die mystische Übung der Christian Science, in Europa der wissenschaftliche Hypnotismus entstanden.

Ein Schüler Mesmers, Quimby, hatte nämlich eine Amerikanerin, Frau Eddy, behandelt, die sich von nun an bemühte, ihrerseits Menschen durch geheimnisvolle Kräfte zu heilen; auf diesem Wege gelangte sie allmählich eben zu jener 'Christlichen Geheimwissenschaft', die das Übel und die Materie leugnet oder vielmehr beide durch diese Leugnung aufzuheben glaubt; der Geist ist allmächtig, er schafft, was er behauptet, und zerstört, was er leugnet.

Von dieser Lehre sollte sich später, wieder in Amerika, der New Thought. Der neue Gedanke abzweigen, der die seltsamen Dogmen der Christian Science aufgibt und nur deren philosophischen Kern bewahren will, eine Art verwässerter Emersonismus.

Andererseits wurden einige der von Mesmer geahnten Tatsachen durch Braid⁷¹ und Charcot⁷² als Lehre vom Hypnotismus in den Bereich wissenschaftlicher Forschung einbezogen.

⁷⁰ MAX CHRISTLIEB in der Vorrede zu: ORISON SWETT MARDEN: „Die Macht des Gedankens“. Stuttgart 1909.

⁷¹ der englische Arzt JAMES BRAID (1795-1860) prägte den Begriff "Hypnose".

⁷² der FRANZOSE JEAN MARTIN CHARCOT (1825-1893) war ein führender Neurologe und Neuropathologe seiner Zeit. CHARCOT wirkte in PARIS und wandte die Hypnose bereits als selbstverständliches therapeutisches Mittel an.

Es war das auch ein Quellgebiet zweier neuer gewaltiger Entdeckungsströme in der Psychologie: Suggestion und Psychoanalyse.

Indem die Schule von Nancy die Theorie der Suggestion ausgestaltete, tat sie etwas, das den Denkgewohnheiten der Epoche völlig zuwiderlief.

Während man selbst in der Psychologie psychologische Deutungen ausschalten wollte und das ganze Geistesleben auf Körperliches zurückzuführen sich bemühte, brachen Lie'bault⁷³ und Bernheim kühn mit diesem Modeverfahren und wagten psychologische Deutungen sogar in die Medizin einzuführen.

'Die Suggestion ist eine Vorstellung, die sich als Tat verwirklicht'. Damit ist der erste Schritt zur Psychotherapie getan, die, wie die Christian Science, nur auf wissenschaftlicher Erfahrungsgrundlage, vom Geist her Heilungen bewirken will, womit Seelisches als mögliche Ursache im exakt wissenschaftlichen Sinne anerkannt wird, d.h. als eine Klasse von Tatsachen, durch deren Hervorrufung immer gleiche Wirkungen ausgelöst werden.

Indem Freud⁷⁴ durch die Psychoanalyse das Unterbewusstsein aufhellt, trägt er viel dazu bei, uns in das Wirken dieser Ursachen genaueren Einblick zu verschaffen; man bekommt nun erst einen Begriff davon, durch welche Kette bewusster und unterbewusster Gedanken und Begehungen etwa eine nervöse Lähmung hervorgerufen wird oder ein Sich-Verplappern, irgendeine törichte Handlung, ja selbst eine ganz vernünftige Handlung, was den strengen Rationalisten eine besonders demütigende Vorstellung ist.

In Amerika fand unterdessen die Suggestion breiteste praktische Anwendung. Mystiker und Mystifikatoren suchten sie mit Beschlag zu belegen.

Aber aus der Reibung der Lehre von der Suggestion mit Richtungen, die wie die Christian Science und der New Thought auf einen unbedingten Vorrang des Geistes vor dem Körper hinausliefern, ergab sich etwas ganz Neues:

von der Suggestion, die, als soziales Faktum, wenigstens zwei Personen voraussetzt, einen Suggestierenden und einen, dem

1885 ging SIGMUND FREUD (1856-1939) zu ihm nach PARIS, um den methodischen Einsatz der Hypnose kennen zu lernen. Vgl. DIETER WYSS: „Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen“. Göttingen 1972.

⁷³ LIEBAULT und BERNHEIM wirkten an der "Schule von Nancy", die sich um die methodische Entwicklung von Suggestion und Autosuggestion bemühte. FREUD lernte sie 1889 anlässlich eines Besuches in NANCY kennen.

⁷⁴ SIGMUND FREUD gilt zusammen mit seinem Kollegen JOSEF BREUER (1842-1925) als Begründer der Psychoanalyse. Auf Anregung von BREUER verließ FREUD die Methode der hypnotischen Einschläferung und entwickelte die Methode des wachen Sprechens und des wachen Gespräches.

suggestiert wird, ging man allmählich zur Autosuggestion über, wobei der fremde Suggestierende ausgeschaltet ist.

Auf die höchst nebelhaft umgrenzte Autosuggestion warf sich zuerst die ganze Wucht der lärmenden amerikanischen Reklame; sie wurde ins Volk getragen, durch dick und dünn praktisch ausgenutzt, bevor sie wissenschaftlich erforscht war. Daraus ergab sich ein Wust und Schwall von Büchern und Broschüren, darin sich Bluff gelegentlich zu wissenschaftlicher Leistung erhob oder Religion sich eng dem Bluff verschwistert zeigte.

Erst mit Cue´ und der Neuen Schule von Nancy sollte sich aus diesem Wirrwar eine wissenschaftliche Theorie abklären, die jetzt sogar ganz einfach erscheint. Übrigens hätte schon die natürliche, gradlinige Entwicklung von Bernheims Gedanken zu ähnlichen Ergebnissen führen können. Jetzt durften schon einige Gesetze ausgesprochen werden. Und damit trat die Autosuggestion in den Kreis der Vorstellungen, die zu hegen keine Schande mehr war.

So gelangen wir dahin, seelische Tatsachen auch als wahre Ursachen einzuschätzen, die nicht nur auf andere seelische Tatsachen einwirken, sondern nach Naturgesetzen auch auf den Körper."⁷⁵

Wir erkennen die amerikanische Entwicklung in den heute populären Verfahren der *Autosuggestion*, zum Beispiel im sogenannten "*positiven Denken*".

Insbesondere SIGMUND FREUD aber, der das psychoanalytische Verfahren, das vorerst stark an die Hypnose gebundene war, aus dieser herauslöste und das *bewusste Gespräch* als Werkzeug einsetzte, brachte die *informationelle* Psychotherapie in der Naturwissenschaft, neben der *stofflichen* (chemotherapeutischen und neurochirurgischen) Methode, zur vollen Anerkennung.

Den *energetischen* Ansatz treffen wir heute, erneut vom Osten kommend, zum Beispiel im chinesischen *Quigong* sowie in der *Akupunktur* und der *Akupressur*.

Ich wollte hier aufzeigen, dass sich hier zwei Gedanken kreuzen. Der eine ist von der **trialektischen** (in drei Pole *auseinandergesetzten*) Unterscheidung

- *Stoff*
- *Energie*
- *Information*

⁷⁵ CHARLES BAUDOIN: „*Die Macht in uns. Entwicklung einer Lebenskunst im Sinne der neuen Psychologie*“. Dresden 1924.

geprägt, der andere von der **dialektischen** (in zwei Pole *auseinandergesetzten*) Unterscheidung von

- *Bewusstsein*
- *Körper*

Das *Bewusstsein* übernimmt dabei mit seiner *wirkenden Bildhaftigkeit* die **informationelle**, der *Körper* dagegen die **stoffliche** Rolle. Da bei dieser Unterscheidung von *Körper* und *Bewusstsein* das *Bewusstsein* vorwiegend mit seiner (teils bewussten teils unbewussten) *Bildhaftigkeit* gesehen wurde, lag es nahe, jenes mit der geschichteten **Psyche** zusammen zu denken, bzw. auch gleichzusetzen.

Der Unterschied von *Körper* und *Bewusstsein* verwandelt sich dadurch in den Unterschied:

- *Körper*
- *Psyche*

Bei der Unterscheidung "*Körper-Psyche*" wird deutlich, dass hier die materielle Einheit des Wechselwirkens **nur in zwei seiner drei Aspekte** angesprochen wird.

Der *energetische* Aspekt, der das eigentliche *Wirken* anspricht, ging in seiner Selbständigkeit verloren. Er wurde von einem der beiden *auseinandergesetzten* Pole absorbiert. Meist wurde das *Energetische* dem *Psychischen* hinzugefügt, das in seiner **emotionalen Bildhaftigkeit** den Körper **bewegen** kann.

In der **Theorie** entstand zwischen dem *Körper* und der *Psyche* ein Tauziehen um den *energetischen* Aspekt.

Je nach Aneignung ergaben sich dann sog. **materialistische** oder sog. **idealistische** Ansätze.

Die einen ließen den **Akt** mit dem **Körper** (*materialistische* Ansätze), die anderen mit der **Psyche** (*idealistische* Ansätze) beginnen.

Mit der *Dialektik* von *Körper und Psyche* wurden auch die Unterschiede **von "Raum und Zeit"** sowie von "*Ausdehnung und Denken*" verknüpft.

In der historischen Entwicklung des Denkens brachte dieses Tauziehen aber auch das Objekt des Streites, den *energetischen* Aspekt des Wech-

selwirkens der *Materie*, als **eigenständigen Aspekt wieder zu Bewusstsein**.

Die *Dialektik* von "*Körper und Psyche*" wurde dadurch in manchen Ansätzen zur *Trialektik* von

- *Körper*
- *Psyche*
- *Geist*

erweitert.

Der **Geist** wurde in diesen Konzepten als **Energie** zum Bewegenden bzw. zum "Akt", sowohl als "*Akt des Bewusstseins*" (Denken) als auch als "*Bewegungsursache des Körpers*".

Im Begriff „*Geist*“ meldete sich, je nach Weltanschauung der Interpreten, dann die zweite „Grundeigenschaft der Materie“, das „*Widerspiegeln*“ zu Wort. Auch wurde der Geist oft auch als „*Kraft*“ interpretiert.

In unseren heutigen *Sprachspielen* übernimmt das Wort „*Materie*“ meist die Rolle des Wortes „*Stoff*“:

- als **Materialist** wird dann jener beschimpft, der die Welt nur *stofflich* sieht;
- jene, die das *Primat der Bilder* (Ideen) vertreten und die Welt letztlich nur *informationell* sehen, werden dagegen als **Idealisten** verspottet;
- die sich dem *energetischen* Aspekt zuneigen, werden meist als weltfremde **Spiritualisten** (*Spiritus=Geist*) ignoriert und dürfen in der Wissenschaft selten „mitspielen“.

In meiner *Komplementaritäts-Betrachtung* ist mit dem Wort „*Materie*“ aber weder nur *Stoff, Information und Energie* gemeint, sondern auch die ursprünglich und permanent der **Wirklichkeit** immer zugrundeliegende **Möglichkeit**, das "**Mütterliche**", das als "**materia prima**"⁷⁶ benannt auch zum Bezug für die Mystik⁷⁷ wurde.

⁷⁶ THOMAS VON AQUIN (1224-1274), Schüler von ALBERTUS MAGNUS (um 1200-1280) wandte die aristotelische Unterscheidung von "*Möglichkeit*" (*Dynamis, Potenz*) und "*Wirklichkeit*" (*Energeia, Akt*) auf das Ganze der Schöpfung an. Er schuf das Modell eines stufenförmigen Aufbaus des Seins. Dieser reicht von der "*materia prima*", als einer "*bloßen Möglichkeit*", hinauf bis zu Gott, den er als "*reine Wirklichkeit*", als "*actus purus*", sah.

⁷⁷ MEISTER ECKHART schrieb: "*Weil also das Vergangene und das Zukünftige nicht im Sein leuchten, noch unter es fallen, so gibt es von ihnen kein Wissen im Sein oder durch das Sein, da sie dort nicht sind; und das ist die*

Das Wort "*Energie*" weist, wie ich schon aufgezeigt habe, auf ARISTOTELES zurück, der zwischen "**Dynamis**" und "**Energeia**" unterschied.

Wobei "*Dynamis*" die **Möglichkeit**, "*Energeia*" die **Wirklichkeit** meinte.

In der *Mittelalterlichen Philosophie* sprach man dann von "**Potenz**" (*Dynamis*) und "**Akt**" (*Energeia*).

Die *Dynamis* bzw. die *Potenz*, wurde auch als die der *Wirklichkeit* zugrundeliegende "**bloße Möglichkeit**", als "*Materia prima*", aufgefasst. In östlichen Weltbildern wurde dies mit "**Dao**" (*China*) oder mit "**Brahman**" (*Indien*) bezeichnet.

In der *christlichen Philosophie*, die GOTT vorwiegend mit der *Erstursache* des *Schöpfungsaktes* verbunden sah, wurde es notwendig, als Gegenbegriff zur "*materia prima*", die als *reine Möglichkeit* (*reine Dynamis*) begriffen wurde, den **reinen Akt**, den "*actus purus*" zu denken und darin das **Sein** und das schöpferische Wesen GOTTES zu sehen. Damit fiel aber die "*materia prima*" als „*kräftige Möglichkeit*" mehr oder weniger ins *Nicht-Sein* zurück, dem „*nach dem Sein dürstet*".

GOTT sollte daher beides sein: *materia prima* (*bloße Möglichkeit*) und *actus purus* (*reine Wirklichkeit*) zugleich. Diese Einheit sollte aber so gedacht werden, dass GOTT wiederum **nicht** die uns als **bewegt** erscheinende *Wirklichkeit* als Welt ist, sondern ein von dieser **losgelöstes** „*Absolutes*".

Diese gedankliche Zumutung brachte natürlich arge gedankliche Probleme. NIKOLAUS von KUES versuchte diesen Widerspruch auf moderne Art zu lösen. Er schrieb:

"Weil es sich so verhält, dass Gott die absolute Möglichkeit und Wirklichkeit und die Verknüpfung beider ist und demnach alles mögliche Sein als Wirklichkeit, ist offenbar, dass er eingefaltet alles ist; denn alles, das auf irgendeine Weise ist oder sein kann, ist im Ursprung eingefaltet. Und was immer geschaffen ist, oder

Eigentümlichkeit des Nichtseienden, dass es im Nichtwissen gewusst wird."

DIETMAR MIETH (Hrsg.): „*Meister Eckhart. Zeugnisse mystischer Welterfahrung*". Olten 1979. S 210.

geschaffen werden wird, wird von dem entfaltet, in dem es eingefaltet ist."⁷⁸

In den verschiedenen Sichtweisen GOTTES finden wir die bereits aufgezeigten drei Aspekte des Wechselwirkens der *Materie* wieder.

- Man kann Gott als die **zugrundeliegende Materie** selbst ansehen, die als „bloße Möglichkeit“ selbst **aspektlos** ist, aber doch den **Grund**, die immanente Basis (als „kräftiges Widerspiegeln“), aller aspekthaften materiellen Erscheinungen darstellt. (*"materia prima"*, *"Dao"*, *"Brahman"*). Bei diesem Gottesverständnis muss man von den Aspekten des Wechselwirkens *"loslassen"* und kann sich dann **kein Bild** von GOTT machen. Was er ist, wird durch **Negation** von *Bildern* beschrieben und führt zu einer sogenannten *"negativen Theologie"*.

Will man dagegen, GOTT verehrend, ihm *"scheinbar"* **haltgebende bildliche** Eigenschaften zuschreiben, dann:

- kann Gott entweder als **Einheit** von formlosem **Grund** und geformt wirkendem stofflichen **Ganzen** (*Physis, Natur*) angesehen werden, was zur Ansicht einer Allbeseelung der Natur führt,
- oder er kann als **Absolutes** gesehen werden, das als das schöpfende Prinzip zwar von der *NATUR* **losgelöst** ist, aber doch die *Natur* in sich vorgedacht und *eingefaltet* enthält.

Von den *eingefaltet* gedachten Aspekten der **erscheinenden Materie** (*Natur*) kann dann jeweils ein Aspekt besonders betont werden:

- der **energetische** Aspekt (Allmacht, *"unbewegter Beweger"*, *"actus purus"*, am Anfang war die *Tat*)
- der **informationelle** Aspekt (*eingefaltete* Form, Ordnung, *Logos*, am Anfang war das *Wort*)
- der **stoffliche** Aspekt (Welt, bzw. Fleisch gewordener Gott, verbindende *Liebe*)

Je nach Sichtweise werden in christlichen Auffassungen dann diese drei Aspekte der *"Dreifaltigkeit Gottes"* der *"Dreieinigkeit"* von *"Vater"*, *"Sohn"* und *"Heiliger Geist"* zugeordnet.

⁷⁸ NIKOLAUS VON KUES: *„Triologus de possest. Das Können-Ist“*. (Übers. DIETLIND und WILHELM DUPRE). In: NIKOLAUS VON KUES: *„Philosophisch-theologische Schriften“*. (Hrsg. LEO GABRIEL). Bd. II. Wien 1989.

Der deutsche KARDINAL NIKOLAUS VON KUES (1401-1464) nahm in seiner dialektischen Philosophie, die vom Zusammenfallen der Gegensätze (*coincidentia oppositorum*) geprägt ist, das moderne naturwissenschaftliche Denken vorweg.

GOTT wird dabei, als von der Welt losgelöstes Absolutes, einerseits der **Stofflichkeit** der Welt als *Ganzes* gegenübergestellt, andererseits aber mit der Welt über das Fleischwerden Gottes (dem *Stofflichwerden*) verbunden, um sie in der **Liebe** zu leiten und zu erlösen.

GOTT selbst wird dabei als *Einheit* von drei Positionen gedacht:

- **Potenz** (*Dynamis, bloße Möglichkeit, formlose und aktlose ewige Ruhe, materia prima, als Fülle*)
- **Akt** (*reiner Akt, Erstursache, Schöpfung, actus purus, als Tat*)
- **Logos** (*Information, allwissend, vorgedachte Einfaltung aller Ordnung, als Wort*)

Die aristotelische Unterscheidung von *Dynamis* und *Energeia* traf zwar einerseits den wichtigen *Unterschied* zwischen *Möglichkeit* und *Wirklichkeit*, verwischte ihn aber andererseits wieder durch den Gedanken, dass die *Erscheinung* in der Art *geformter Stoff* sei, wieder Stein als "Stoff" vom Bildhauer seine "Form" erhält.

Die *Form* wurde dabei als **aktiv kräftig**, der *Stoff* als **passiv leidend** aufgefasst. Dadurch wurde die *Form* zum **Wirkenden** (*Energeia, Akt*) und der *Stoff*, d. h. all das, was **aus ihm** durch die jeweilige *Form* gemacht werden könnte, zur **Möglichkeit** (*Dynamis*), die dem *Stoff* als "Potenz" innewohne.

Das **Energetische** wurde also bei dieser "Verwischung" dem **Informationellen** zugeschlagen. Der *Stoff* blieb als Prügelknabe übrig und wurde damit getröstet, dass in ihm die *Dynamis* als *Möglichkeit* wohne.

Die *Form* wurde zum *Wirkenden* (*Energeia, Akt*), der *Stoff* zum stumpfsinnig *Leidenden*.

Die "*Leidenspotenz*" des *Stoffes*, das heißt all das, was aus ihm durch die *Form* gemacht werden kann, wurde zur im *Stoff* *gefangenen Potenz*, zu einer *Potenz*, die dem *Realen* innewohne.

Die "*bloße Möglichkeit*" verkümmerte dadurch zur "**noch nicht**" bzw. zur "**nicht mehr**" verwirklichten *Form*, zu einer (in der **Zeit**) im *Stoff* "*schlummernden Form*" als einer "**Noch-nicht-Wirklichkeit**".

Es gibt im Selbstbewegen des Lebens solche "*eingefaltete Formen*" (z.B. Gene), die in der Entwicklung den *Stoff* gestalten.

Diese *eingefalteten Formen* sind aber nicht "*unstoffliche Möglichkeit*", sondern **einfachere** "*stoffliche Wirklichkeit*", die manipulierbar ist. Im wirklichen "*Akt*" ist der **wirkende** "*Noch-nicht-Akt*" als ein **anderer** "*Akt*" *eingefaltet*, nicht als eine *Potenz*.

In meinem Konzept ist im **Realen** die "*bloße Potenz*" als **formloser Inhalt** gegenwärtig. Diese nackte *Möglichkeit* wird im *Realen* nicht durch die *Wirklichkeit* vernichtet, sondern sie **erfüllt** diese und gibt ihr ihr **Dasein**.

Die *Potenz* (*Dynamis*) ist in meinem Weltbild das **immer prä-sente** "Gegenstück" zur *Wirklichkeit* (zum *Akt*, zur *Energeia*), bzw. als das „*kräftiges Widerspiegeln*" (welches das „*energetisch/informationelle/stoffliche Wechselwirken*" erfüllt) die zweite „*Grundeigenschaft der Materie*".

Es gibt *Wirklichkeit* nicht, weil sie möglich **war**, sondern weil sie möglich **ist!**

Für meinen Denkansatzes ist daher die klare *Unterscheidung* von *Dynamis* und *Energeia* wichtig. Mit *Dynamis* bezeichne ich die "*bloße Möglichkeit*".

Sie ist das "*Nicht-Erscheinende*" der **Materie**. Sie gibt ihrer geformten Erscheinung den "*ansich*" seienden **Inhalt** und damit das **Dasein**.

Die jeweils nur aspekthaft erscheinende *Materie* gehört in ihrem *Wirken* und *formenden Wechselwirken* für mich in die Sphäre des **Aktes**, der *Energeia*. Nur was **wirkt** und **als Form erscheint**, ist uns fassbar, eben in den drei Aspekten des Wechselwirkens der *Materie*: *Stoff*, *Energie* und *Information*.

Dem Auflösen der *Energeia* (*Akt*, *Wirklichkeit*) in der *Dynamis* (*Potenz*, *Möglichkeit*) kann ich daher genau so wenig folgen, wie dem Gedanken, *dass beim Verwirklichen eine Möglichkeit vernichtet wird*.

Eine "*noch-nicht-Wirklichkeit*" oder eine "*nicht-mehr-Wirklichkeit*" ist für mich **keine** *Möglichkeit* als *Potenz*, obwohl dies seit alters her miteinander vermengt wurde.

Eine "*noch nicht Wirklichkeit*" ist immer eine **in der Wirklichkeit selbst verborgene** Art von **Wirklichkeit**, wie sie zum Beispiel in den **Genen** vorliegt, oder sie ist nur ein Denkkonstrukt in der Welt symbolischer Formen, und eben dort **Akt**.

Auch *Bilder* sind nur dann *wirkend*, wenn sie irgendwie *Wirklichkeit* sind. Hier wird nicht eine **bestimmte Möglichkeit** *wirklich*, sondern eine **be-**

stimimte Wirklichkeit bewegt sich in einer **Metamorphose** zu einer anderen **Wirklichkeit**.⁷⁹

Die *Wirklichkeit* ist, wenn überhaupt, nur in der *Wirklichkeit* eingefaltet und **entwindet** sich der *Wirklichkeit*.

Wenn der *Akt* (*Energeia*) zum *Grunde* (zur *materia prima*) geht, dann wird aus der *Dynamis* (*Potenz*) keine **akthhaft gerichtete Möglichkeit** (keine *Dynamis*, in der "*logosgeprägte Akte*" **eingefaltet** sind).

Die *Dynamis* als *materia prima* ist "*leere Möglichkeit*" und damit als **Inhalt** des **Seienden** weder "*Etwas*" noch "*Nichts*".⁸⁰

In meiner *Komplementaritäts-Betrachtung* gehe ich daher der Frage nach, wie dieses (den uns erforschbaren Erscheinungen) Zugrundeliegende **in Bewegung kommt** und zur *Energeia* (zum *Akt*, zur *Bewegung*) wird und wie dadurch eine **in uns** und **für uns** gegenstehende Wirklichkeit entsteht, die uns in den drei Aspekten des Wechselwirkens der *Materie* (*Energie*, *Stoff*, *Information*) fassbar wird.

Wie also die *Potenz* als ungerichtetes allumfassendes **Seinkönnen** gerichtetes **Bewegen** erfüllt, ohne sich selbst zu wandeln, und wie sie als **Dasein** das *Bewegen* trägt.

Bei der traditionellen Betrachtung, wie aus der *bloßen Möglichkeit* die **Bewegung** als *Akt* entsteht⁸¹, treffen wir unmittelbar im Wechselwirken auf die *Komplementarität* von zwei *Bewegungen*,

⁷⁹ "Die anderen Ursachen außer der ersten Ursache, die Gott ist, sind nicht Ursache des Seins der Dinge noch des Seienden, insofern es seiend ist, sondern vielmehr Ursache des Werdens. Sobald deshalb ihre Wirkung selbst fertig und vollendet ist, haben sie weiterhin keinen Einfluss (mehr) auf sie. Deshalb trinken und zehren die Wirkungen solcher Ursachen zwar von ihrer Ursache, aber sie dürsten, suchen und verlangen nicht nach ihnen."

DIETMAR MIETH (Hrsg.): „*Meister Eckhart. Zeugnisse mystischer Welterfahrung*“. Olten 1979. S 230.

⁸⁰ Über das gedankliche Ringen in dieser Frage in der Enge theologischer Vorentscheidungen vgl. KURT FLASCH: „*Meister Eckhart – Die Geburt der ‚Deutschen Mystik‘ aus dem Geist der arabischen Philosophie*“. München 2006, ISBN-10 3 406541828.

Siehe auch die im Jahre 1121 auf der *Sinode von Soissons* verurteilte Schrift von PETER ABAELARD: „*Theologia Summi boni - Tractatus de unitate et trinitate divina*“ (Abhandlung über die göttliche Einheit und Dreieinigkeit) Übersetzt von URSULA NIGGLI, Hamburg 1991, ISBN 3-7873-1022-3.

- dem *verbindenden Bewegen*
- dem *grenzsetzenden Bewegen*.

Wenn wir das wechselwirkende *Ganze*⁸² und das *Entwinden* und *Verwinden* unter dem Gesichtspunkt dieser zwei Bewegungen betrachten, dann können wir auf zwei Wegen zu einem strukturierten *Ganzen* kommen:

- einerseits kann sich das *Ganze (Holon)* als das *Eine* auseinandersetzen;
- andererseits kann sich *Verschiedenes* zu einem *Ganzen (System)* zusammensetzen.

Die *Natur* ist aus dieser Sicht eine *komplementären* Einheit von:

- **holistischen** Prozessen des *grenzsetzenden Auseinandersetzens* **in** einem gegebenen *Ganzen*
- **systemischen** Prozessen des *verbindenden Zusammensetzens* **zu** einem *Ganzen*.

Das *Ganze* kann sich in mehrere Pole *auseinandersetzen*. Wir haben bei der *Dialektik* und der *Trialektik* von einem **unmittelbaren** *holistischen Auseinandersetzen* eines *Ganzen* in zwei bzw. drei Pole gesprochen. Es ist denkbar, dass dieses unmittelbare **primzahlige** *Auseinandersetzen* einer *Einheit* sich weiterhin primzahlig fortsetzen kann. Im *holistischen Auseinandersetzen* würden dann jeweils nur jene Anzahl von Polen möglich sein, die einer Primzahl entsprechen. Die Primzahlen würden dann als **Sprünge** erscheinen, zum Beispiel als der *Sprung* von Sieben auf Elf. In der **Lücke** zwischen diesen beiden Primzahlen hätten aber noch drei andere Anzahlen Platz, die wir zwar nicht durch **holistisches** *Auseinandersetzen*, wohl aber durch **systemisches** *Zusammensetzen* bilden könnten.

⁸¹ vgl. HORST TIWALD: „*Im Sport zur kreativen Lebendigkeit. Bewegung und Wissenschaft*“. Zum Downloaden aus dem Internet: www.tiwald.com unter den Downloads im Order „*Buchmanuskripte*“.

⁸² Mit dem Wort „*Ganzes*“ bezeichne ich das „*Ganze des Wechselwirkens*“ in seinen drei Aspekten (Energie, Stoff und Information). Mit dem Wort „*Grund*“ benenne ich dagegen die „*immanente Kehrseite des Wechselwirkens*“, nämlich die zweite „*Grundeigenschaft der Materie*“ das „*kraftvolle Widerspiegeln*“. „*Immanenter Grund*“ und „*erscheinend werdendes Ganzes*“ bilden zusammen das, was ich mit dem Wort „*Materie*“ bezeichne.

Ich könnte mir vorstellen, dass die Reihe der **Primzahlen** die *Sprünge* der (durch das *holistische Auseinandersetzen*) sich ergebenden **Anzahlen** der jeweils entstehenden **Pole** verdeutlicht.

Eine *holistische Auseinandersetzung* zum *spannenden Feld* einer *Pentalektik* (unmittelbares *Auseinandersetzen* in fünf Pole) gibt die chinesische "*Lehre von den fünf Elementen*" bzw. von den "*Fünf Wandlungsphasen*".⁸³

Die *holistisch* gewonnenen Anzahlen lassen sich, wie schon angedeutet, natürlich wieder *systemisch* zusammensetzen, wodurch sich die *Sprünge* (zwischen den durch *holistisches Auseinandersetzen* gewonnenen Primzahlen) mit weiteren natürlichen Anzahlen von Einsen auffüllen.

Die so gewonnene Reihe der natürlichen (ganzen) Anzahlen lässt sich nun durch **jede** gewonnene Anzahl *systemisch auseinandersetzen*, wodurch "nicht-ganze" Zahlen entstehen und die Frage des *Quantums* des *Teiles* aufgeworfen wird.

Das *Auseinandersetzen* in **gleiche** Teile ergibt **Brüche**, das *Auseinandersetzen* in **ungleiche** Teile **Differenzen** (das Zusammensetzen ergibt umgekehrt **Produkte** und **Summen**).

Der Rückblick auf die aristotelischen Unterscheidung von *Dynamis* und *Energeia* soll auch helfen, das verbreitete Verständnis des *Rhythmus* kritisch zu verstehen.

In der oft angenommenen *Dialektik* von "*Leben und Geist*", bei welcher der *Geist* zum "*Widersacher des Lebens*" erklärt wurde, steckt nämlich eine spezifische Verkürzung der gesamten Problematik von "*Möglichkeit und Wirklichkeit*" und deren Verquickung mit anderen Unterscheidungen, insbesondere mit *Raum* und *Zeit*, wobei die **Zeit** zur Dimension des **Lebens** erklärt wurde: Durch dieses Jonglieren mit Unterscheidungen wurde die *Möglichkeit* (*Dynamis*) trickhaft zur *Energeia* (*Akt*) verdreht.

Erinnern wir uns:

Dynamis bedeutet *Potenz* (*Möglichkeit*). Von ihr wurde die *Energeia* unterschieden, die *Akt* (*wirkende Wirklichkeit*) meinte.

⁸³ vgl. MARCEL GRANET: „*Das chinesische Denken*“. Frankfurt 1985.

Bei der herkömmlichen Diskussion des *Rhythmus* hat sich nun alles verdreht:

mit dem Wort *Dynamis* wird hier die *"zeitliche Sphäre des Werdens"* bezeichnet, also genau das, was vorher mit *Energie* (Akt, Wirklichkeit) benannt wurde.

Ein Beispiel für diese Verdrehung ist der Ansatz von BARTHEL.

"Logos und Dynamis"

als die

"zwei Seiten desselben Weltgrundes, gleichsam die beiden Spinozistischen 'Attribute' derselben 'Substanz', wenn ich ein historisches Symbol anwenden darf, dessen Worte natürlich nicht passen."

schrrieb ERNST BARTHEL,

"Jedenfalls könnte man nach genauer Analogie Spinozas sagen: Der Weltgrund ist einer und nur einer, nämlich die universelle Polarstruktur. Diese stellt sich unter zwei Aspekten dar, die aber metaphysisch parallel gehen, weil sie identisch sind: Logos und Dynamis, Geist und Natur.

Diese 'Attribute' des Weltgrundes sind aber nicht etwa nur die beiden einzigen von uns erkennbaren, sondern die einzig möglichen überhaupt.

Was damals vor dreihundert Jahren als Polarität von 'Ausdehnung' und 'Denken' auftrat, erscheint in meiner Philosophie, angereichert durch die Komplikationen moderner Vertiefungen, als Begriffspaar Natur:Geist, oder Spannung:Rhythmus, oder Raum:Zeit, oder Logos (symbolisiert in der räumlichen Sphäre des Seins):Dynamis (symbolisiert in der zeitlichen Sphäre des Werdens) oder Wachstum:Zeugung, oder Mütterlichkeit:Männlichkeit.

Die Erkenntnis der grundlegenden Wesenspolarität ist sich eigentlich in der Philosophie Descartes über Spinoza bis Bergson und zu obiger Prägung gleichgeblieben. Was sich änderte, ist die Feinheit und die Beziehungstiefe der Auffassungen. An Stelle einer 'Substanz' tritt eine 'Struktur', und an die Stelle eines eindeutigen Begriffspaares tritt die Labilität von Paaren, die jeweils einen anderen Aspekt desselben Weltgrundes geben."⁸⁴

BARTHEL bezieht sich in seinem Verständnis auch auf HENRI LOUIS BERGSON (1859-1914)⁸⁵, der sich um die Herausstellung des **Lebens** be-

⁸⁴ ERNST BARTHEL: *„Die Welt als Spannung und Rhythmus. Erkenntnistheorie, Ästhetik, Naturphilosophie, Ethik“*. Leipzig 1928. S 100f.

⁸⁵ HENRI BERGSON: *„Materie und Gedächtnis“*. Jena 1919.

HENRI BERGSON: *„Die seelische Energie“*. Jena 1928.

sonders verdient gemacht, aber dieses dem erkennenden **Geist** gegenübergestellt hat. So wurde unnötig zerrissen, was *dialektisch* zusammengehört. Dies hat PETER WUST⁸⁶ klar gesehen und eindringlich verdeutlicht, indem er schrieb:

"In dem Problem der Bewegung sind eigentlich schon alle spezifischen Gedanken von Bergsons Metaphysik eingehüllt. Denn nicht bloß die Kontinuität der Bewegung, die der Intellekt auf dem Wege der Zerstückelung rein erfassen zu können glaubt, reizt das forschende Auge des Denkers. Auch die Kraft, die durch Bewegung erzeugt wird und die so Vergangenheit in der Gegenwart zusammenballt, um sie in die Zukunft als ein beständig Neues schaffendes Moment sich einbohren zu lassen, wird an diesem Problem der Bewegung zugleich in Betracht gezogen und der Intuition als Aufgabe überwiesen..."⁸⁷

*"Bergson hätte freilich hier noch ein Doppeltes bemerken können: einmal, dass jenes Rätsel der Kontinuität, das ihn so ganz gefangen genommen hat, schon hier gar nicht auf das Gebiet der Wirklichkeit beschränkt ist, sondern sich uns bereits in dem Reich **idealer** Ordnung entgegenstellt, das er so gern als eine ausschließliche Domäne des zerspaltenden Intellekts ansieht. So sehr auch der Intellekt sich mit geometrischen Hilfsmitteln hier an die Arbeit macht, alle diese Hilfsmittel reichen nicht aus, um vom Punkt zur Linie fortzuschreiten, wenn der Geist diese Synthese nicht **in einem einzigen unteilbaren Akt** vollzieht. Hier wie überall ist der Fortschritt von der Vielheit zur Einheit nur möglich durch eine das Ganze mit einem Male sehende **freie Tat**, die selber das Totalitätswunder des Seins vollzieht, ohne in seine Rätselhaftigkeit eindringen zu können. Und vielleicht besteht die Hauptaufgabe der Philosophie eben darin, überall in Natur und Kultur und im ganzen Bereich des Seins den Menschengeist bis dicht an die dunkeln grausigen Abgründe der Probleme heranzuführen, in die nur das innerste Wesen unseres Seins sich hinabschwingen und hineinzusetzen vermag, ohne dass sich für unseren formulierenden Verstand ein abgerundetes Ergebnis daraus hervorholen lässt."⁸⁸*

Der Unterschied zwischen der traditionellen Auffassung des *Rhythmus*, die begleitet wird von einer Gegenüberstellung von *Leben* und *Geist*, und meinem Ansatz sollte nun deutlich geworden sein:

HENRI BERGSON: „*Denken und schöpferisches Werden*“. Meisenheim am Glan 1948.

⁸⁶ PETER WUST: „*Die Dialektik des Geistes*“. Augsburg 1928.

PETER WUST: „*Der Mensch und die Philosophie*“. Münster 1946.

⁸⁷ PETER WUST: „*Die Auferstehung der Metaphysik*“. Hamburg 1963.

⁸⁸ PETER WUST: „*Die Auferstehung der Metaphysik*“. Hamburg 1963.

Für mich ist die *Dynamis* (*Potenz*, als *Möglichkeit* und als wider-
spiegelnde und erfüllende *Kraft*) das unfassbare der *Materie*. Sie
ist der das *Dasein* gebende "*immanente Weltgrund*". Die *Ener-*
geia (*Akt*, *Wirklichkeit*) betrachte ich dagegen als die von *Kraft*
(*Dynamis*) erfüllte und uns in drei Aspekten fassbare *Wirklich-*
keit.

Diese drei Aspekte sind:

- *Energie*
- *Information*
- *Stoff*

**Der *Stoff* hat aus meiner Sicht mit *Materie* genau so we-
nig und so viel zu tun, wie *Energie* und *Information* es
haben.**

Es ist mein Anliegen, aufzuzeigen, dass das gedankliche Verkürzen der
Materie auf ihren Aspekt *Stoff* ein weit verbreitetes Erkenntnishindernis
darstellt.

In meinem *bewegungstheoretischen* Ansatz betrachte ich die
Bewegung als *fundamentaler* als *Raum* und *Zeit*.
Bemühungen, die *Bewegung* mit Hilfe der Begriffe "*Raum*" und
"*Zeit*" zu definieren, gehen am Wesen der *Energeia* (*Wirklichkeit*)
genau so vorbei, wie jene Versuche, *Raum* und *Zeit* voneinander
zu trennen und dann den *Raum* dem *Geist* und die *Zeit* dem *Le-*
ben zuzuordnen, wie es häufig geschieht, wodurch im *Denken*
künstlich ein "*Widersacher der Seele*" geschaffen wird.

Zum Thema ‚Kultur-Revolution‘

I.

Die traditionelle chinesische Sprache löste sich nicht von den konkreten Tat-Sachen. Der praktische Kontext, auf den die Rede jeweils verweist, musste immer lebendig da sein, um die Bedeutung der Wörter zu leiten. Die Realität wurde dabei als ein konkretes Wirken von Gegensätzen betrachtet.

Die chinesischen Wörter suchen aber nicht die konkret wirkenden Extreme (*Yin* oder *Yang*), sondern jeweils deren „konkret balancierte Mitte“.

Wobei hier nicht eine „quantitative Mitte“ zwischen „zwei fixen Extremen“ gesucht wird, sondern die ausbalancierte Mitte innerhalb eines „konkreten Spielraumes“, der sich durch das Zusammenwirken vieler konkreter Gegensätze ständig verschiebt.

Die traditionelle chinesische Sprache lebte daher nicht in einer „isolierten Welt“ von „definierten Begriffen“, die mehr oder weniger auf „abstrakt Extreme“ verweisen.

Im traditionellen chinesischen Sprach-Gebrauch verwiesen die Wörter vielmehr immer auf einen konkreten Kontext, dem man mit der Rede dem Hörer unmittelbar nahe zubringen suchte.

Wörter können auf diese Weise innerhalb der Rede ihre Bedeutung ganz gravierend verändern, ja sogar im Sinne eines Wechsels von *Yin* zu *Yang* scheinbar zum Gegenteil hin pendeln.

Die traditionelle chinesische Rede geht gleichsam um den konkreten Kontext herum (dessen Sicht man mittels der Rede gleichnishaft in eine „unmittelbare“ Evidenz bringen möchte). Die Rede dringt aber auch an unterschiedlichen Stellen in die konkrete Tiefe des objektiven Kontextes ein.

In der Tiefe der konkreten Tat-Sachen sucht sie das „wirkende Wesen“, d.h. sie sucht die „relativ beruhigte Mitte“ der Tat-Sachen, die innerhalb eines konkreten „Spielraumes“ wie ein vergängliches, aber konkretes die „Gravitations-Zentrum“ wirkt.

Ändern sich im gesellschaftlichen Wandel die mit den Wörtern vordergründig beachteten Tat-Sachen, dann müssen die Wörter (weil sie eben zum „Erst-Kontakt“ mit dem tat-sächlich Gemeinten führen sollen) immer wieder „revolutionär“ richtig gestellt werden. Sie müssen mit der sich verändernden Praxis semantisch mitgehen.

Das „Richtigstellen der Wörter(*ming*)“ hat daher in der chinesischen Denk-Tradition eine ganz besondere Funktion.

Bereits für KONFUZIUS war das „Richtigstellen der Wörter“ eine „fundamentale“ und „radikale“ Angelegenheit.

KONFUZIUS hatte nämlich bereits eine sehr moderne Auffassung von Sprache. Sein Sprachverständnis ist leicht zu verstehen, wenn man berücksichtigt, dass er die Gesellschaft, bzw. den Staat als ein den Menschen konkret umfassendes System bzw. als einen dem Menschen raum-zeitlich übergeordneten Organismus auffasste, in dessen Harmonie sich der einzelne Mensch erst verwirklichen könne.

So, wie das Nervensystem für den menschlichen Körper ein Regelungs- und Informations-System darstellt, das dafür sorgt, dass die Organe des Körpers gut zusammenspielen und der Körper als Ganzes in seiner Umwelt auch zweckmäßig tätig werden kann, so bildet die Sprache im umfassenden System „Gesellschaft“ ein ähnliches Informations- und Regelungs-System. Die Sprache ist so etwas wie das „Nervensystem der Gesellschaft“.

Wird das menschliche Nervensystem zerstört oder zum Beispiel durch Drogen gestört, dann reduziert sich die Leistungsfähigkeit des Körpers, der dann in seiner Umwelt nicht mehr zweckmäßig tätig sein kann.

Ähnliches gilt für die Sprache hinsichtlich der gesellschaftlichen Steuerung und Regelung. Wird die Sprache verfälscht, dann zerbricht die Gesellschaft bzw. der Staat.

Salopp formuliert: Die Gesellschaft wird reif fürs „Irrenhaus“.

Bereits im Jahre 484 v. Chr. sagte KONFUZIUS hinsichtlich der Notwendigkeit der „Richtigstellung der Begriffe“:

„Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so kommen die Werke nicht zustande; kommen die Werke nicht zustande, so gedeiht Moral und

*Kunst nicht; treffen die Strafen nicht, so weiß das Volk nicht, wohin Hand und Fuß setzen..*⁸⁹

Hinsichtlich der „falschen Benennungen“ sagte KONFUZIUS:

„Eine Eckenschale ohne Ecken: was ist das für eine Eckenschale, was ist das für eine Eckenschale!“

Im LUN YU steht hierzu folgender Kommentar:

*„Der Meister hielt sich darüber auf, dass ein Opfergefäß, das früher eckig war, aber im Laufe der Zeit abgerundet hergestellt zu werden pflegte, noch immer mit der alten Bezeichnung genannt wurde, die dem Wesen nun gar nicht mehr entsprach: Ein Gleichnis für die Zustände der damaligen Zeit, die auch nichts mehr mit den Einrichtungen der guten alten Zeit gemein hatten als den bloßen Namen. Diese Begriffsverwirrungen waren nach Kung einer der schlimmsten Übelstände, da ohne adäquate Begriffe der Mensch der Außenwelt hilflos und machtlos gegenübersteht.“*⁹⁰

Heute würde KONFUZIUS vermutlich mit gleichem Recht sagen:

„Atome, die teilbar sind, was sind das für Atome, was sind das für Atome!“

Das Wort „Atom“ kommt aus dem GRIECHISCHEN. In der alten griechischen Naturphilosophie bezeichnete man damit den kleinsten Baustein der Materie, „der nicht mehr weiter teilbar ist“. Das griechische Wort „atomon“ bedeutet „ungeschnitten, unteilbar“. Ins LATEINISCHE übertragen hieß das „Unteilbare“ dann „atomus“.

II.

Das chinesische Wort für „Kultur“ heißt „wen-hua“.

- „Wen“ bedeutet „das Geschriebene, das auf das Wesen der konkreten Kultur hindeutet“

⁸⁹ KUNGFUTSE (Übers. RICHARD WILHELM): „Gespräche (Lun Yü)“. Buch 13/3. Jena 1921

⁹⁰ KUNGFUTSE: a.a.O. Buch 6/23

Wobei Kultur als ein lebendiges Ganzes aller gesellschaftlich gegenwärtigen Bewusstseinsstrukturen betrachtet wird⁹¹, die (das Verhalten der Menschen gestaltend) in der Praxis ihren Niederschlag finden. Jene Bewusstseinsstrukturen prägen zwar jeweils die spezifische Wahrnehmung der Praxis, wurden aber ursprünglich selbst von der Praxis geprägt.

- „Hua“ bedeutet Verändern und Wachsen.

Kultur ist also (aus dieser Sicht):

der Rhythmus, eine gegebene gesellschaftliche Praxis zu „wiederholen“, sie zu „stabilisieren“ und zu „konservieren“. Dies geschieht dadurch, dass der widersprüchliche Prozess (*Yin* und *Yang*) einer konkreten Kultur innerhalb eines für sie möglichen „Spielraumes“ auszubalancieren gesucht wird.

In der chinesischen Kultur ging es also weniger um ein „Fort-Bewegen“, sondern jeweils um ein „Beruhigen“ der Kultur.

In traditionellen CHINA stand nicht die Frage im Vordergrund, wie sich etwas bewegt, sondern wie etwas zur Ruhe gebracht wird. Gesucht wurden vorwiegend Möglichkeiten, das kulturelle Verändern durch Ausgleich der Widersprüche zu beruhigen.

Das Wissen über das Bewegen, d.h. über den „Wandel der Widersprüche“, wie es im I GING tradiert ist, dient weniger dem „Vorantreiben“ dieser Bewegung, sondern dem Früh-Erkennen von günstigen und gefährlichen Situations-Potentialen. Diese galt es zu nutzen, um im „Gleichgewicht“ zu bleiben.

Den widersprüchlichen Selbstlauf der Dinge galt es daher

- einerseits „gewandt“ aus dem Weg zu gehen;
- andererseits aber doch irgendwie „geschickt“ in Bahnen zu lenken, die zum eigenen und zum Vorteil des Ganzen waren.

Ganz ähnlich verhält es sich in den chinesischen Kampfkünsten.

Die chinesische Kultur war daher in ihrer langen Tradition vorwiegend darum bemüht, alles möglichst beim Alten zu belassen, bzw., wenn das nicht mehr möglich war, unter Erhalt des Alten eine ihm möglichst ähnliche „neue Ruhe“ zu finden. Gesucht war eine neue Stabilität, d.h. eine neue Gesellschaftsordnung. Diese versuchte man durch Ausgleich der Widersprüche und möglichst umfassender Beibehaltung des Alten zu finden.

⁹¹ Vgl. auch HANS HEINZ HOLZ: „Widerspruch in China – Politisch-philosophische Erläuterungen zu Mao Tse-tung“. München 1970.

Aus dieser Sicht war die traditionelle chinesische Kultur in ihrem Wesen akzentuiert „bewahrend“ und weniger kreativ-revolutionär „verändernd“.

Sie war mehr dem „Warten“ zugetan, als der „Vor-Eiligkeit“.

III.

Wenn sich die gesellschaftliche Praxis (die sich wesentlich auch durch die Widersprüche in ihrem ökonomischen Werden entwickelt) sich von der in der Sprache fixierten Ordnung zu stark wegbewegt (bzw. dem in der Sprache „bewahrten Zustand“ voraus-eilt), dann wird der sie konstituierende Spielraum unter Umständen überschritten.

Ein „Bewahren“ der Kultur durch Ausgleich der Widersprüche und das Herstellen einer Harmonie durch traditionelle Erziehung ist dann nicht mehr möglich.

Die Sprache und die kulturellen Auffassungs- und Verhaltens-Strukturen, so wie die traditionellen hierarchischen Organisations-Strukturen treffen dann nicht mehr das Tat-Sächliche.

Es geht dann nicht mehr um ein „Bewahren“ des Alten, sondern um ein „Bewähren“ des Alten in einem neuen sozial-ökonomischen Kontext.

Hier bekommt dann das „Richtigstellen der Wörter(*ming*)“ eine besondere Bedeutung. Dies kann angesichts der vorangegangenen „schleichenden Entfremdung der Sprache“ zu einem „revolutionären Akt“ werden.

In ihrem neuen konkreten Kontext muss dann die Sprache das Wesen der Tat-Sachen „revolutionär“ suchen und sich im „Zur-Sprache-bringen“ der neuen sozial-ökonomischen Tat-Sachen auch „bewähren“.

Dieses „Richtigstellen der Wörter“ wird damit zur „revolutionären Anpassung der Wörter“ an die neuen sozial-ökonomischen Tat-Sachen.

Hier geht es dann nicht mehr um eine „bewahrende Erziehung“, sondern um eine sich an den neuen Tat-Sachen „bewährende Um-Erziehung“.

Diese erscheint dann als eine sich revolutionär-kreativ „bewährende“ Anpassung an das neue Objektive.

IV.

Die abendländische Auffassung von Kultur hat (im Gegensatz zur chinesischen Auffassung) mehr das „freie“ und „künstlerisch-revolutionäre“ Subjekt im Auge.

Dieses „freie Subjekt“ fühlt sich weniger dem Alten verpflichtet, sondern versucht, sich (als schöpferisches Subjekt in kreativer Freiheit) an das jeweilige Neue (dieses begrüßend) revolutionär anzupassen. Bei diesem Neuen will es aber nicht „un-nötig“ verweilen, sondern sucht in einer „Fortschritts-Gläubigkeit“ jenem gleich wieder voranzueilen.

Der abendländische Kulturbegriff betont daher einseitig den subjektiven Akzent der Kultur.

SCHICKEL⁹² betont diesen Unterschied, wenn er sagt:

- dass der chinesische Kulturbegriff eine Kultur meint, „*die einer hat*“ (die es daher als objektive Tat-Sache zu „bewahren“ gilt);
- im Unterschied zum abendländischen Kultur-Begriff, der eine Kultur meint, „*die einer macht*“, die also den Tat-Sachen (diesen das Maß gebend), möglichst „künstlerisch und künstlich-technisch kreativ“ subjektiv voraneilt.

Der abendländische Kultur-Begriff meint also mit Kultur ein der Praxis voraneilendes Bewusstsein, welches den Tat-Sachen vorschreibt, wie sie werden sollen. Im Abendland wird Kultur daher immer mehr zu etwas, was als „konstruktive Idee“ der Praxis voraneilt, d.h. als „voraneilender Geist“ jene entwickelt und vorantreibt.

Als freies subjektives Bewusstsein (als subjektiver oder objektiver Geist) will hier Kultur den Tat-Sachen vorschreiben, wie sie zu sein haben.

Diese Einseitigkeit birgt naturgemäß die Gefahr in sich, dass sich die Kultur von den sozial-ökonomischen Tat-Sachen immer mehr „entfremdet“.

Die Überbetonung des Subjekts und seiner „kreativ-konstruktiven Leistungen“ lässt die Praxis (an der auch ein revolutionär-kreatives Verändern immer wieder Maß nehmen muss) aus dem Blick geraten.

⁹² Vgl. JOACHIM SCHICKEL: „*Große Mauer – Große Methode. Annäherung an China*“, Stuttgart 1968

Aus dem Blick gerät aber auch die eigene kulturelle Tradition, die vor lauter „Sorge“ um das „Bewähren der subjektiven Zukunfts-Entwürfe“ immer weniger geachtet und gepflegt wird.

Dieses Vernachlässigen ist auch verständlich. Nach einem bestimmten Grad der Entfremdung kann es nämlich niemand mehr als sinnvoll erachten, die Entfremdung, die man jeweils hinter sich lässt, zu „bewahren“. Das Alte leuchtet daher auch niemanden mehr als irgendwie noch „sinnvoll“ ein. Der Prozess mündet daher konsequent in eine rasende „Wegwerf-Kultur“.

V.

Der traditionelle chinesische Kultur-Begriff ist dagegen unmittelbar an die „Rede über Tat-Sachen“ gebunden, zu deren „Wesen“ ein „unmittelbarer Bezug“ gesucht wird.

Dieser „unmittelbare“ Bezug zu den Tat-Sachen wird dann in der Sprache und in der Kultur „mittelbar“ zum Ausdruck zu bringen gesucht.

Aber auch hier kann es zur „Entfremdung“ der Kultur von ihrer sozio-ökonomischen Realität kommen.

Hierfür sorgt:

- einerseits (auf allen gesellschaftlichen Ebenen!) das subjektive Moment des raffenden Egoismus;
- andererseits das objektive Ändern der sozio-ökonomischen Tat-Sachen (sei dies nun durch Verelendung oder durch fortschreitendes Ändern der Produktionsweisen und ihrer Folgen).

Hierfür gibt es viele konkrete Beispiele:

- entweder driftet die Gesellschaft (und mit ihr die Kultur) durch den „subjektiven Egoismus“ weg von der sozio-ökonomischen Realität;
- und/oder die sozio-ökonomische Realität selbst driftet weg von der sie beschreiben wollenden Kultur.

Wenn diese Änderungen sehr gravierend sind, dann kann es geschehen, dass die Widersprüche nicht mehr durch ein ausgleichendes Balancieren (innerhalb des gegebenen Spielraumes) in eine scheinbare Harmonie gebracht werden können.

Hier geht es dann wiederum darum, Wörter „radikal“ richtig zu stellen und damit die Auffassungs-Strukturen und Einstellungen, d.h. die „Meinung“ der Menschen zu verändern.

Es steht dann vorübergehend nicht mehr eine „bewahrende Erziehung“, sondern eine „bewährende Erziehung“ im Vordergrund. Durch „kreativ-revolutionäres“ Einstellungs-Ändern wird dann versucht, den neuen Tat-Sachen gerecht zu werden.

Das „Richtigstellen der Sprache“ soll die neuen Tat-Sachen für die Menschen „entdeckbar“ machen. Es wird versucht, in den Köpfen der Menschen ihre verhaltenssteuernde „Meinung“, d.h. den „Auftrag zu ändern“.

„*Revolution*“ heißt auf chinesisches „*ko-ming*“, was auch „den Auftrag ändern“ bedeutet.

Somit ist „Kulturrevolution“ der Versuch, den gesellschaftlichen Auftrag der Erziehung zu ändern, d.h. die Erziehung mit den (durch das „Verändern der Sprache“ entdeckten) neuen Tatsachen in Harmonie zu bringen.

Es war ein Fortschritt, als KARL MARX es aussprach, dass es nicht nur darum gehe, die Realität zu „erkennen“ (und das Erkannte als „aufgeklärtes Wissen“ zu verbreiten), sondern es auch darum gehen müsse, die Realität in ihrer sozio-ökonomischen Basis auch praktisch zu „verändern“.

Dies ist aber nur mit Menschen möglich, die selbsttätig die Realität erkennen und ohne raffenden Egoismus mit den Veränderungen der Realität, diese „kreativ revolutionär gestaltend“, mitgehen können.

Dieses Mitgehen muss aber „radikal“ sein, d.h. es muss „die eigenen Wurzeln suchen“, sie „achten“, sie „bewahren“ und ihnen die „selbstbewusste“ Chance des „Bewährens“ geben.

VI.

„Radikal-Sein“ bedeutet weder:

- die eigenen Wurzeln auszureißen, sie zu missachten und wegzuzwerfen;
- noch bedeutet das Radikal-Sein, idealistisch seine Wurzeln in abstrahierten Extremen zu suchen.

Im „Radikal-Sein“ sucht man vielmehr sein reales „Fundament“, aus dem die eigenen „Wurzeln“ wachsen.

Auch hier sollte man Wörter richtig stellen:

- Das Wort „radikal“ bedeutet „eingewurzelt, von der Wurzel, mit der Wurzel oder vom Grund aus“. Das Wort „radikal“ kommt aus dem LATEINISCHEN, wo das Wort „radix“ die „Wurzel“ bedeutet;
- Das Wort „fundamental“ kommt vom lateinischen Wort „fundus“, das „Grund, Boden, Tiefe“ bedeutet. Das Wort „fundamental“ bedeutet somit „grundlegend, bedeutsam“.

Dass wir im Abendland bei den Wörtern „fundamental“ und „radikal“ sofort an „Extreme“ denken, das hängt mit unserem idealistischen Weltbild zusammen. Dieses denkt nämlich nicht in „Widersprüchen“, sondern in „Ideen“.

Diese Ideen werden gedanklich leicht zu „fixen Ideen“, d.h. zu idealistischen Extremen, an denen die konkreten Tat-Sachen mehr oder weniger „teilhaben“.

Dadurch wurde im Abendland die Bedeutung der Wörter semantisch verschoben. Aus dem grundlegenden „radikal“ wurde ein „rücksichtslos“ bzw. „ein bis zum Äußersten gehen“.

Die Wörter „fundamental“ und „radikal“ sind im Abendland heute zu populistischen Etiketten verkommen.

Sie dienen als Schimpfwörter, mit denen im macht- und profitbesessenen Kampf der Ideologien jeweils jene gebrandmarkt werden, die man früher als „Ungläubige“, „Heiden“, „Hexen“, „Barbaren“ usw. abgestempelt und wie Aussätzige behandelt hat.

Da fragt man sich, wer fürchtet hier das „gründliche“, „tiefe“ Denken, das zu den „Wurzeln“ geht?

VII.

Das Wort „Revolution“ bedeutet ursprünglich das „Zurückrollen“, das „Zurückwälzen“, das „Drehen“, das „Wandeln“ und den „Umlauf“, z.B. der Planeten um die Sonne.

Den Titel des chinesischen Buches „*I Ging*“, könnte man daher genau so gut oder schlecht statt „*Buch der Wandlungen*“ mit „*Buch der Revolution*“ übersetzen.

Man sollte daher auch das Wort „*Revolution*“ richtig stellen.

Revolution ist ein traditions-bewahrender und sich an Tatsachen bewährender „Um-Gang“ und nicht ein zukunftsflüchtiger „Fort-Gang“.

An einen „entwickelnden Fort-Gang“ kann man eher beim Wort „*Evolution*“ denken. Das Wort „*Evolution*“ meint nämlich (seinem idealistischen Weltbild entsprechend) etwas, was sich einer bereits vorhandenen Idee gemäß „ent-wickelt“.

Evolution ist aus dieser Sicht also etwas, was als eine „Entwicklung“ aus der Idee „herausrollt“. Es meint nicht etwas, was sich (wie bei der Revolution) in einer spiraligen „Ein-Wicklung“ um sich selbst „herum-rollt“ (und sich dabei immer mehr „einfaltet“ und sich damit nicht nur differenziert, sondern auf höheren Organisations-Ebenen auch kreativ Neues schafft).

Das Wort „*Evolution*“, das vom Lateinischen „*evolvere*“ kommt, bedeutet:

- „*hinauswälzen, enthüllen, auseinanderrollen, abspulen*“.

In einer Evolution (in diesem idealistischen Sinne) kann daher (streng genommen) nichts Neues entstehen.

Um dies aber trotzdem zu erklären, sind dann einige gedankliche Purzelbäume erforderlich, die aber den Sachverhalt vernebeln. Oder man flüchtet in die Annahme, „*dass Gott würfelt*“, was ALBERT EINSTEIN aber strikt in Abrede stellte.

Es wird ja (dem idealistischen Ansatz entsprechend) in der Ent-Wicklung nur etwas bereits geistig „Vor-Gegebenes“ ent-faltet. Aus dieser Sicht war dann das Sosein dessen, was später wirklich wird, als Idee, als Weltgeist usw. bereits vorher „geistig fertig“ und diente dann nur mehr als „allgemeines Vor-Bild“ dessen, was wird.

So gesehen entsteht in der Evolution, wenn man das oberflächliche Denken hinter sich lässt und „radikal“ und „fundamental“ denkt, nie etwas Neues, was nicht der Weltgeist schon vorausgesehen und somit gewollt hat.

Anders verhält es sich beim Gedanken der „*Revolution*“, des „Herumrollens“, der dem traditionellen chinesische Denken immanent ist.

In dieser widersprüchlich-wirbelartigen „*Re-Volution*“ wird nichts „ent-faltet“, sondern konkret „ein-gefaltet“. Es entsteht Neues:

- durch konkretes „Ein-Falten des Bewegens“
- und durch „relatives Beruhigen“ von entstandenen und sich vorübergehend verselbständigenden Wirbeln.

In der „*Re-Volution*“ entsteht in einer „auch“ freien und „nicht absolut“ determinierten, dafür aber widersprüchlich herumrollenden „Ein-Wicklung“ ständig Neues.

Was determiniert erscheint, das ist bloß eine vorübergehende „Trägheit“, welche als „inertes Zentrum“ wirkende Rhythmen bildet, die auf „bewahrende“ Wiederholung drängen.

Wenn sich das Bewegen herumrollend einrollt und „krümmt“, dann entstehen durch dieses widersprüchliche, bzw. „komplementäre Krümmen des Bewegens“ neue Tat-Sachen.

Im mechanischen Geschehen entstehen durch das „komplementäre Krümmen des Bewegens“ die Körper, mit ihren „inerten Gravitations-Zentren“ und deren Spielräumen des Wirkens.

Ganz ähnlich verhält es sich im gesellschaftlichen „Um-Gang“.

Das *Dao* ist daher nichts, was sich evolutionär „ent-wickelt“, sondern was „revolutionär“ strebend und bewahrend erst ein Ganzes werden will.

Dieses widersprüchliche Geschehen wird ohne das „freie“ und auf das Ganze „hinhörende“ Mit-Wirken der Menschen nicht „ganz“.

Das werdende *Dao* ist als Natur daher auch ein soziales, das auf den Menschen, bzw. auf die Menschheit angewiesen ist!

Mit KARL MARX könnte man sagen, dass es im *Dao* um die:

„Humanisierung der Natur und um die Naturalisierung des Menschen“

gehe oder mit ANGELUS SILESIIUS:

*„Ich weiß, dass ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben.
Werd ich zunicht, er muss von Not den Geist aufgeben.“*

Über ADAM MÜLLERS Lehre vom Gegensatz

Ein Zugang zum traditionellen chinesischen Denken.

I.

Im 17. Jahrhundert blickte ganz EUROPA auf das kulturelle Vorbild FRANKREICH. FRANKREICH selbst blickt aber auf CHINA, welches insbesondere durch die Missionsarbeit der JESUITEN EUROPA näher gebracht wurde.⁹³

LUDWIG XIV.⁹⁴ ließ im Jahre 1700 in PARIS die Jahrhundertwende mit vielen chinesischen Festen feiern.

Der ganze Stil des Barocks orientierte sich an chinesischen Vorbildern, dies nicht nur unübersehbar im barocken Baustil.

Der Gegensatz zwischen dem Denken von KONFUZIUS⁹⁵ und dem von LAOZI⁹⁶ beherrschte bald auch die französische Kultur:

- die Gedanken von JEAN-JACQUES ROUSSEAU⁹⁷ und die FRANZÖSISCHE REVOLUTION (1788 bis 1789) sind nicht ohne die in der Begegnung mit CHINA mitgelieferte Neigung der Lehre des LAOZI zum freien INDIVIDUALISMUS entstanden;
- der ABSOLUTISMUS in der damaligen französischen Staatsform ist wiederum nicht ohne den Einfluss des Denkens von KONFUZIUS zu verstehen.

Bewusst oder unbewusst wurde dann aus der jeweiligen Position heraus für oder gegen CHINA Stellung bezogen:

- so verachte JEAN-JACQUES ROUSSEAU die Kultur CHINAS, weil er einseitig CHINA als Verwirklichung des streng ordnenden und hierarchisch strukturierenden konfuzianischen Denkens betrachtete;
- FRANCOIS MARIE AROUET VOLTAIRE⁹⁸ und GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ⁹⁹ verherrlichten dagegen CHINA, da ihnen gerade das Denken des KONFUZIUS Vorbild war.

⁹³ Vgl. hierzu die äußerst lesenswerte Schrift von ADOLF REICHWEIN: „*China und Europa – Geistige und künstlerische Beziehungen im 18. Jahrhundert*“. Verlag Oesterheld&Co, Berlin 1923. Das Kapitel über die „Aufklärung“ kann aus dem Internet kostenlos heruntergeladen werden. <www.tiwald.com> unter „*China-Dialoge*“.

⁹⁴ LUDWIG XIV. lebte von 1643 bis 1715.

⁹⁵ KONFUZIUS lebte von 551 bis 479 v. Chr

⁹⁶ LAOZI lebte etwa im 4. Jhd. v. Chr.

⁹⁷ JEAN-JACQUES ROUSSEAU lebte von 1712 bis 1778.

⁹⁸ FRANCOIS MARIE AROUET VOLTAIRE lebte von 1694 bis 1778.

⁹⁹ GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ lebte von 1646 bis 1716.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ meinte sogar:

"Derart scheint mir die Lage unsrer Verhältnisse zu sein:

- *dass ich, da die Sittenverderbnis ins Unermessliche anschwillt, es fast für notwendig halte, dass chinesische Missionare zu uns geschickt werden, welche uns den Zweck und die Übung der **natürlichen** Theologie lehren;*
- *wie wir Missionare zu ihnen schicken, um sie in der geoffenbarten Theologie zu unterrichten.*

Daher glaube ich, wenn ein weiser Mann zum Richter bestellt würde - nicht über die Gestalt der Göttinnen, sondern über die Vorzüglichkeit der Völker - dass er den goldenen Apfel den CHINESEN reichen würde, wenn wir dieselben nicht vornehmlich durch ein allerdings übermenschliches Gut überragten, nämlich durch das göttliche Geschenk der christlichen Religion."¹⁰⁰

Die Methode des chinesischen Denkens, nämlich grundsätzlich in Gegensätzen (*Yin* und *Yang*) zu denken, beeindruckte aber die damalige Zeit wenig.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ war allerdings sehr beeindruckt vom chinesischen „*Buch der Wandlungen*“ (*Yijing*), in welchem versucht wurde, durch Kombination des „Gegensatzes von zwei verschiedenen Strichen“ (*Yin* und *Yang*) ein komplexes Binär-System aufzubauen.

Wenn man damals in der rationalistischen Philosophie EUROPAS überhaupt positiv vom Gegensatz sprach, bezog man sich vielmehr auf den griechischen Philosophen HERAKLIT¹⁰¹.

Das Hauptanliegen des rationalistischen Philosophierens (mit idealistischer, realistischer oder mit materialistischer Schlagseite) lag bis heute vielmehr darin, im Denken den Gegensatz (in der Form des logischen Widerspruches) zu meiden, bzw. ihn aufzulösen.

Bestenfalls sah man im IDEALISMUS den „geistigen Widerspruch“ und im MARXISMUS den „praktischen Widerspruch“ nur als Vehikel in einer mechanistisch gedachten Abwicklung des historischen Geschehens, was aber letztlich:

- nicht auf eine „Balance der Gegensätze“;

¹⁰⁰ Vgl. ADOLF REICHWEIN: „*China und Europa – Geistige und künstlerische Beziehungen im 18. Jahrhundert*“. Verlag Oesterheld&Co, Berlin 1923, Seite 89 f.

¹⁰¹ HERAKLIT lebte in EPHEOS um 540 bis 480 v. Chr.

- sondern immer nur auf eine „Beseitigung kämpfender Gegensätze“;
- oder überhaupt auf eine „Isolierung der gegensätzlichen Positionen voneinander“;
- und im Falle einer kämpferischen Spannung auf das „Streben, eine der beiden Positionen zu Gunsten der anderen auszurotten“, hinauslief;
- und dann von einem paradiesischen „End-Zustand“ ohne kämpfende Gegensätze träumte.

Eine deutliche Freundschaft mit den Gegensätzen hat in EUROPA erst im 20. Jahrhundert die moderne Naturwissenschaft geschlossen, zum Beispiel mit den Gedanken der Polarität, der Komplementarität und der Antimaterie.

II.

Die folgenden Zitate¹⁰² über „Gegensätze“ stammen aber nicht aus dem 20. oder aus dem 21. Jahrhundert, sondern aus einer Schrift aus dem Jahre 1804, die ADAM MÜLLER¹⁰³ in Anschluss an IMMANUEL KANT¹⁰⁴ und gegen

¹⁰² Die folgenden Zitate stammen aus seiner „*Lehre vom Gegensatz*“. Siehe: ADAM MÜLLER: „*Die Lehre vom Gegensatz*“. In: ADAM MÜLLER (Hrsg. WALTER SCHROEDER und WERNER SIEBERT): „*Kritische/ästhetische und philosophische Schriften*“. Neuwied und Berlin 1967, Band 2.

¹⁰³ ADAM MÜLLER wurde 1779 in Berlin geboren. Über sein Denken schrieb FRIEDRICH BÜLOW: „*Adam Müller gilt gemeinhin als der Hauptvertreter der politischen Romantik. Was Romantik ist, das lässt sich allerdings begrifflich kaum bestimmen. Es hieße ja auch: sich an dem Geist der Romantik versündigen, wollte man durch einen Begriff eine Weltanschauung und Lebensstimmung einzufangen versuchen, der alles begriffliche Erfassen durch und durch zuwider war, die dem toten Buchstaben rationaler Wissenschaft die Idee lebendiger Erkenntnis entgegenstellte. Die romantische Wissenschaft verpönte jegliche Art begrifflicher Eindeutigkeit: der denkende Mensch trat hinter dem empfindenden und ahnenden Subjekt zurück. Die poetisch-anschauliche Erfassung der Dinge wurde der logischen Analyse vorgezogen. Was aber ist die Idee der Romantik, worin ist ihr Wesen zu sehen? In ihren Anfängen war die Romantik eine von einer Gruppe jugendlicher Dichter und Denker ausgehende Reaktionsbewegung gegenüber Individualismus und Rationalismus gewesen. Man wollte aus der Enge der Einsamkeit heraus und die Leere der reinen Verstandesbestimmungen überwinden. Man sehnte sich nach Gemeinschaft und Untertauchen im Leben eines Volkes ... Die Zusammengehörigkeit war ihnen eine naturgegebenes Verhältnis, das Zusammenleben eine von Begeisterung erfüllte Ideengemeinschaft.*“ In: ADAM MÜLLER: „*Vom Geist der Gemeinschaft - Elemente der Staatskunst – Theorie des Geldes*“ (Zusammengestellt und eingeleitet von FRIEDRICH BÜLOW), ALFRED KRÖNER-VERLAG Leipzig 1931, Seite XVII-XVII.

ihn verfasst hatte. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die 5 Jahre vorher veröffentlichte Schrift von JOHANN GOTTFRIED VON HERDER über „*Verstand und Erfahrung*“¹⁰⁵, die er als Metakritik zur „*Kritik der reinen Vernunft*“ von IMMANUEL KANT verstand.

In seiner „*Lehre vom Gegensatz*“ befasste sich ADAM MÜLLER auch mit dem relativen Verhältnis und mit der Einheit von Raum und Zeit. Er schrieb:

„Raum ist dasjenige, was der Zeit entgegensteht, und umgekehrt; Raum ist Antizeit, Zeit ist Antiraum, eines ohne das andere nicht möglich:

- die Einheit im Raume bei der Mannigfaltigkeit in der Zeit gibt uns den Begriff der **Identität im Raume**;
- die Mannigfaltigkeit im Raume bei der Einheit in der Zeit gibt den Begriff der **Verschiedenheit im Raume**;
- die Einheit der Zeit bei Mannigfaltigkeit im Raume gibt den Begriff der **Identität in der Zeit**, des Zugleich, der Kontinuität;
- die Mannigfaltigkeit der Zeit bei der Einheit im Raume gibt den Begriff der **Verschiedenheit in der Zeit**, des Nacheinanders, der Sukzession.

Hieraus folgt:

Siehe auch: ADAM MÜLLER: „*Die Elemente der Staatskunst*“ – Sechsendreißig Vorlesungen – Ungekürzte Ausgabe. F. W. Hendel Verlag zu Meersburg am Bodensee und Leipzig 1936.

¹⁰³ Vgl. auch EDMUND BURKE: „*Gedanken über die Revolution*“. Reihe: „*Klassiker der Staatskunst*“ (Hrsg. FERDINAND WAGNER und F. A. WESTPHALEN), Band 4. Verlag Wilhelm Braumüller Wien 1950. EDMUND BURKE lebte von 1729 bis 1797.

¹⁰⁴ ADAM MÜLLER wollte den Gedankengang, den IMMANUEL KANT 1763 in seiner Schrift „*Versuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen*“ zur Sprache gebracht, aber dann nicht mehr weiterverfolgt hatte, aufgreifen und weiterführen. IMMANUEL KANT lebte von 1724 bis 1804.

Vgl. IMMANUEL KANT: „*Die falschen Spitzfindigkeiten der vier syllogistischen Figuren*“ (1762) und „*Versuch den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen*“ (1763), Reihe: „*Kant im Original*“, Band III, Harald Fischer Verlag, Erlangen 1984, ISBN 3-89131-003-X.

¹⁰⁵ JOHANN GOTTFRIED VON HERDER's: „*Verstand und Erfahrung, Vernunft und Sprache. – Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft.*“ 1799, Wien 1820, in Commission bey Geistinger, später erschienen auch als: „*Meta-kritik zur Kritik der reinen Vernunft*“. In: Band 4 der „*Philosophischen Bücherei*“, Aufbau-Verlag Berlin 1955. JOHANN GOTTFRIED HERDER lebte von 1744 bis 1803.

- dass eine Identität des Raumes nur denkbar ist bei einer Verschiedenheit in der Zeit;
- eine Identität der Zeit nur bei einer Verschiedenheit im Raume.

Absoluter Raum und absolute Zeit sind gleich undenkbar.

Um uns den Raum als eine große stetige Einheit zu denken, müssen wir die Zeit als ein Zählendes, als ein Einschneidendes, als ein Mannigfaltiges ihm entgegensetzen; ebenso kann der einfache Zusammenhang der Zeit nur durch Veränderungen im Raume sichtbar werden.

Dass uns der Raum als Mannigfaltigkeit erscheinen könne, muss die Zeit eine Einheit hergeben, die wieder nur durch ein Mannigfaltigsein im Raum möglich wird, und so ins Unendliche fort; Ebendies gilt natürlich auch von der Zeit als Mannigfaltiges.

In alle Ewigkeit kann der Raum nicht sich selbst messen, die Zeit muss die Einheit, das Maß, z.B. Umlauf der Erde um die Sonne, Umwälzung der Erde, der vierundzwanzigste Teil derselben aufstellen;

Jedoch sind diese, und alle möglichen, immer solche Veränderungen, die, je nachdem wir den gegensätzlichen Standpunkt oder die Zeichen verändern, Veränderungen in der Zeit sowohl als auch im Raum sein werden.

Wer an der Zeit und dem Raume außer diesem ihrem gegenseitigen Entgegenstehen noch etwas anderes sieht, der hat es mit anderen Begriffen, nicht nur mit der Zeit und dem Raume zu tun.

Der Raum hat also:

- eine gemeinschaftliche Qualität mit der Zeit: das Entgegenstehn;
- eine verschiedene: er steht der Zeit entgegen, indes die Zeit dem Raum entgegensteht.

*Nennen wir das Gemeinschaftliche: **Stetigkeit**, das Verschiedene: **Zahlheit**.*

***Stetigkeit** und **Zahlheit** stehen einander entgegen; die Lehre von der Stetigkeit (Geometrie) steht der Lehre von der Zahlheit (Arithmetik) entgegen:*

- der Zahlheitsbegriff: **Eins** ist nicht möglich ohne das **Kontinuum** (den Stetigkeitsbegriff der Einheit);
- der Stetigkeitsbegriff: **Dimension** (Winkel) ist nicht möglich ohne den Zahlheitsbegriff: **Zwei**.

Die Eins ist eine gestetigte Zwei: die Dimension ein gezähltes, gebrochenes Kontinuum.

*Daher ist Arithmetik oder Lehre von der Zahlheit nichts anderes als Lehre von **Stetigungen** (Gleichungen) und Geometrie, Lehre*

von der Stetigkeit, nichts anderes als Lehre von den **Zählungen** (Messungen)".(23-24)

„Wie Arithmetik und Geometrie nur durch unendliche Entgegensetzung und Wechselwirkung der Zahlheit und Stetigkeit entstanden, so gestaltet sich die Welt, alle Erkenntnis, alles Gefühl nur durch gegensätzliche Wechselwirkung des Bildes und des Zeichens:

- *das Bild ist mit dem Abgebildeten identisch im Raume, von ihm geschieden, getrennt oder wiederholt in der Zeit;*
- *das Zeichen ist mit dem Bezeichneten identisch in der Zeit, von ihm geschieden im Raume.*
- *das Zeichen trennt das Bild von dem Abgebildeten;*
- *das Bild trennt das Zeichen vom Bezeichneten;*
- *das Bild vereinigt das Zeichen mit dem Bezeichneten;*
- *das Zeichen vereinigt das Bild mit dem Abgebildeten.*

Die Wissenschaft stetigt die Zeichen, die die Kunst trennt, die Kunst vereinigt die die Bilder, die die Wissenschaft trennt.

Nur in ihrer Vereinigung als großer Natur- und Kunst-Körper können beide sich einander entgegenstehen, wie der Gegensatz nur durch den Antiegegensatz möglich ist." (228)

III.

ADAM MÜLLER hat in Anlehnung an FRIEDRICH HEINRICH JACOBI¹⁰⁶ den „Begriff“ von der „Idee“ so unterschieden.

Der Begriff war für ihn sozusagen die Momentaufnahme einer Tatsache. Der Begriff „definiert“ sich, d.h. er „begrenzt“ sich durch andere Momentaufnahmen von anderen Tatsachen. Diese werden benannt und dann in einem Satz logisch-grammatikalisch zusammengefügt. Dadurch wird ein „Sinn“ ausgesagt, der dann als „Bedeutung“ des Begriffes fungiert.

Die Begriffe bekommen daher ihren Sinn durch gedankliche Operationen mit anderen Begriffen. Begriffe werden im Bewusstsein durch das Denken rational definiert und erläutert.

Von diesen für das rationale Denken praktikablen Begriffen unterschied ADAM MÜLLER die „Idee“.

¹⁰⁶ FRIEDRICH HEINRICH JACOBI lebte 1743 bis 1819. Er wurde besonders bekannt durch seine Schrift über das Weiterleben des Denkens von BARUCH DE SPINOZA (1623-1677) in der Weltanschauung von GOTTHOLD EPHRAIM LESSING (1729-1781). Vgl. FRITZ MAUTHNER (Hrsg.) „Jacobis Spinoza-Büchlein – nebst Replik und Duplik“, Verlag Georg Müller München 1912.

Die Idee ergab sich für ADAM MÜLLER nie aus dem Denken, sondern immer nur im „unmittelbaren Bezug“ zur jeweils beachteten Tatsache. Für ihn war also die „Idee“ jenes Reale, was ich mit *Soheit* benannt habe.

Sein besonderes Verdienst war dabei aber, dass er den Inhalt dieser *Soheit* (also das Sosein) als ein Wirkgeflecht von Gegensätzen auffasste, welches durch die Idee (d.h. durch die *Soheit*) zusammengehalten und zur „Mitte“ zentriert wird.

Erst im unmittelbaren Bezug zur Realität gewahrt man, dass die jeweiligen Tatsachen zwar im Augenblick zentriert, aber keineswegs auch begrenzt sind.

Sie sind vielmehr raum/zeitlich mit anderen Tatsachen in einem sie umfassenden Ganzen „verbunden“.

Sie haben auch Gegensätze, in deren Spannung sie nur „innerhalb etwas Gemeinsamen“ (innerhalb einer *Idee*, einer *Soheit*) zu verstehen sind.

Die Idee bezog sich nach ADAM MÜLLER daher nicht auf einen „Zustand“, sondern auf ein reales bewegtes Ganzes von „Bewegungen“.

Ideen spiegeln „bewegte Tatsachen“ wider. Die unmittelbaren Tatsachen waren für ADAM MÜLLER „Bewegungen“.

Ideen sind daher keineswegs von der Vergangenheit und von der Zukunft der bewegten Tatsachen abgeschnitten.

Die Idee lebt nur in einer „Bewegung“ und darf daher nicht mit einer begrifflich verkürzten Momentaufnahme, welche die Gegenwart von Zukunft und Vergangenheit isoliert, verwechselt werden.

Was ADAM MÜLLER als „Idee“ bezeichnet, ist also nichts, was geistig „über“ den Dingen schwebt oder geistig „in“ ihnen wirkt, sondern ganz schicht die konkrete „Daseinsweise von bewegten Tatsachen“ in der „Unmittelbarkeit des Beachtens“.

In der schauenden Suche nach der Idee geht es aber nach ADAM MÜLLER nicht darum, sich eine Idee „statt“ einem Begriff zu vergegenwärtigen, sondern man sollte zur „Einheit des Gegensatzes“ von „verfließend-zentrierter Idee“ und „strukturiertem Netzwerk von Begriffen“ vorzudringen versuchen.

Man sollte also im „Gegensatz von Begriff und Idee“ weder die Begrifflichkeit gegen die Idee, noch die Idee gegen die Begrifflichkeit ausspielen.

Es geht auch hier nach ADAM MÜLLER darum, „im“ bzw. „über“ dem „Gegensatz zwischen Begriff und Idee“ im eigenen Be-

wusstsein die bewegte „Mitte“ als eine „Einheit“ (als Idee, als *Soheit*) zu finden.

Es sollte daher in einer sog. „vermittelnden Kritik“ die Einheit von „rationalem begrifflichem Unterscheiden“ und „verbindender Ideen-Schau“ gesucht werden.

Das Gewahren einer Tatsache „als“ Idee bedarf immer eines sich „unmittelbar“ in die Tatsachen einlebenden Menschen, der sich selbst als „Bewegung“ gleichsam an die „bewegten Ideen“ bzw. an die gegensätzlich bewegten Tatsachen wie im „Parallelflug“ anschmiegt, bzw. sich in sie einbringt.

ADAM MÜLLER folgte hier der „Theorie der Unmittelbarkeit im Erkennen“ von FRIEDRICH HEINRICH JACOBI, welche dieser als Kritik an IMMANUEL KANT formuliert hat.

Die „Ideen“, welche sich in der Unmittelbarkeit aus den Tatsachen ergeben, sind im Schauen praktisch da, aber für den rationalen Verstand „unsichtbar“. Für ADAM MÜLLER sind sie so etwas wie ein unsichtbares „Ding an sich“: dies aber in einer ganz anderen Form als es IMMANUEL KANT sah:

- Aus seiner „erkenntnistheoretischen Sicht“ war für IMMANUEL KANT das „Ding an sich“ nämlich jenseits oder hinter den uns sinnlich vermittelten „Erscheinungen der Dinge“. Das „Ding an sich“ war für IMMANUEL KANT das, was uns zwar „reizt“, aber uns selbst nie erkennbar ist.
- Für die „ontologische Sicht“ von ADAM MÜLLER war dagegen, seiner *„Lehre vom Gegensatz“* gemäß, das „Ding an sich“ die reale Bewegung als eine zentrierende und Spielraum für die bewegten Gegensätze gebende „Idee“ (in seinem Sinne!).

Für das Verstehen der *„Theorie des Gegensatzes“* von ADAM MÜLLER ist gerade dieser Unterschied zu Denken von IMMANUEL KANT von besonderer Bedeutung:

- wenn IMMANUEL KANT davon ausging, dass es das (für uns sinnlich unsichtbare) „Ding an sich“ sei, welches unsere Sinnesorgane „reize“;
- so war es für ADAM MÜLLER vielmehr der objektive „Gegensatz“ selbst, der in seiner realen Spannung sich „gegenseitig reizt“ und das reale „Ding an sich“ als reale „vereinende Bewegung“ hervorgehen lässt (bzw. von dieser dann zur Mitte zentriert wird); diese konkret haltgebende Mitte können wir dann in einem „unmittelbaren“ Bezug als „Idee“ schauen.

Für ADAM MÜLLER war daher die Idee nicht nur, wie bei IMMANUEL KANT, etwas praktisch Wünschenswertes, bzw. nicht etwas dem Werden ideal Vorgelegtes. ADAM MÜLLER erläuterte dies am Beispiel der Idee „Mensch“ etwa so:

- die Idee „*Mensch*“ ist für uns unsichtbar;
- gegeben ist uns nur der reale Gegensatz von „individuellem Mann“ und „individueller Frau“;
- es gibt nur Individuen, entweder als „Mann“ oder als „Frau“;
- von Mann und Frau haben wir auch Begriffe;
- der „Mensch“ ist uns dagegen konkret nur als bewegter „Gegensatz“ gegeben;
- die reale Idee „Mensch“ lässt sich nicht dadurch gewinnen, dass wir rationalistisch die gemeinsamen Merkmale der Begriffe „Mann“ und „Frau“ herausfiltern;
- die reale und Halt gebende Idee „Mensch“ bezieht sich vielmehr auf eine reale „Bewegung“, die zum Beispiel erst im tatsächlichen Umgang von „individuellem Mann“ und „individueller Frau“ zueinander in der konkreten „universalen“ Liebe real und miterlebbar ist;
- in der selben Art entsteht auch das, was wir unmittelbar als „Idee der Gesellschaft“ oder als „Idee der Menschheit“ gewahren können;
- ein Ansammlung von Individuen ist noch keine Gesellschaft;
- die Gesellschaft ist vielmehr die „multidimensional vereinende Bewegung der Individuen zu- und miteinander“.

Die „Idee“ steht nach ADAM MÜLLER also nicht unsichtbar und „ideal hinter den Dingen“, sondern „real zwischen und real über dem jeweiligen Gegensatz“.

Sowohl der individuelle Mann als auch die individuelle Frau haben aber nicht nur einen sich (im „Mensch-Sein“) gegensätzlich-vereinenden Umgang miteinander, sondern auch einen solchen mit Kindern, Eltern, Mitmenschen, Tieren, Pflanzen, Vergangenheit, Zukunft, Menschheit, usw.

IV.

Die Idee „*Mensch*“ ist also durchaus etwas vielseitig Praktisches. Sie ist eine „real balancierte“, d.h. eine „bewegte Mitte“ zwischen vielen Gegensätzen, die als erscheinende Positionen für die Begrifflichkeit allerdings

jeweils festgehalten und dann als Grundlage für begriffliche Momentaufnahmen dienen können.

Das, was also für das praktische Leben von eigentlichem Interesse ist, das ist das jeweils (als eine Einheit) „konkret dazwischenliegend Umfassende“.

Der „Mensch“ ist daher nicht etwas „Individuelles“, sondern etwas „Universales“, das sich erst im Gegensatz der Individuen (z.B. zwischen Mann und Frau) „werdend ereignet“. Der Mensch ist erst konkret im Zeit und Raum umspannenden (gegenseitigen und gemeinsamen) „Gebrauch“, bzw. im „balancierenden Wirken der Gegensätze“

Wenn wir dieses „vereinend Dazwischenliegende“ aber als „erkennbares Ereignis“ etwa „an sich“ erkennen wollen, dann erreichen wir, nach ADAM MÜLLER, in unserem „erkennenden Gegensatz zur Welt“ (im Gegensatz von Subjekt und Objekt) wiederum nur etwas (in einer erkenntnistheoretischen Weise!) „real Dazwischenliegendes“.

Wir erreichen im Erkennen weder „an sich“ uns selbst als das „Erkennbare des Erkennenden“, noch erkennen wir das „Erkennbare des Erkannten“ wirklich „an sich“.

ADAM MÜLLER erläuterte dies am Beispiel der astronomischen Weltbetrachtung und brachte bereits damals Gedanken zur deutlichen Sprache, die erst über hundert Jahre später mit der „*Relativitätstheorie*“ ALBERT EINSTEINS, mit der „*Quantentheorie*“ MAX PLANCKS, mit dem Gedanken des „*Rückkoppelungsprinzips*“ und mit der Lehre vom „*Gestaltkreis*“ von VIKTOR VON WEIZSÄCKERS gesellschaftliche Beachtung fanden.

ADAM MÜLLER schrieb in seiner „*Lehre vom Gegensatz*“ bereits im Jahre 1804:

*„So oft also wir den Ausdruck **System** gebrauchen, meinen wir es in dem Sinne, den ihm die Astronomie beigelegt hat; denn wie in der astronomischen Weltbetrachtung, so kommt auch in die philosophische das wahre Leben nur durch die beständige, bewegliche Rücksicht von dem Standpunkt und der Bewegung der äußeren Himmelskörper oder Objekte auf den Standpunkt und die Bewegung des eigenen Planeten oder Subjekts.*

Indem wir das Wesen des operierenden Bewusstseins richtig beschreiben, sind wir, die Beschreibenden, bei der ganzen Beschreibung denselben Operationen unterworfen.

Denn deshalb, weil wir beschreiben wollen und während unserer Beschreibung, steht die Welt nicht stille, und es ist klar, dass mit

den Operationen im Haupte des Schreibers auch die Operationen auf dem Papier aufhören würden.

Die Beschreibung ist aber nur insofern eine richtige, als auf diese Weise das Beschreibende und das Beschriebene in vollständiger, beständiger Wechselwirkung einander entgegenstehen, als die ganze Beschreibung aus **Ansicht** und **Rücksicht** gewoben erscheint.

Das Beschreibende selbst wird freilich in der Beschreibung nie dargestellt und erreicht, weil es, indem es beschrieben wird, zum Beschriebenen wird, dem ein höheres Beschreibendes entgegensteht, das in der fortgesetzten Beschreibung wieder zum höheren Beschriebenen für das immer weiter steigende, immer unerreichbare Beschreibende wird, und so ins Unendliche fort.

Nur aus dieser ewig beweglichen Betrachtung der Welt und des Bewusstseins wird eine ewig feste Philosophie hervorgehen, die weder nach dem absoluten Wesen des Beschriebenen an sich noch nach dem absoluten Wesen des Beschreibenden fragen wird, die sich mit dem Verständnis des Gegensatzes und der Wechselwirkung in beiden nicht bloß begnügen, ein Mehreres für verwegen, unnütz, über die Schranken des Menschlichen hinausgehend erklären, sondern einsehen und für die Ewigkeit beweisen wird, dass die Fragen nach einer Realität über das Verhältnis, über den Gegensatz hinaus in sich widersprechend, unsinnig und leer sind." (Seite 203)

„Wir zeigen indes an, dass wir den Begriff des Selbstbewusstseins nur insofern anerkennen dürfen, als er nicht von der absoluten Identität, sondern von dem beständigen Entgegenstehen des Wissenden und des Gegenstandes des Bewusstseins ausgeht; insofern als er nicht selbst wieder die Möglichkeit von jenem vortrefflichen Gelehrten in gewisser Hinsicht der Fall sein möchte, ausschließt.

Man erweitere den Begriff der Geschichte von dem beschränkten Gebiet aus, das ihr die engherzige, kurzsichtige Wissenschaft unsrer unmittelbare Vorfahren angewiesen hat, zu dem höheren Begriff der Menschengeschichte, die jene nur wie ein einzelnes Kapitel in sich begreift; und von da aus ebenso zu dem Begriffe der höheren Physik, der Naturwissenschaft, wie sie bei den oben erwähnten Physikern erscheint; und so fort bis zu der allgemeinen Geschichte, die nebst allem vorigen auch die Mathematik als reine Geschichte des Positiven und des Negativen oder der Zahl und der Stetigkeit oder des Raums und der Zeit umschließt, so hat man die Ahnung dessen, was wir unter dem Namen: Geschichte des Selbstbewusstseins verstehen und was wir unsern Lesern als gleichbedeutend mit den Ausdrücken: Philosophie oder Lehre vom Gegensatz darzureichen imstande sind.

Von der Geschichte in diesem allgemeinen Sinne des Wortes kann und wird sich keine Darstellung, kein Zweck der früheren

Philosophie ausschließen wollen. Jede, die sich ihren Zweck deutlich gedacht hat, wird ihn mit andern Worten, aber im Wesen nie anders ausdrücken können als: Darstellung des einfachen Zusammenhangs und der Folge in den Operationen des Bewusstseins.

*Ohne eine solche **Mannigfaltigkeit** der Operationen kann natürlich von einer **Vereinigung** ebensowenig die Rede sein als ohne eine solche Einheit von jener Mannigfaltigkeit.*

*Ferner kann von einer **vorangehenden** Operation des Bewusstseins (einem **prius**, einem Prinzip, wie es die frühere Philosophie ausgedrückt hat) nicht ohne die **nachfolgende** gesprochen werden. Beide müssen als Mannigfaltigkeit in der Zeit gewissermaßen erst auf denselben Raum hingestellt werden, damit sie gedacht werden können.*

Ein absolut Erstes anzunehmen ohne ein darauf Folgendes wird der ganzen Welt und dem einfachsten Verstande als widersprechend und unsinnig einleuchten; wie wir mit dem Satze: Georg III. folgte auf Georg II., nicht eher etwas behauptet haben, als bis der Thron und die Regierung von Großbritannien oder irgendein andres Gemeinschaftliches die Einheit im Raume wird, auf die wir jene Veränderung in der Zeit beziehen.

Die Einheit und die Mannigfaltigkeit sowohl in der Zeit als im Raume sind also nie voneinander zu trennen, ohne dass sie zugleich wieder aus dem entgegengesetzten Standpunkte angesehen vereinigt wären.

Es lässt sich demnach eine Mannigfaltigkeit von Begebenheiten, von Naturerscheinungen neben- oder nacheinander nie darstellen, ohne die im Raume nebeneinanderstehenden und dort mannigfaltigen in ein und dasselbe Element der Zeit des Gesetzes, der Einheit und die in der Zeit aufeinander folgenden und dort mannigfaltigen in ein und dasselbe Element des Zustandes, des Raumes gesetzt zu denken." (206-207)

„Sobald wir irgendeine Einheit, sei's nun unter der Gestalt eines Prinzips, einer Endursache, eines Dinges an sich, vollständig, absolut und isoliert aufstellen, ebenso bald stürzt sie versteinert und tot wieder zurück; wie jede Mannigfaltigkeit, die rein und absolut ohne alle Beziehung auf irgendeine Einheit dargestellt werden soll, chaotisch ineinander fließt und sich augenblicklich verflüchtigt.

Ja, es geht aus dem Sinne unseres ganzen Werkes wie aus dem ewigen Sinne der Welt unbezweifelt hervor, dass der bloße Wille, eine solche absolute Einheit oder absolute Mannigfaltigkeit aufzustellen, in sich widersprechend und unmöglich ist.

Dass die frühere Philosophie nie so etwas wirklich gewollt hat, zeigt sich schon dadurch, dass sie da ist, und einen näheren Beweis davon wird niemand verlangen." (208)